P. o. gall.
1390
l

<36604422290010

<36604422290010

Bayer. Staatsbibliothek

Poggiali 1390 l

Marot

Leben und Wandel des
CLEMENT MAROT
Wie seht ihr den gebildet ab
wessen Gehirn viel Possen gab
dich erlüstet
mich entrüstet
16 60

Das Kurtzweilige Leben von CLEMENT MAROTT,

Oder:

Allerhand luſtige Materi für die Kurtzweil-liebende Jugend.

Aus

Dem Frantzöſiſchen ins Nie-derländiſche

Und aus demſelben anitzo ins Hoch-deutſche gebracht.

Gedruckt im Jahr 1660.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

An den
Günstigen Leser.

NAchdem diese unsere itzige Zeiten mit vielen Beschwernissen beladen / also das auch die frölichsten Menschen einige Beschwerligkeiten empfinden. Also habe ich dieses Tractätlein der Kurtzweilliebenden Jugend / (die doch sonsten mehr belieben nach was kurtzweiliges als andern Sachen ihre Siñe haben) zugefallen aus dem Holländischen ins Teutsche bringen wollen / und ist diß Büchlein auffgesetzt von dem Königlichen Zeit-Vertreiber CLEMENT MAROTT in Frantzösischer Sprache / worauß es in das Holländische gebracht/und nunmehr hiermit so viel

als es sich schicken wollen ins Hochteutsche. Unterdessen wolle der Kurtzweil-liebende Leser sich hieran nichtes ergern / weil es zu keines Menschen Schimpff oder Verkleinerung gerichtet/und bleibe meines günstigen Lesers allemahl gewogener Diener

A. B. C.

Das

Das kurtzweilige Leben von CLEMENT MAROTT.

Kurtze Erzehlung von Clement Marott und einem Pfaffen von S. Honori in Pariß.

CLement Marott/war in seinem Leben sehr kurtzweilig/ das nicht allein der König/sondern auch alle Hoffburß ihre Lust an ihm hatten. Es begab sich / daß er einsten sehr kranck war/und seine guten Freunde nicht anders meinten Marott würde schlaffen gehen / gaben ihm auch ihrer viel schon Adieu. Hiemit dachte Marott/du must noch eines machen: Sandte also seinen Knecht nach einem Catholischen Pfaffen / (welcher allemahl hefftig wieder die Hugenotten unnd Reformirten in Franckrich stritte/man solte die Ketzer vertreiben/)er möchte doch zu ihm kommen/und geben ihm die letzte

Oehlung. Wie nun der Knecht hinkam unnd hatte sein Wort angebracht / sagte der Pfaff: Packe dich weg, dein Herr muß keine Possen mit mir treiben / ich komme nicht zu ihm. Der Knecht ging wieder hin unnd sagte es seinem Herrn, daß der Pfaff nicht kommen wolte. Marott sagte/lauff noch einmahl hin und sprich: Ich laß ihn bitten/er soll mir die letzte Oelung geben. Weil nun der Knecht wieder hin kam / war es durch gantz Parieß: Marott begehrte die letzte Oehlung. Der Knecht bath den Pfaffen sehr hefftig/er solte seinen Herrn willfahren und geben ihm die letzte Oehlung / hiermit ging der Pfaff hin/kam also zu Marotten und sagte; es were ihm sehr leid/daß er ihn so unpaßlich fünde/ und was doch sein begehren: Marott rieff seinen Knecht / er solte ihm die Stieffeln bringen/ welches auch geschahe. Wie er nun die Stieffeln hatte, sagte der Pfaff/Marott was wolt ihr mit den Stieffeln? Ey mein Herr sagte er/ich habe eine weite Reise für mich / nun habe ich euch her beschieden/ ihr solt fein viel Oehl mit bringen uñ schmieren es über meine Stieffeln / damit ich meine Reise desto leichter vollbringen möge.

Der Pfaffe lieff hinweg/und schalt Marotten sehr/

Marot' der rieff ihm nach: Lauff Geck mit deinem Oehl.

Gei-

Geitziger Edelmann.

IN Parieß war ein fürnehmer vom Adel sehr reich und geitzig. Dieser berümte sich / er könte sein Leben mit seiner Frauen nach lust alleine führen/weil er kein Volck hielte/kam auch bey keine Gesellschafft. Diß erfuhr Clement Marott / setzte derhalben folgendes Gedichte dem Geitzhalß zu ehren:

Gutes Blut schlechter Jann
Gantz verkehrter Edelmann/
Habt ihr alle Ding allein ?
Und mit niemand ins gemein.
Wie kan das warhafftig sein/
Weil eur Weib das volle Schwein
Als ein Katz aus Katern laufft/
Und euch so viel Schwäger kaufft
Als der Tage sein im Jahr/
Doch werdt ihr es nicht gewahr/
Daß sie euch nach ihrer Gwohnt
Das geitzig Haupt mit Hörnern kröhnt.

Dieses sang fast jederman in Paryß / und kam hiermit dem Geitzhalß zu Ohren/der machte sich bald nach Hoffe unter die Burß / vergaß seine Einsamkeit/und sagte: Es geht mich nicht an.

Zweyer jungen Ehleute Discurs.

EIn junger Mann hatte nur ein Auge ; der

 befand

befand an seiner neugetrauten Liebsten / daß sie ihrer Jungfrauschafft beraubet war / sagte derhalben einmahl des Abends: Liebste/ich hette vermeinet / daß ihr eure Jungfrauschafft hettet zu mir bringen sollen / ey sagt mir doch wer hat sie euch genommen? Ey Liebster sagte sie wieder/ich hette auch wol gemeinet/ich wolte einen Gesellen mit zwey Augen bekommen / und nun habt ihr nur eines/sagt wer hat euch das ander genommen? Das haben meine Feinde in einer Schlacht gethan/ sagte er. Oho Liebster/ so ist meines gleichwol besser / weil es niemand sehen kan/sagte sie/ und darzu ist mir auch meine Jungfrauschafft nicht von meinen Feinden/wie euch euer Aug / sondern von meinen besten Freunden fein sanfft in aller Stille genommen worden.

Clements Brieff an den König.

MArott wurde von seinem Knecht bestolen/ bekümmerte sich derhalben zum hefftigsten/ wart auch Sinnes dem König seine Noth zu klagen / welches er auch in folgendem Briefe vollenbrachte:

Mein Herr König. Eure Maytt. wissen woll/das selten ein Unglück allein ist / unnd dieses muß ich mit Schmertzen anitzo erfahren. Denn ich habe neulich einen gebornen Caßcun-

jer zu meinem Knecht angenommen / weil er voller höfischer Sachen war / denn mein Herr König / er kunte liegen/kriegen/huren/buben/ fressen/sauffen/spielen/dantzen und solcher Hoffstückchen mehr/und weil ich mit diesen Gast beladen / nehme ich meinen Beutel voller Geldt/ lege es zu Nachtes unter mein Häupt und schlaffe geruhlich zu- Bald kompt dieses Vnthier/ und stihlt ihn fein leise weg / laufft auch hiemit davon/nun ist mir dieses zwar Vnglücks genug aber das ander ist noch erger/denn ich bin gantz verwirret in meinen Siñen/und habe eure gantze Apoteck Her König auffgefressen/und mir doch nichtes geholffen. Der König merckte bald wo Marott hinauß wolte / sagte derhalben: Ich seh woll/ Geldt soll dir besser helffen als meine Apoteck / sih da hastu so viel Geldt wieder als dir gestohlen/aber setze mir Bürgen/ auff welche Zeit daß du mich wieder bezahlest. Ja sagte Marott/ich will selber Bürge sein/und wil euch auff den Tag bezahlen / wann ihr ein Herr über gantz Europa seyd.

Ein kluger Poet.

MAn muß das weibliche Geschlecht nebenst den Rosen nicht zu eyferig angreiffen/ dañ jene die keiffen und schlagen/diese aber stechen ohngefehr. Ein solches hat erfahren jener

Frantzösischer Poet/in dem er außgehen ließ ein Buch genandt Roomant , in welchen er das Weibsvolck also angegriffen/daß er die Königin mit allen Hoff-Jungfrauen über sich kriegte/ und wart der Eyffer so groß daß sie es auch dahin brachten / daß ihm die Königin gefangen kriegte/welche ihn erstlich sehr außschalt und hernacher an ihre Kammer-Jungfern überlieferte/ befahl auch daneben/daß sie ihm tapffer geisselen solten. Dieser dachte / die Straffe geht noch woll hin / weil die Jungfern in gemein pflegen Barmhertzigkeit zu gebrauchen/aber weit gefehlet / da war erstlich des Scheltens kein Ende/ bald hierauff wurde mein lieber Poet fein nackent außgekleidet/und an einen starcken Prangel feste gemachet/hie ergriff eine jegliche Jungfer ihr Gewehr und rissen sich umb die sterckstẽ Ruhten. Dieser arme Tropff sah seine Noth an/hatte lange umb Gnade gebeten/aber vergebens. Bedachte unterdessen dieses/ sie möchten jhn erstlich einer Bitte gewehren / hernacher wolte er gedultig außhalten. Dieses liessen sie ihm zu/bald rieff er: Lieben Jungfrauen / ich sehe doch wol / das keine Gnade verhanden/so bitte ich derhalben/ weil ich ja Streiche leiden muß/ daß mir die ergste Hur die unter euch ist/ den ersten Streich gebe. Aber hiezu fand sich niemand/kam also frey.

Sey-

Geyler Münch.

AVff eine Zeit als die Durchleuchtige Hertzogin von Osterreich / im Nahmen ihres Vettern den Römischen Keyser zu Cammerich umb den Frieden mit den aller Christlichsten Könige (in welcher Stelle gekommen war Lovisa von Savoyen) zu treffen / da war eben die Gräfin von Egmont mit ihrer Tochter / welche alsobald da es richtig / ihre Herberge in eins von ihren Häusern nam / und ließ den Abt von der frommen Brüder-Kloster zuentbieten / er solte ihr einen feinen gottsfürchtigen Prediger senden / dem sie auch beichten künte / welches er auch tahte / sandte aber der Grefin in Meynung eines frommen Manns einen geylen stinckenden Buck. Der kam hin und that seine Predigt / welches der Grefin sehr woll gefiehl / daß sie auch ein Altar machen ließ / und daneben einen verdeckten Beichtstuhl / da sie mit ihrer Tochter in beichten wolte / dieses geschah auch / die Gräfin ging zu erst hinein und beichtet / wie sie nun Absolviret ging sie fürs Altar / sandte hiemit ihre Tochter zum Pater / daß sie ihm auch beichten solte / welches auch geschach / und weil das Freulein alle ihre bekandten Sünde nicht beichten wolte / merckte dieses der Münch und sprach: liebe Jungfer / ich sehe gantz woll / daß ihr noch was bey euch behaltet / welches ihr nicht gebeichtet /

tet / darum sollet ihr zur Busse drey Tage lang/ diesen meinen Gürtel umb euren zarten blossen Leib tragen/weil er die Kreffte an sich / daß er alle Unsauberkeit so ihr nicht gebeichtet / von euch treibet. Die Jungfer stund in Gedancken/ob der Gürtel helffen künte/gedachte gleichwol / es ist dein Seelsorger / tuhe was er dir saget/sprach derhalben: Lieber Vater/ich weiß das ihr mein bestes wisset / und meiner Seelen Seeligkeit suchet/ darumb gebt mir den Gürtel ich wil ihn hernacher umb meinen nackten Leib winden. Der Münch bedachte sich bald und sagte: ach nein liebe Jungfrau / das müsset ihr nicht thun/denn mein Gürtel ist geweyhet unnd ihr habt unreine Hende/ darumb müssen es meine heilige Hende thun / sonsten kan es nicht helffen. Da sagte die Jungfer nein Herr Pater/ seynd eure Hende heilig und kemen auff meinen blossen Leib ich möchte sie hernacher wol verunheiligen/habt einen guten Tag / ihr sollet mich nicht absolviren/ gieng hirmit zu ihrer Mutter/ die sie bald fragte/ob sie alle ihre Sünde bekant? Die Jungfer sagte nein / und erzehlte die gantze Sach. Da ließ die Gräffin den Münch jemmerlich streichen/und ließ ihm hernach sein Seil oder Gürtel von den Henckersbuben über seine blutende Striemen binden/daß das Fleisch rein de / unnd sandte ihm hiermit nach seinen

Höff-

Höfliche Antwort.

EIn Edelman war mit einer schönen doch stoltzen Jungfern bekant / gieng derhalben ihre Thür zum öfftern vorbey und grüsset sie / das stoltze Thier wolte aber kaum die Knie oder den Kopff wieder für ihm beugen. Bald machte er sich hin zu ihr / und kam unter andern höfflichen Worten dieses herfür: Liebe Jungfer sagte er / man kan es an euch sehr woll sehen / daß die schönsten Jungfern die hoffärtigsten sein / bald fuhr sie gröber herauß / und schalt ihn für einen Ziegenbart. Ey meine liebe Jungfer sprach er: eben so wenig bin ich ein Ziegen-Bart als ihr ein Bocksbart seyd.

Floh im Milch-Topff.

EIne artige schwartzbraune Dirne in Lion / kleidet sich in schneeweisser Kleidung / ging hiermit zu ihren Spiel-Schwestern / fragte auch nach gelegener Zeit / Schwestern wie steht mir dieses weisse Kleid an? Die fingen alle an zu lecheln / unnd sagte eine unter ihnen: Liebe Schwester / ihr sehet in dem weissen Kleide aus als eine schwartze Floh im Milch-Topff.

Von Hörner tragen.

EIn Hörnertrager tröstet seinen Freund (welcher mit dieser Noht seines Weibes halben

sehr geplaget wurde / also daß er auch fast in Verzweifelung fallen wolte/) mit diesen Worten/mein Freund : ihr seyd wunderlich daß ihr eures Weibes halbē Gedancken habt ihr dürfet darumb keine Hörner tragen / denn wenn alle Menner solten Hörner tragen / derer Weiber sich gebrauchen liessen / so würdet ihr Mannes-Köpffe sehen/die Hörner auff hetten als Ochsen oder Bollen. Bald rieff des Hornemanns Frau : Ja Mann/das ist wahr / wann ihr so viel Hörner solt tragen als ichs gebrauchet habe/müste euer Kopff so groß sein als ein grosses Weinfaß/und hetten doch kaum raum darauff.

Ein tugendsahmes Weib / lest nimmer sich betriegen/
Es lest die geilen Bück nur bey den Ziegen liegen.

Böse Weiber Chur.

Clement Marott sah eins den König in Gedancken / rieff derhalben Ihr Maytt. diese History zu. Herr König sagte er / es muß eine elende Plage sein/wann ein Mann ein böß Weib hat / und kan sie nicht fromm machen/ doch hat ein Zimmermann folgender Gestalt seine Frau zum Gehorsam gebracht : sie brachte ihm allemahl viel böser Worte für/biß er endlich

sich aus Ungedult ihr mit seinem Maßstock jemmerlich zudeckte / daß sie halb für todt lag/ da sahe ihr Kopff voller Wunden/ihr Leib und Lenden voller Striemen / ihre Hare lagen bey Henden voll außgerupffet/in Summa / sie war kaum für ein Mensch zu erkennen / und gnurrete gleichwol für Boßheit wie eine alte Sau / was geschach: Der gute Mann ließ sie ins Bette legen / und holte einen Doctor und Barbierer/ pflegte sie mit allerhand köstlichen Speisen auffs herrlichste. Da dachte die ungesaltzene frome Frau/harr du solst mich so nicht mehr tractiren/ ich will dirs itzund so saur machen / als du nimmer gedacht hettest / machte sich auch hierbey noch krancker als sie war/und ließ sich an nichts gebrechen. Der Zimmerman hielt es unterdessen fein mit ihr aus / tractirte sie so lang biß sie gantz gesundt. Hiemit ließ er den Doctor und Barbierer in Gegenwart ihrer holen/fragte was sie verdienet / die auch nicht wenig foderten. Dieses war eine gute Litze für der fromen Frauen/der Zimmerman dachte / ich will dich besser vexieren/zahlte jnen erstlich jhr gefodertes/ und gab ihnen hernacher noch so viel mit diesen Worten: Nun habe ich euch das alte bezahlet/ und dieses ander gebe ich euch vorauß / so bald als ich euer bedarff / daß ihr alßdann hier seyd und curiret meines Weibes zerprügelten Leib ‹

ach

ach nein Mann sagte die Frau / Gott behüte mich für der Chur/ich will fromm sein.

Schluß:

Der König hörte diß mit sein Belieben an/
Vnd sagte mein Marott: Ich lob den Zimmermann.

Schlimmer Advocat.

MArott merckte das voriges dem Könige nicht uneben gefiel/sagte derhalben: mein Herr König. Hier zu Parieß am Hoff-Gerichte ist ein Advocat/der hat seine Frau todt gemacht/und ist nicht angeklaget; Wie dann/ sagte der König: Marott sprach / es war ein böses Weib/das den Mañ fast stündlich schalt. Da bedachte er diese List/er wuste eine Zeit dz sie mit ihren Cornuten außspatzieren wolte: Nun gebrauchte sie immer einen Maul-Esel worauff sie ritte/den ließ der Advocat drey Tage dursten/ und wie die Zeit kam satteln. Die Frau setzte sich auff unnd ritte fein sachte nach ihren Freundinnen zu/wie sie nun bey das Wasser Loire kam fieng das Thier an zu lauffen / sprang hiermit zum Wasser hinein / und weil es einen starcken Strom hat/fiel die Frau aus dem Sattel unnd versoff/der Esel schwam wieder heraus / bald kamen die Leute fingen die Frau unnd brachten

sie ins Advocaten Hauß/ der fing an als wann es ihm leid wehre:

Der König sprach Marott und ist die Frau noch todt/
So hat die Boßheit wol gelitten ihre Noth.

Marottens Pferde haben keine Schwentze.

AVff eine Zeit hatte der König in Franckreich lust dem Marott was kurtzweil anzuthun/ befahl hiermit seinen Stallburssen / daß sie Marottens Pferden welcher vier waren / die Schwentze abschneiden solten / dieß geschahe bald/und war einer für dem andern willig hierzu/schnitten sie auch so kurtz/das man nicht sehen kunte als wann Schwentze dar gewesen. Hiermit sandte der König zu Marotten / er solte geschwinde mit ihm außreitten; Marotte kam ließ seine Pferde satteln/und wie sie ihm gebracht wurden/sahe er mit Verwunderung seine Pferde sonder Schwentze / machte sich unterdessen gleichwol frölich/setzte sich neben den König uñ seinen Grossen zu Pferde/biß sie in eine Herberge kamen/da ging der König zur Taffel / Marott gedachte sich zu rechen / ging in den Stall/ und zog des Königs vier besten Pferde neben seinen/und stellete seiner Pferde Köpffe an die

Krüppen/ und des Königes Pferde mit ihren Köpffen an seiner Pferde Hindersten / befahl auch seinem Knecht/er solte des Königes Pferden allen die Mealer fein weit auffsperren/daß man alle Zähn sehen könte/dieses geschah Hiermit ginge Marott in die Stube/und sagte: will mein Herr König ein Wunder sehen/so stehe er auff und gehe mit. Der König sprach/was ist den Marott/ Ihr Maytt. es seind eure Pferde die stehn im Stall unnd lachlen das man die Zehn im Maul sehen kan. Bald sagten die Grossen/der König möchte doch mit ihnen gehen umb zu besehen was es were / welches auch geschach/und wie nun der König in Stall kam/ sahe er Marottens Pferde mit den Hindersten bey seiner Pferde ihren Köpffen und seine Pferde stunden und wiesen ihre Zähne als wann sie lachleten. Das kam dem König wunderlich für/sahe sich umb nach seinen Grossen / in dem fieng Marott an: Mein Herr König lasse sich nicht wundern/warumb seine Pferde lachlen das geschicht bloß darumb / das meine Pferde sonder Schwentze sein. Da sagte der König: Je suis paye ich bin bezahlt.

Zwey Neugetraute.

MArotte ritte eins mit dem Könige spatzieren/bald sagte er: mein Herr König/ich kante

kante ein par junge Ehleute/die hatten erst Hochzeit gehalten/nun war der Mann ein ertz Huren lieber weil er Gesell war/und wie er getrauet war/gedachte er/du hast nun ein schöne junge Frau darbey solst du bleiben/unterdeß wolte er alle sein Geschlep abdancken/ bath sie derhalben kurtz nach der Hochzeit ingesampt zu gaste. Die Concubinen namen diß gerne verlieb/und brachte eine jede ihrem Buhler eine Verehrung zum Haußgeräthe. Hierfür bedanckte er sich gantz zierlich/auch deßgleichen für die vielfeltigen Freundstücke die sie ihm bewiesen/ und nam unter vielen Complimenten seinen Abschied. So bald als sie weg/ war seine Jungefrau über die Geschenck her/besahe sie fand eines noch schöner als das ander. Hierüber kam ihr junger Mann zu/dem fragte sie was daß für schönte Jungfrauen gewesen/die das Haußgeräthe mit gebracht/ ach Liebste sagte er/die haben mir zum offtern aus Noth geholffen/diese seind noch meine alte Freundinnen/in welcher Armen ich mannige Nacht geruhet/mit welchen ich manches schönes Blümlein gepflücket/ja in Suma/ mit welchen ich mit Hertzen und Schertzen/mit Schlaffen und wachen meine vorige Zeit habe hingebracht und weil ich nun euch meine Liebste alleine lieb/ habe ich sie zu guter letzte zu Gaste gehabt/unnd hiermit Adjeu gesagt. Ey Liebster sagte die

junge

Jungefrau/das hettet ihr mir auch sagen sollen/ weil ich noch vielmehr Buhler als diese Jungfrauen waren / gehabt habe/ die hette ich auch wollen bitten / sie würden sonder Zweiffel das ihrige auch geben haben / weil ich sie mannige Nacht allein in meiner Schlaffkammer nach ihren willen tractiret:

Was gleich und gleich geschehn/muß gleich sein
auffgehoben/
Vnd ist es noch so schlecht / die Kurtzweil muß
es loben.

Ein anders.

MArott sahe daß das vorige dem Könige wollgefiel/ fing nach wenig schweigens wider an: Sire/es ist für wenig Wochen hier auff dem Lande geschehen / daß ein feiner junger Mann mit seiner neugetrauten Liebsten auffs Feld spatzieren ging / und redeten gantz freundlich zusammen / bald kam unter andern Gesprechen dieses von der Menschwerdung / und wie es so wunderlich/das etzliche Leute keine Kinder/ andere aber gar viel zeugeten. Da brach der junge Mann herauß: Hertzliebste / wann ihr nicht böse werden wollet/ ich wolte euch was erzehlen/nein sagte sie: Für wenig Jahren sagte er/kam ich bey ein feines junges Medchen / die

brachte

brachte mich mit vielen Zeichen so weit/ daß ich bey ihr schlieff/ nun hat sie einen feinen Sohn gebohren/ denselben hab ich bey Leuten in Kost/ er sieht mir aber sehr ehnlich/ daß ich ihn auch fast lieben muß/ und wann es euch nicht zuwiedern/ wolte ich ihn zu uns nehmen. Ach nein mein Liebster sagte die Jungefrau / darumb bin ich nicht böß/ sondern woll zufrieden / denn ohngefehr vor 4. Jahren/ war ich mit einen feinen jungen Gesellen spatzieren gefahren/ und blieben ein pahr Nacht in frembden Herbergen / da ich mir nicht traute allein zuschlaffen / ließ derhalben meinen Reißgeferten bey mir ein / welcher mir auch so nahe kam/ das ich für 3. Jahren ein schönes Medgen gebohren/ welche mir gantz ehnlich siehet/ und weil mein Liebster einen Sohn unnd ich eine Tochter / wollen wir sie zusammen groß machen / und dann eine Freyath zwischen den beyden schliessen / so wird unser Freundtschafft noch fester verbunden.

Erste Prob eines Gesellen.

MArote sein Geist war lustig / er wolte im̃er mehr außschütten/ rieff wieder Sire / wiewol es fast zeit werden wird schlaffen zugehen. In eurer Stadt Parieß war eines reichen Kauffmans Sohn/ aber etwas albern/ der wolte freyen/ bildet sich aber ein/ wann er traute

und

und kriegte Kinder / die würden alle Albern sein / nam sich derhalben für eines zu probiren mit was schönes und vornehmes. Ging hiermit zur Cuplerin/und sagte: Sie solte ihm für Gebühr eine schöne schaffen. Die lieff bald mit ihm fort/weil sie die Vornembsten an der handt/ kam auch in ein Hauß worinnen eine sehr schöne/ war aber nicht innen sondern in der Kirchen. Reyschhard wischte nach / und stellete sich hart neben ihr. Nun wurde geprediget von Maria Magdalenen und von ihrer Unzucht/Ritzschhard dachte / das der Pfaff nur stille schwiege. Diese Madam wurde von das viele anblicken gewar/daß es ihr gelten solte/dachte da sitzet ein fetter Braten auff / machte sich bald aus der Kirch/Ritzschart hinter ihr her/ marsirten also beyde nach ihrem Hause/da stellte sich Ritzschhard erstlich hinter die Thür und guckte umb den Ort/gedachte an des München Predigt / die würde seine Sache verdorben haben/bald kleidet sie sich umb nach leichter Manier/gieng also zu diesem armen Dudendop / griff ihn bey der Hand und führte ihn in die Kammer/Ritschard stund noch verzaget/da rieff die Vettel: wie stehet ihr so verzagt / hat euch unser Münch was eingebildet/das ist sein Ampt / er ist dafür die Sünde zu straffen / und wir sollen sie begehen. Richte ihn also zu sich / daß er seinen Willen voll-

vollbrachte/da fragte der dumme Tropff: was sie haben wolte / 20. Kronen sagte die Bestie/ welche er auch zahlte / sie aber stach ihm lustig den Jecken nach. Da sagte der König: Tel ouvre merite, tel Salaire.

Von zwee Franciscaner München.

DJe Geistlichen von Prelaten und Pfaffen hatten einsmahls in Pariß eine grosse Gasterey / nun wurde Clement allenthalben wegen seiner Possen sehr beliebet / wurde auch von den Herrn Geistlichen auff ihre Gasterey geladen/etwas lustiges von ihm zu hören. Clement kam auch hin / und wie sie über der Taffel waren/sahe ein jeglicher auff Marotten / ob er nicht bald was brechte/Clement merckte dieses/ und weil die Franciſchaner für die Heiligsten unter den Geistlichen gehalten werden/fieng er also an: Lieben Herrn / ich war neulich auff einer Hochzeit in einem Dorffe von der Province Perigon/da gab ein reicher Wirth seine eintzige Tochter aus an einen feinen jungen reichen Gesellen/dieses liebe Pahr wurde zusammen geben/ und ward eine schöne Hochzeit von vielen Tractamenten und Gesten dargestelt. Bald unter andern funden sich 2. Münche ein/der eine war

zimlich alt/der ander aber noch jung/diese guten Brüder weren gerne mit an des Breutigams Taffel gesessen/weil sie aber besetzet / kunte es nit geschehen/wurden doch mit schönen Essen und Trincken reichlich tractiret. Da setzten sich die beden Buben allein/und hielten Rath / wie sie dieses wieder bey bringen möchten/ da fieng der Alte an/hat uns der Breutigam nicht bey seinen Tische wollen leiden / was gilts er soll uns noch bey seiner Braut leiden / Bruder thut euer best/ und mercket wol wo ihre Kammer ist. Bald wurden sie auff ihr Begehren in eine Kammer gebracht / welche hart an der Brautkammer Da practisirten sie erstlich / wie sie es machten biß sie verborgener weise in die Brautkammer kehmen/brachten es auch mit ihren Anschlägen so weit/weil in der Wand eine alte zugenagelte Thür war/welche sie auffmachten / und verbargen sich in der Braut-Kammer so lang biß in speter Nacht. Die Braut wurde mit einer langen reige Jungfrauen zu Bette begleitet/ da muste der süsse Wein der Braut und Jungfrauen ihre Scheidung sein. Wie nun die Braut ins Bette/gingen die Jungfrauen wieder zum Tantz/ und weil der Bräutigam ein guter Tentzer/nam er die eine nach der andern für/ sprang lustig damit herumb. Die armen Münche hatten lang genug cuculuret / wischten fein leise hinter dem

Bette

Bette herfür/merckten daß das liebe Bräutgen schon eingeschlaffen war / der Alte bedachte sich nicht lange / schmieß seine stinckende Rutt herunter / wischte hiemit zur Braut ins Bette und machte seine Sachen an statt des Bräutigams lustig weg. Sein Cammerat stunde dieweil auff der Wacht/wie der Alte nun genug stunde er auff und lösete seinen Bruder ab / der war auch nicht faul / machte sich bald über die liebe Braut her/und gab ihr auch gute / biß der Alte merckte daß das Tantzen bald ein ende nehmen würde/ gab derhalben die Losung und wischten alle beyde in ihre Kammer und so weiter in einen Weingarten. Kurtz hernach kam der gute Bräutigam und ging zu seiner Liebsten schlaffen/ wolte auch seine erste Prob mit ihr thun/ da muste es der armen Braut zuviel werden/die sagte/ ob er die gantze Nacht nicht anders thun wolte/ er were schon zweymahl über sie gewesen / unnd wieder auffgestanden / es würde ihr zu schwer/ da merckte der Bräutigam unrath/kriegte Lich:/ und befand die alte Thür / daß sie geöffnet war/ lieff hiermit zu den München hinein / welche aber schon weg/ da rieff er: Helfft/helfft/helfft/ die Schelm/die Dieb / die Münche seind über meine Braut her gewesen. Bald setzten alle Hochzeit Geste nach/biß sie die beyden heiligen im Weingarten funden / da schlugen sie ihnen

Arm und Bein entzwey / und schmissen sie an die Landstrassen/ daß es allen Menschen kunde wurde / da rieffen die Herrn Gastgeber den Franciscanern zu : Ihr Herren/ daß war ein guter Zahnstocher.

Schlimmer Baur.

Marott war auff eine Zeit mit dem Könige ausser Paryß / da begegnet ihm ein Baur mit ein theil Esel/ Marott fragte den Bauren/ wieviel er so einen Esel gebe? Der Bauer sagte 5. Kronen/ Marott sprach : es ist zu viel/ 3. Kronen wil ich geben. Der Bauer war so schlim und merckte das Marott ein lustig Mañ war/ sagte derhalben : Mein Herr setze sich auff diesen Esel unnd reite eins mit ihm/ er kan den Paß gehen/ und ist seiner Würden 10. Ducaten werth. Nun war alsobald dabey ein artig Wasser / und hatte der Esel die Gewonheit/ wann er ins Wasser kam / so legte er sich platt auff die Seite ins Wasser nieder. Marott setzte sich darauff / aber der Esel wolte keinen Paß gehen/ da sagte der Baur / er möchte wol durstig sein/ Marott ritte mit den Esel ins Wasser/ wie der Esel fein tieff hinein / legte er sich mit [illegible]ement nieder / der rieff : Herr König helffe/ [illegible] der König lachte / gab dem Bauren fünff Kro-

Kronen / unnd Marott krigte für sein gutes Badt den Esel.

Von einem Hunde.

DEr König war eins auff der Jagt/ und ward ihm unversehens einer von seinen besten Hunden erschossen/ worüber der König fast betrübet / Marott macht sich bald zu ihm und sagte: warumb ist mein Herr König nicht frölich? Bald antwortet der König: es ist mir einer von meinen besten Hunden erschossen. Ho ho rieff Marott/ besser der beste Hund erschossen als der aller elendeste Mensch.

Ein Mensch/ ein armer Mensch wird offters kaum beklaget/
Wann er zu trümmern geht/ drumb schaut doch diese Jaget.

Schöner Fechter.

HIermit rieff Marott Sier: da kamen zwey Fechter übereinander her / einer hieb auff dē andern tapffer loß/ biß sie beyde verwundet / bald fand sich ein armer Sotius und rieff sich für einen Generalissimus von Fechtern aus: sagte/ potz Felten / ich bin ein Hauptman/ kompt

ihr beyden Schlucksbrüder allebede/ hier findet ihr euren Mann. Bald wurden die beyden eins und gaben den General Generalorum unsagliche Schläge/ daß er auff einen Karren nacher Hause geführet wurde

Wer Fechten nicht versteht / der laß es ungeschoren /
Ob er gleich Hauptmann ist / doch wird er zu einm Tohren.

Ein Schuster soll zeugen.

In Lion wohnet ein Schuster/ da kamen in Faßnacht umb Mitternacht etzliche junge Burß für seiner Thür / welche mit Degens auff einander also loß hieben/ daß etzliche für todt lagen. Dieses kam für den Richter/ und weil es für des Schusters Thür geschehen / ließ ihm der Richter fodern / daß er Zeugniß hievon geben solte/ und wie er nun gezwungen wurde/ hub er die Finger in die höhe und sprach: So zeuge ich/ daß ich meinen Kopff habe aus dem Fenster gestecket/ das ich nichtes habe hören wollen / und habe mein Fenster auffgemachet/ daß ich nichtes habe sehen wollen / und letzlich bin ich fein zu Bette gangen/ da der Streit sich geendiget hatte.

Der sonsten zeuget falsch mit Unrecht son-
der Ehren/
Der schau den Schuster an/ der muß ihn
zeugen lehren.

Der kluge Edelmann.

Auff eine Zeit ritte Marott nebenst dem König das Parieser Halßgerichte vorbey/bald fiel Marotten ein folgende Histori. Siere sagte er: Es war ein frantzösischer Edelmann genandt Antoni Martin / ein kluger braver Kopff/der reisete nach Constantinopel / hielte sich auch daselbsten eine Zeit auff/kam unterdessen zu Vnglück weil er einen erstach / ward hiermit gefänglich gesetzet/biß ihm endlich sein Leben wieder abgesprochen wurde. Dieses erfuhr der junge Held sehr schmertzlich/gedachte unterdessen eine List/und wie es bald umb die Zeit war daß er sterben solte/liesse er sich bey dem grossen Herren anmelden / er wüste eine sonderliche Kunst die wolte er vollbringen / wann ihm der grosse Herr das Leben schencken wolte/ da kriegte er zum Bescheid: Er solte sagen was es were. Bald sagte dieser/der grosse Herr hat einen Elephanten das ist ein kluges Thier/dem will ich die Menschliche Sprache lernen. Hierauff ließ ihm der Türcke fragen/ in wie langer Zeit unnd

wann er den Elephanten nicht sprechen lernte/so solte er viel eines ärgern Todes sterben. Da sagte Anthoni es ist ein grosses Thier zu lernen/ ich muß 10. Jahr haben/und wann der Elephant alßdann lebet und nichtes gelernet hat / will ich ein leyder sein/dieses wurde angerichtet. Dem Elephanten unnd Antoni wurde ein Hauß also gebauet daß er gleichwol gefangen blieb / bald kamen seine guten Freunde / besuchten ihn unnd sagten : Lieber Antoni/ihr werdet doch noch erger sterben wie vorhin / denn das Ding deucht uns unmüglich zu sein. Da antwortet Antoni/lieben Freunde / bekümmert euch umb mich nicht/ist es nicht genug das ich mein Leben auff 10. Jahr gerettet habe/und ehe die Zeit verläufft wird gewißlich eines von uns dreyen sterben/ entweder der Keyser / ich / oder das Thier/welches auch geschach/dann der Elephant starb / wie er 6. Jahr bey ihm gewesen/und der Edelmann ward loß gelassen.

Ein Jude schicket seinen Cammeraten vorhin nach dem Nobis-Krug.

HErr König sagte Marott : Es war ein Jude der hatte lange Jahr gestohlen / biß er endlich ertappet und zum Galgen geführet wurde.

würde. Nun nahmen ihn an statt der Prediger zween Juden in die mitte/ trösteten ihn trefflich/unter andern sagten sie: lieber Bruder/du bist sehr woll daran/siehe umb eine Stunde wirstu kommen in den Himmel/da wirstu sitzen bey Abraham/ Isaac und Jacob / und werden viel 1000. Engel sitzen und euch auffwarten / ja ihr werdet Essens und Trinckens die Fülle haben. Indem musten sie über eine Höhe unnd engen Weg gehen / da nur drey neben einander gehen kunten/doch behalffen sich die beyden so gut als sie kundten/wolten von ihrem Bruder nicht weichen/wiederholeten zum offtern / wie lustiger nach einer Stunde sein würde / bald gab der Gefangene den einen Jüden einen unvermuhtlichen Stoß/da der Weg am aller schmählesten/ der stürtzete stracks zu tode. Hiermit wandte sich der Dieb nach ihn umb und rieff: Cammerad / zapff du mir dieweil einen guten Römer Reinischen Wein ein / denn umb eine halbe Stunde folge ich nach.

Kluge Antwort.

EIn Dieb ward fürs Gericht gestellet und seiner übelthat halben angeklagt/ wie er nun als ein Gefangener zwischen den Henckers-Knechten in Gegenwart seiner Kleger stunde/

fragte ihn der Richter / was er auff die Klage für Antwort gebe? Mein Herr sagte der Dieb: neulich hatte ein Mahler den Pilatum geschildert/und der sahe leibhafftig aus als ihr. Hierauff antwortet der Richter gar artlich: Nun wollan daß mag wöll sein / aber das sey versichert/ich will meine Hende nicht waschen wann ich dich du Dieb hencken lasse.

Von König Alfonsus von Arrogon und seinem Diener.

DUrchleuchtigster König fing Marott an/ König Alfonsus von Arrogon und Neapolis wusch zur Mittags Mahlzeit seine Hende / hatte aber einen köstlichen Ring an/ welcher ihm was beschwerlich fiel / zog ihn derhalben ab/und legte ihn nieder / sein Pasie der ihm bediente hub ihn auff. Der König gedachte so bald nicht an den Ring / hiermit meinte der Pasie er wehre gantz vergessen/ eine zeitlang hernacher wusch sich der König wieder/ bald fügte sich voriger Herrurhan herbey/da sagte ihm der König fein leise ins Ohr: Lasse dich an dem ersten Ring genügen/dieser ist für einen andern.

Der fromme König ließ den Diener noch
bey Ehren/

Drumb

Drumb Jugend spiegle dich mit treu sein deinem Herrn.

Ein Mahler und zwo Jungfrauwen.

Clement Marott wär mit dem König auff der Jagt/ bald kam der König mit dem gantzen Hoff nach Fontineblau / hier ging der König über einen Saal der hing voller Schillereyen/ Marott fing bald an Herr König/ diese Schillereyen hat der kunstreiche Rouse gemachet. Auff eine Zeit kamen zween vornehme Jungfrauen von Florentz anhero/ dieses Künstlers Hand zu sehen/ weil sie Liebhaberinnen hiervon waren. Nun stunde Rouse verdeckt und gebrauchte seine Kunst/ die beyden Jungfrauen gingen über den Saal unnd besahen ein Kunststück nach dem andern/ kamen auch bey den Apollo/ welcher nackend sehr schön Lebens-Grösse gemachet/ dieses wurde beyderseits fleissig betrachtet. Bald fieng die eine Jungfrau an / das Bild were nicht fein gemachet/ die ander fragte warumb? Ey sagte sie/ sehet die Glieder unnd den Leib/ welche eine schöne Vollenkommenheit sie haben / aber sehet auch das Gemechte oder sonsten die Männliche Schaam an/ die felt gar zu klein. Rouse hörte dieses/ guckte aus seinem

Verdeck und sagte: Lieben Jungfrauen/ für alten Zeiten hatten die Jungfrauen auch nur solche feine kleine enge/ etc. Muffen meine ich.

Kurtzweiliger Doctor.

FRancifcus König in Franckreich war einsten unpeßlich/ schickte derhalben nach seinen Doctor/ der kam und fühlte ihm den Pulß/ befand auch daß dem König nur etwas wiederliches begegnet/ worüber er gezürnet befahl derhalben man solte ihm nicht nicht allein/ sondern mit lustigen Gesprechen ergetzen lassen. Hiermit kam Marott unnd erzehlte in Gegenwart der Königin und andern Frauenzimmer folgendes: Es war eine von euren Cammer-Jungfern Frau-Königin/ der kam eintsmahls was an/ schickte derhalben nach einem Doctor/ dieser war gar ein kurtzweiliger Mann/ wie er nun zu ihr kam/ fragte er/ wo es ihr mangelte? diese antwortet: allenthalben. Hiermit griff er nach ihrem Arm und wolte den Pulß fühlen. Das gute Mensch gedachte aber/ es wehre ihr eine immerwehrende Schande/ wo sie ihren Arm für ihm entblössete oder noch vielmehr von jhm bloß befühlen lassen solte. Zoch hiermit den Arm gantz ein unnd fassete den Ermel vom Hembd/ legte hiermit den Arm für ihr auffs Bette/ der

Doctor

Doctor fieng an zu lachen / und nam einen Ort von seiner Mantel / wickelt ihn ihr umb den Arm sagte dabey: Bey einer leinen Pulß gehört ein Wöllener Doctor.

Der Hertzog von Ferrare und sein Zeit-Vertreiber.

DAs fürhergehende vom Doctor und Kammermedchen gefiel dem König sehr wohl/ darauff fieng Marot bald ein anders an/ und sagte: Mein Herr König / wie ich in Italien war/hatte der Hertzog von Ferrare einen Zeit-Vertreiber der hieß Jonnelle/ einsmahls gab es einen Dißcurs mit dem Hertzog und seinen Räthen / was für Arth von Leuten etwann die meisten in Ferrare weren/ dieses hörte Jonnel unnd sagte: J. G. die Medici / bald sagte der Hertzog / was sagstu Jonnel / wofür siehestu die Kauffleute/Künsteler und insonderheit die vielen Handswercksleute an/was sagte Jonnel / ich wette / es seind die meisten die in Ferara sein Medici / der Hertzog weitet mit ihm umb 50. Ducaten / Jonnel sagte: Wann ich nun alle ihre Nahmen auff ein Papier bringe/ so gläubet ihr woll/ ja sagte der Hertzog. Hiermit nam deß andern Morgens Jonnel ein stücke leinen/ bandt es umb seine Backen/ nam auch ein stücke vom

vom Schaffpeltz/hielt das darüber / setzte sich hiermit wie die Leute nach der Messe gingen für den Thum/bald kamen die Menschen und fragten/Jonnel/wie sitzet ihr so kümmerlich/ ihr pfleget ja lustiger zu sein? Aber er sagte/ ach meine Zähne / meine Zähne / ach meine Zähne die thun mir gar weh / das ich weder Nacht oder Tag Ruhe hab / ach meine Zähnen. Bald funden sich lauter Ertzte die rieffen/ brauchet dieses/die andern brauchet jenes / und dieß war mit hauffen. Jonnel hatte unterdessen Black / Federn und Papier schrieb ihre Namen nebenst der Medicin auff / kriegte daselbsten sehr viel. Von dar ging er auff den Marck machte es eben wie zuvor/da bekam er noch mehr/und umb den dritten Tag ging er zum Hertzog gantz kläglich / da begegneten ihm die Hoffbursch / da gab ihn ein jedweder seinen Rath/biß er endlich für den Hertzog kam/der fragte: Jonell was fehlet dir? Ach gnädiger Herr sagte er/meine Zähn thun mir so weh/daß ich wol sterben möchte. Bald sagte der Hertzog/gehe bald hin und gebrauche dieses und jenes. Jonnel ging nach Hause und machte ein Register von etlich 100. Personen / und setzte den Hertzog oben an / brachte es ihm auch bald hin/so bald als es der Hertzog laß / sahe er seiner Nahmen oben an stehen/ befahl derhalben Jonnellen 50. Ducaten zu zahlen.

Huff-

Huffschmiede seind auch Doctors.

Auff eine Zeit fieng der König an mit seinen Edelleuten zu reden von der Würdigkeit der Medicin / welches Marott bald hörte / gab seinen Senff mit darzu und rieff Sire / in meiner Geburtsstadt war ein Doctor der hatte einen Maul-Esel der ward kranck / den sandte er zu einem Huffschmied / der solte ihm was eingeben welches auch geschach / und wie er curiret / ging der Doctor zu dem Schmidt / fragte was er für seine Cuur haben wolte? Ey Herr Doctor sagte der Schmidt / es kan mir oder den meinigen auch bald was ankommen / dann sollet ihr uns wieder curiren / und wann euren Esel was wieder ankompt so sendet ihn nur her / weil ich seine Natur weiß kan ich ihm bald helffen und dieses vergebens / denn ein Colleg thut dem andern wol so viel zugefallen.

Ein fetter Edelmann und sein Doctor.

Ein fetter Edelman kam zum Doctor unnd begehrte Rath für seine Fettigkeit / weil er nicht mehr auffs Pferd steigen köndte. Bald sagte der Doctor hierzu ist guter Rath / wann ihr nur keinen Fleiß und Geldt sparen wollet:

Nein

Nein sagte der Edelman. Hiermit befahl ihm der Doctor: Nehmet zum ersten ein Pfund Sorge in euren Leib fein nüchtern zum Anbiß. 2. Pfund Schwermütigkeit mit Threnen durchmischet zum Mittagsmahl. Eine feine Schüssel voll betrübter Gedancken an statt des Sallats mit Wermuth zugerichtet zum Vesperbrot/ und dann auch so viel hundert tausend Hertzens-Angst zum Abendbrodt / die Nacht aber bringet zu mit Processen und Rechten / wie viel Geld die Juristen schon in eure Güter gebracht / so wird euer fetter Leib schlang und mager werden.

Wenn Sorg und Angst bricht ein / dann
sinckt man nach der Erden/
Dann muß ein süsser Wein dem Menschē
bitter werden.

Gaudieb.

MAn findet zu Parieß am Hoffe viel Edelen/ die haben ihre Diener/und weil die Tractament nicht allemahl gleich folgen/ werden zum offtern Gaudieb und Beutelschneider darauß. Auff eine Zeit sassen viel Herren in Gegenwart des Königes an einer runden Taffel und spielten in der Karte / unter diesen war der junge Hertzog von Montbason / der hatte über

sein

sein roth Scharlacken Kleid einen grossen weiten Rock mit güldenen Knöpffen besetzet. Dieser Herr war sehr hitzig im spielen / das märckte bald einer von vorgenandten Volcke / stellete sich hinter ihn unnd drehete einen Knopff nach dem andern aus dem Rock / letzlich wurde es Marott gewar / sagte derhalben zum König: Four/dieses hörte der lose Vogel / ging mit den gestohlnen Knöpffen davon. Dieses Spiel wehrete noch etwas/in dem ward es der König auch gewahr das die güldene Knöpffe gestolen/ hatte hierüber sein Gelächter biß der Hertzog weg gehen wolte und seinen Abschied beym König nam/da rieff der König in Gegenwart aller Herren/ Monſ. Le Duq: wo seind die güldene Knöpffe von eurem Rock / habet ihr die zum Spiel mit auffgesetzet. Da sahe sich der Fürst umb und seine Knöpffe waren verlohren.

Durch Hitzigkeit des Spiels wird mancher ganz verdorben/
Wer hat mit Spielen wol ein güldnes Hauß erworben.

Einfeltiger Pferd-Dieb.

Es ward einsmals ein Pferd-Dieb gefangen / da eben der Richter ein ernsthaffter

Mann

Mann/und hatte das Gerichte keinen rechten Grund ob er Schuld hatte oder nicht. Bald machte sich der Richter mit dem Schreiber zu den Dieb in die Fronerey/fragte ihn gar strenge mit Worten. Da fieng der einfeltige Dieb an/ lieben Herrn/ich ging neulich ein Dorff vorbey da sahe ich ein Pferd angebunden/das lösete ich loß und ritte mit davon/ das war ja nicht gestolen. Bekandte also sein Verbrechen sonder Pein/ unnd kriegte für seine Einfalt an statt des Stranges einen guten Fitze Fatze.

Listiger Kleider-Dieb.

MEin Herr König/fieng Marott weiter an zu erzehlen. Hie in Parieß war ein listiger kluger Dieb, der war nicht allein fertig zu practisiren/ sondern auch behertzt genug zu stehlen / hatte daneben ein fertiges Maul zu plaudern/was geschach / auff seine Stückchen verließ er sich so feste / daß er einmahl in eines vornehmen Notarij Hauß kam / schaute sich bald umbher ob jemand verhanden / fand aber niemand / wagte sich hiemit in die Kleider-Kammer fand auch alsobald zum Angriff des Notarij seiner Frauen bestes Kleid / welches über 100. Kronen gekostet/nam es unter seinen Mantel und wischte damit hinauß. Wie er nun für

die

die Thür kam/ begegnet ihm der Notarius/ sahe ihn für was Erbahres an/ fragte derhalben/ was des Herrn begehren were/ der Dieb sagte: mein Herr/ ich bin ein Schneider / und bin bey euerer Frauen gewesen/ die hat mir ihr bestes Kleid gethan / das schliesset forne umb die Brüste nicht woll / das soll ich endern. Gar gut sagte der Notarius. Hiermit gieng der Dieb seinen Gang umb etwas hernacher kam die Frau und wolte ihr Kleid in die Lade legen/ da war es weg sie fragte die Mägde / das Volck / und es war niemand der es wuste/ hernacher fragte sie ihren Mann/ der fing an sehr zu lachen / und fragte/ Frau wem habt ihr euer Kleid gethan? Niemand sagte sie/ da habe ichs in der Kleiderkammer außgekehret/ daß ichs in die Lade legen wolte und nun ist es weg. Ja/ ja liebe Frau sagte der Mann / gebet euch zufrieden ihr habt es dem Schneider gethan / der soll es euch machen daß es besser sitzet. Ich habe ihm und dir was anders gethan/ ich weiß von keinem Schneider/ ich muß mein Kleid haben. Da ging der Schneider mit hinauß/ sagte der Notarius: was sagte die Frau / ist das ein Schneider / das ist ein schlimmer Kleider-Dieb gewesen / seyd ihr ein Notarius und lasset den Dieb lauffen/ ihr möget woll ein einfeltiger Dudendop sein.

Clement sein Bild wird in Parieß verbrandt.

Als der König von Franckreich von den Reformirten Glauben zu der Römisch Catholischen tratt/wurde Marott von den Geistlichen hefftig verklaget er hette Paßquillen wieder sie außgeworffen worüber er vom Könige vertrieben wurde. Nun liessen sich die Geistlichen hieran nicht genügen sondern brachtens beym Könige dahin/ das Marottens Bild öffendlich in Parieß verbrand wurde/ er aber hatte sich in Persohn auff die Grentzen von der Schweitz begeben/woselbsten er sehr viel Kälte leiden muste/ dieses war Clement nicht gewohnet/schrieb derohalben folgendes an den Könige: Je re avois Jamais plus refroit, que quant Je estoit brusle derniere man à Paris. Das ist: Ich habe nimmer so viel Kelte gelitten/ als wie ich letzt in Parieß bin verbrandt. Hiermit kam er beym König wieder zu gnaden.

Geistliche Antwort.

Etzliche Dumherrn hatten Marotten zu gaste daß sie was lustiges von ihm hören wolten/ gingen mit ihm in einen Saal etwas spatzieren / darinnen stund dieser Spruch mit grossen Buch-

Buchstaben: Sit nomen Domini Benedictum angeschrieben. Auff diesen zeigete einer mit dem Finger und fragte Marotten / ist diß nicht ein herrlicher Spruch? Ja sagte Marott / der Spruch ist sehr fein / aber ich habe ihn wohl ehe auff verbottener falscher Müntze gesehen.

Marott siehet den Pabst die Füsse küssen.

DEr König von Franckreich schickte eine stattliche Gesandtschafft an den Pabst / sandte auch Marotten für einen Auffwarter deß Gesandten mit ihm / unterdessen hielte sich Marott allemahl fleissig bey den Gesandten / und wie er Audientz bekam / daß er zum Papst ginge / wischete Marott bald hinten nach / die Complimenten mit an zusehen da dann der Ambassadeur mit grosser Erbietung dem Pabst kniendt die Füsse küste. Wie nun Marott dieses sah fieng er laut Halses anzuschreyen / O weh / O weh ich armer Tropff / wer ich bey meinem König in Parieß geblieben / O weh / O weh / was fang ich an / was fang ich an / lieff hiermit vom Saal hinunter / bald folgeten ihm etzliche / so ihn nicht kanten hinten nach und fragten was ihm wehre? O wehe mir sagte Marott / wehre ich nur bey meinem Herrn dem König in Parieß /

ich dürffte solch ein Elend nimmer außstehen. Was dann / rieffen die andern? Ach ich habe sehen meinen itzigen Herrn den Pabst die Füsse küssen / nun muß ich meinen Herrn Ambassadeurn ja auch eine Ehr anthun / kan derhalben nicht anders / ich muß ihm alle Morgen fein nüchtern seinen Hindersten küssen / und diß ist ein schlechter *Aquavit*.

Der König zwischen zween Esels.

Clement sah den König auff dem Schloßplatz zwischen Duc de Guise und Duc de Nevers spatzieren gehen / lieff hiemit oben in ein Fenster gantz außgezogen biß auffs Hembde / legte sich halb herauß dem Fenster / und sahe eine weile zu, biß ihn der König gewahr wurde / bald sagte der König zu beyden Printzen: Seht da liegt der Possenmacher im Fenster / was gilt es er hat wieder was im Sinn / kompt last uns zu ihm gehen / gingen auch hiemit hinauff / und wie sie bey ihm kamen / stellte sich Marott als wann er schlieffe. Da klopffte ihm der König auff die Schulter und sagte: Marott was machestu? Marott that als fuhr er aus einem tieffen Schlaff / sprang auff und rieff: O mein Herr König / es ist immer gut / das ihr hie seyd / denn ich hatte einen wunderlichen Traum / was denn

sagte

sagte der König: Ey mich treumte / das mein Herr König unten auff dem Schloß Platz spatzieren ging zwischen zweyen Eseln.

Der betrogene Voigt.

BEy Parieß wohnte ein reicher Baur / der war sehr geitzig/dieser hatte mit einem Bürger in Parieß eine Rechtsache / die wehrete woll 3. Jahr / endlich gewann sie der Bürger/ das ihm der Baur alles mit Schaden und Unkosten bezahlen solte / und weil der Baur so übel vom Gelde wolte/kunte man zu keiner Richtigkeit mit ihm kommen. Gieng derhalben zum Voigt und klagte ihm seine Noth / versprach auch ein gutes Recompanß daneben / wann ers ihm verschaffet hette. Der Voigt war dem Bauren vorhin nicht gut/ging derhalben mit einem Außzug vom Gerichte zum Bauren/foderte wegen deß andern Mannes sein Geld / daß solte er in 24. Stunden erlegen. Der Bauer sagte Herr Voigt/ ihr werdet gewiß meinen in 24. Tagen. Ihr höret woll sagte der Voigt/ ihr solt es in 24. Stunden erlegen/ oder ich will euch außpfanden / nach laut dieses gewonnenen Urtheils. Ja Herr Vogt/ ihr möget thun was ihr nicht lassen wollet/ ich kan euch kein Geld geben/ ehe der Jahrmarck in Paryß gewesen / und

diß ist noch 3. Wochen / und du geitziger Gast solst mirs Geld geben denn du hast es doch liegen/in 24. Stunden/oder dieser und jener soll dir auffs Fell fahren / was gilts wenn was zu schachern were / das dein Nachbahr sein Hauß und Hoff verkauffen wolte / du fündest bald Geldt sagte der Voigt. Das fieng dem Bauren an auffzusteigen / gab ihm nicht viel guter Worte/sondern sagte: es were erlogen / er hette kein Geld / begerte auch seines Nechsten Güter nicht zu kauffen/ wañ er schon noch so viel Geldt hette. O du loser Schelm sagte der Vogt/hastu nicht neulich einem Mann alle sein Haab vñ Gut abgekauffet unnd das umb ein geringes. Was Schelm sagte der Baur / ergriffe hiermit einen Preügel und hielt mit dem Vogt einen Fürtantz/daß er so lange Capriolen schnitte/ biß er für Müdigkeit anfieng zu sincken. Hiermit liß ihn der Baur nach Hause bringen / gieng aber bald in sich / daß es so nicht ablauffen würde wann es nach Hoffe kehme / sandte unterdeß seine Frau mit etlich Pfund Flemisch den Vogt zu befriedigen nach seinem Hause/aber vergebens/ der Vogt saß zu Hause / sein Kopff war voller Geschwulst / er wolte nach Hoffe und klagen. Hiemit wurde den Bauren angst/lieff geschwinde in die Stadt und bezahlte den Bürger / kam ... Marotten / welchen er sonsten kandte/

der

der fraget warumb er so traurig / dem erzehlte er den gantzen Verlauff/Marott sagte/hier ist gut Rath zu/ gehet ihr so lange ins Weinhauß biß ich wieder komme. Nam also einen Notarien und einen Zeugen zu sich / ging zu dem Voigt und fand ihn also sehr zerschlagen sitzen/both ihm einen guten Tag/fragte dabey/was für ein Baur ihn so jämmerlich zerprügelt hette? Ey sagte der Voigt was Baur/was Baur/solte mich ein Baur so zurichten / das were ewig Schande. Das meine ich auch sagte Marott / mein Herr König hat solche Bedienten / die sich nimmer von einem Bauren werden schlagen lassen / aber sagt mir doch / wo habt jhrs gekriegt? Ey ich stieg über einen Zaun / und indem ich herunter springen will / bleib ich mit einem Fusse behangen unnd stürtzete mit dem Kopff durch einen Dornbusch auff einen Eckstein/da hab ich mich so zugerichtet/nun thut euch was zu gute/unñ Adjeu sagte M. Hiermit kamen sie wieder zū Bauren/bald machte der Notarius ein Instrument in Gegenwart beyder Zeugen / gab es dem Bauren/der lieff bald zum Vogt / both ihm einen guten Tag/welcher antwortet : Es soll dir bitter genug werden daß du mich geschlagen hast. Ho ho sagte der Baur: ich habe euch nicht geschlagen / ihr seyd in den Dorn gefallen / zeiget ihm hiemit des Notarien sein Werck / und presentirte

sentirte ihm gleichwol noch ein Pfund Flemisch zum Trinckgelde / welches der Vogt damahls gerne hinnahm/aber vorhin wolte er so viel nicht haben.

Ihr habet selbst die Schuld/dieweil ihr seid betrogen/
Warumb habt ihr denn nun Marotten vorgelogen/
Der Dorn der that es nicht / seht hier seynd noch die Hende/
Und kom̃t ihr noch einmahl / sie schmieren euch die Lende.

Der kurtzweilige Dieb.

DEr König redte eins mit seinen Grossen/ welches die besten Christen weren / oder wobey man einen rechten Christen erkennen könte. Bald fing einer an/das were ein standthafftiger Christ/der keinen Scheu für dem Tode trüge. Marott hörte dieses/ sagte: Seynd daß die besten Christen / so ist diß gewiß einer davon. Ich sahe einen Dieb hencken/der war ... Jahr alt/wie er zum Tode verurtheilet wurde/ dieser Dieb hatte gantz kein Schrecken für dem Tode / denn wie er die Zeitung bekam/ er- solte

solte hencken/war er erst recht frölich/und sagte: Ich habe woll für zehen Jahren gewündschet/ daß ich lieber von den Vögeln als Würmen möchte gefressen werden. Des Morgens/als er für Gerichte solte geführet werden unnd sein Urtheil empfangen / bath er den Hencker / er möchte ein gut groß Feuer anlegen damit er sich eines recht durchwermte / weil er den gantzen Winter in der Kelte sein müste. Und wie ihn der Hencker mit einem Stricke die Hende bant/ sagte: Herr Wirt/wann ich auffn Abend umb 9. Uhren nicht inne bin/so machet die Thüre nur zu und gehet schlaffen / denn ich will euch über Nacht kein Tumult für der Thür machen. Zu dem Gerichtschreiber sagte er / wie er ihm sein Urtheil fürlaß/mein Herr /wollet ihr heute eine Stunde für mich außhalten/ich will ein gantzes Jahr alle Tage 3. Messen für euch hören. Bald wurde ihm ein Münch aus dem Jacobiner Orden zugeben der ihn trösten solte / dieser brachte unter andern Worten dieses mit für: Lieber Freund/was habet ihr anitzo eine gute Pillgrimschafft für/hier gehet ihr aus dem vergencklichen ins unvergänckliche / aus den trübseligen in ein Freuden Leben. Bald fing der Dieb an/ach ja Herr/ich glaube dieses alles / aber ich bitte/ spatzieret heute eins für mich hin / ich will eine Wallfart barfüssig von hier biß Rom euch zu

gefallen wieder verrichten. Der Münch sagte wieder: Eyja / warumb nicht/ wann mir mein Apt es frey geben wil / und daneben versichern / daß ich unbeschädigt wieder zu Hause komme / schlenterte unterdessen immer nebenst den Dieb her/biß er zum Galgen kam/ da er dem ungeseummet die Leiter hinauff lieff in dem wie ihm oben der Hencker beym Nacken hatte / und einen starcken henffen Band über den Kopff schleuderte/ wart er eines Mannes gewar/dem er einsten bestohlen und hierüber ertappet wurde/da hatte ihm dieser gute Mann das Fell etwas Illuminiret. Da finge der Dieb an/ Herr Richter / höret noch ein Wort winckte auch hiermit auff den Mann nnd hieß ihm zu greiffen / welches auch geschach. Da sagte er/ Herr Richter: Es ist gewiß/daß die Alten das Sprichwort nicht sonder Uhrsach gebrauchet haben / wo kein Hehler ist auch kein Stehler. Nun ist dieser Mann lange Zeit mein Hehler/ ja nicht allein mein Hehler / sondern auch mein Helffer gewesen/ den von allem was ich gestohlen/hat er halben Part gehabt/ und ich heite diesen auffsprunck nimmer gemachet/ wo er nicht gewesen / darumb bitte ich / das man ihn peinlich verhöre wie mir geschehen/ so werdet ihr erst die rechte Striche erfahren/denn er ist lange bey diesem Handwercke gewesen. Hiemit wurde der

gute Mann verwahret/ und der Dieb auff weitern Bescheid herunter zu steigen befohlen. Da sah der Dieb des Mannes Schrecken/ wie daß er eine rechte Todten-Farbe setzte / rieff derhalben: Hier Freund/ wie schmecket euch der Braten/ dieses ist für das Faßbier/ das ihr mir gabet wie ich euch so viel Laken gestohlen hatte / da schluget ihr gantz unbarmhertzig auff mich zu/ aber ich bin noch barmhertzig/ rief darneben noch eines: Herr Richter / höret ihrs auch recht/ der Mann ist unschuldig an meinem Diebstal/ aber er hat mich einmahl lustig geprügelt/ und das ist dafür. Sprang auch hiermit lustig die Leiter hinunter/ und schnitte noch viel Cappriolen/ wie wie er schon henkete. Hiemit wurde des Herrn seine Rede in erkäntniß eines rechten Christen von einer Hertzhafftigkeit gegen dem Tode gar schlecht bekräfftiget.

Die betrogene Wirtin.

IN Parieß war eine Wirtinne / die sehr wol im Maul verwahret war / dann keiner von ihren Gesten kam sonder einen Stoß weg. Dieses erfuhr Marott / liesse derhalben sein Haar abscheren/ setzte eine Barück auff/ verkleidet sich als ein reisender Kauffman / nam ein klein Rohr und Degen zu sich/ ging hin und kam

 im

in ihr Hauß/kriegte auch bald Herberge und losirte eine Zeit allda biß er seine Gelegenheit absahe. Es geschach/daß die Frau ihren Mann eine Schal mit rothen Wein brachte der Mann tranck Marotten zu/dieser erzehlte wie er eine schöne Kunst köndte von Wein. Bald fieng die Wirtin an zu bitten/er solte es doch erzehlen/welches Marott auch thate / und sagte: Ich weiß eine Kunst / wann ein Faß voll blancken Wein und sehr schlecht / so will ich ihn durch meine Kunst noch einsten so gut machen / unnd dann auch will ich aus selben Fasse/ (es muß aber voll sein) aus zweyen Zapffen/ aus dem einen ein köstlichen Trunck blancken/aus dem andern einen guten Trunck rohten lauffen lassen/ und diß soll wehren / biß das Faß gantz aus ist. Von diesem Kunststücke wolte die Wirtinne gern eine Prob sehen/lag derhalben den Marotten fleissig an / daß ers doch einmahl machen solte. Marott wartet biß in den 3. Tag/da war der Wirt mit allen seinen Leuten aus/und die Wirtinne war mit Marotten allein zu Hause/bald sagte Marott/Frau Wirtin / weil wir nun alleine sein / so kommet mit mir in den Keller und weiset mir ein volles Faß / welches auch geschach. Hier nam Marott ein Bohr/ und machte auff der einen Seyten ein Loch und muste die Wirtinne einen Daumen davor halten/bald

wisch-

wischte er nach der andern Seiten und that deß-gleichen die gute Wirtin muste zimlich weit ihre beyde Arme außstrecken / unnd halten für jedes Loch einen Daumen. Bald fragte Marott nach einem Römer / da sagte die Frau / er müste einen herunter holen / ja sagte Marott / haltet ihr nur fein feste zu / ich will auch fort ein par Zapffen schneiden / ging hiermit hinauf nam sein Rohr und Degen / und spatzierte zum Hause hinauß / ließ die Frau im Keller sitzen biß auff den Abend ihr Mann zu Hause kam und machte die Löcher zu. Hiermit lieff die Frau geschwinde in Marottens Kammer / fand aber an stelle Marotten unnd seiner Bezahlung folgende Schrifft:

Sieh da du kluges Thier wiltu die Gäst vexieren /
Mit deiner hönschen Red / und lest dich so verführen
Halt ein und thus nicht mehr / sonst komm ich noch einmahl /
Unnd mach den besten Wein in deinen Fässern kahl.

Der einfeltige Eselsucher.

ES geschach daß der König in der Cantzeley mit einen seiner Cantzelisten redete / in dem hatte dieser die Feder hinters Ohr gestecket und solches vergessen / fing derhalben sehr an zu suchen / Marott sahe die Feder hinter dem Ohr / rieff derhalben den König zeiget es ihm / brachte alsobald folgendes hierauff. Es war ein Baur sagte er / der muste einen Edelman / welcher 6. Meilen von Lion auff einem hohen Felsen sein Schloß hatte / allemahl zum Tribut umb Michaeli so viel Scheffel Korn bringen. Dieser Baur hieß Harmen Seeven / der machte sich einst auff die bestimbte Zeit mit seinen Eseln / welche an der Zahl sieben wahren / auff unnd brachte dem Junckern seinen Tribut / kam also auff den Berg fürs Schloß / wurde bald eingelassen / und wie er das Korn geliefert / in die Küche geführet und woll tractiret / seine Esel wurden unterdeß auch versorget. Wie nun Herr Herman seine Dermen gefüllet / lieff er nach seinen Eseln / trieb sie vom Schloß unnd zehlete sie / da befand er seine richtige Zahl. Hiermit setzte er sich auff den einen und trieb die anderen für sich her / wie er nun ein pahr Meilen vom Schloß / zehlete er seine Thierlein / fand aber nur 6. Harmen eylete mit seinen Thieren zu rücke / suchte

suchte allenthalben das siebende / fand es doch nirgends. Nun ward es ihm zu schwer daß er sich mit den Eseln treiben solte/bedachte derhalbhalben sie erstlich nacher Hause zu bringen und dann ein bessers suchen. Wie er nun nicht weit von seinem Hause kam/begegnete ihm seine Frau / welche sonsten auch die frömmeste nicht war/die hieß ihn willkommen/aber Harmen voller Angst fieng an zu weinen und sagte: Ach mein liebes Weib habet Gedult/ habet Gedult ich will es gerne suchen. Die Frau rieff Harmen was wollet ihr suchen? Ach mein Hertzen-Kind rieff Harmen / ich habe einen von unsern Eseln auff dem Wege verlohren / ich muß hin und ihn suchen. Die Frau sagte Harmen hier sind sie ja/Harmen der zehlet wieder daher und fand nicht mehr als sechse. Da sagte die Frau/ Harmen wor sitzet ihr den auff? Da sprang Harmen herunter und sahe sein Thier an/fiel hiemit seinem Weibe für Freuden umb den Hals und sprach: Habet Danck mein liebes Weib/ weil ihr gefunden das ich so sehr gesuchet habe. Nun habe ich meine lebetage niemand Harmen ehnlicher gesehen/als eben J. Maytt. diesen euren Cantzelisten / welcher die Feder so lange gesuchet/und hat sie doch selber hinters Ohr gestecket sagte Marott.

Der lebendige Todte.

DEr König stund einsten bey seinen Grossen und hatte einen Dißcurß von der Peste für/ bald waren etzliche die brachten / daß es ein grosser Schade/wann in einer Stadt die Peste regierte. Marott hörte dieses unnd sprach: lieben Herrn / ich kan beweisen daß ihrer vielen damit sehr gedienet/wann die Peste regieret/erzehlte auch folgendes Hierauff. Es ist in Venedig auch sonsten an vielen Orten mehr das Recht also: Wann jemand was schuldig ist/ und nicht alles bezahlen kan / so gehet die Hauß-Hüre für allen Schulden. Nun gibts in Venedig viel vornehmer Herrn/welche viel Wohnungen haben / daß sie auch meistentheils ihren Auffenthalt hierauß nehmen müssen. Nun hatte ein vornehmer von Adel eine halbe Meile von Venedig ein feines Losament/selbiges verheurete er an einen losen Wirt / der gab ihm keinen Heller Heure/und wie er 4. Jahr darinnen gewohnet/verklagte ihn der von Adel/aber da war anders kein Mittel / das Gerichte schloß/das der Wirt solt beym Kopff genommen werden und bezahlen. Dieses krigte der lose Gast bald ins Ohr/gedachte derhalben folgendes Stücke; Er und seine Frau kriegten ein schwartzes Tuch heten hierauff ein weisses Creutz / und wie sie

die Häscher mit den Junckern kommen sahen/ legte sich der schlimme Schelm in die Kammer auff die Erde / seine Frau nam das schwartze Laken und deckte es über ihn her/ zündete zweene Lichter an/ setzte ihm eines zum Haupt und das ander zum Füssen / und weil die Pest eben das mahl zimlich gemein in Venedig/ machte sie Thür und Fenster alles zu/ setzte sich hin und weinete. Bald kam der Edelmann unnd klopffte an/ sie machte ihm auff/ bald lieff er zum Hause ein/ die Hescher folgeten ihm unnd fragten nach dem Wirt? Da fing das Weib jämmerlich an zu weinen/ und griff die Thür an/ rieß sie auff/ wieß hiermit ihren Mann/ der wehre über Nacht um so viel Uhr an der Peste gestorben/ lieff auch hiemit hinzu und stellete sich als wann sie ihn auffdecken wolte / rieff derhalben lieber Juncker/ kommet herzu und sehet seinen Geschwulst. Der Juncker entsetzte sich und eilete in die Lufft die Hescher deßgleichen. Wie der Juncker heim kam/ sahe er sein Schuldbuch durch/ fand dieses lebendigen Todten seine Schuld/ rieß das Blat heraussser und warffs ins Feuer. Unterdessen ward der ehrliche Wirt wieder lebendig machte sich mit seinem Weibe und Mobilien davon auff ein ander Dorff. Eine gute Zeit hernach begegnet ihm sein Haußwirt in Venedig / dieser Wirt machte geschwinde ein Auge zu/ da sagte

der Juncker bey ihm selber: Hette dieser Kerl zwey Augen/ich spreche ihn umb 4. Jahr Heure an. Aber auff eine Zeit traff ihn der Juncker an ehe ihn der Wirt gewahr wurde/ kundte hernacher das eine Auge so bald nicht zuthun / da nam ihn der Juncker beym Leibe/ und muste mit nach seinem Hause gehen / griff auch hiermit nach seinem Schuldbuche fand aber des Wirts Nahmen nicht / da fiel es ihm ein daß ers verbrant/sagte derhalben: Nun du ehrlicher Vogel/sage mir denn wie du vom Tode wiederumb lebendig worden/welches er auch that/und wurde ihm auch hiermit seine Schuld verehret.

Das wunderliche Glück.

Element Marott saß auff eine Zeit in Gesellschafft etlicher vom Adel/diese Helden hatten vielmehr Feinde mit der Zungen als mit Krieges-Sachen erschossen / ja selbige Helden hatten mehr Wunden von der Göttin Veneris als von dem Kriegs Gott Marte bekommen. Diese großmütige Helden sassen beym Wein und erzehlten in wieviel Städten sie gewesen da grosse Belägerungen fürgangen waren / ja wieviel Schantzen unnd Festungen da der Feind hette abziehen müssen/welche durch sie erhalten worden. Ja wieviel 100. Scharmützelen sie gewon-

gewonnen/ wieviel Städte / Vestungen unnd Schantzen sie mit approschiren / Miniren/ Stürmen und auch sonsten mit vielen stratagegemen eingenommen / und dann auch welche mechtige Feldschlachten sie beygewonet/ in welcher der eine drey Mann 7. Arme abgehauen. Der ander hatte einen mit seinem frantzösischen Rappier durch seine Sturmhaube/ Kopff und Leib biß auff den grossen Zeh durch gespaltert. Ja der dritte hatte mit seinem Pistohl 25. Kürassier durchbort / und solcher Fratzen mehr. Marott hörte dieses alles an/ biß er von den Lügen gantz dicke wurde sagte unterdessen/ Mons. Ich habe eure großmächtige Thaten so ihr verrichtet mit Verwunderung angehöret/ aber lieben Herrn/ sie seind noch nicht in der Frantzen Cronic geschrieben/ darumb bitte ich/ die Herren wollen es nebenst meinen Sachen so ich anitzo erzehlen will/ setzen lassen. Den Edle Herren/ ich war einsten aus die fürnembsten Städte von Artois zu besehen / nun kam ich in eine feine Schantze / da spatzierte ich auff einen Montag umbher / die Gelegenheit des Ortes recht zubesehen / unterdessen kam zu erst ein Südwesten Wind/ bald verdunckelte der Himmel und ward halb finster/ das ich mich sehr entsetzte / bald fing der Mont sich fast neben der Sonnen sehen zulassen: Hierauff erfolgete ein grosses Blitzen/

alſo

also das ich armer Tropff nirgends hin wuste/ nam allendlich meine Riterade in eine Ecke von der Schantze unnd sahe daselbsten eine gantze Cartaun/hiemit lieff ich dahin/ging unter selbige ein wenig sitzen/da kam ein solcher Regen unnd Hagel daß ich bald wieder herausser muste und wie ich nirgends hin kundte / zog ich den Pflock aus und wischet gantz hinein / wurde also zwar für den Regen geschützet/muste aber viel ein grössers außstehen / denn bald ließ sich eine Spanische Parthey nicht weit von der Schantze sehen in Meynung bey dem finstern Wetter selbige zu übersteigen. Dieses ward der Constapel gewahr/lösete zuerst eine Feldschlang/welche zu niedrig bald lieff er zu meiner Carthau und brante die loß/da flog mein guter Marott woll eine halbe virtelstunde in der Lufft herummer. Ja meine Herrn/was ich damahls für Gedancken hatte weiß ich selber nicht mehr/allendlich wurde ich zu schwer / die Lufft kunte mich nicht lenger tragen / fiel hiermit herunter bey einer lustigen Wiesen in einen tieffen Schlamm da kundte ich nicht wieder außkommen / hatte also mein Leben schon dem Tode überreichet / unterdessen kam eine Kuh und war sehr durstig und fand den Ablauff von diesem Schlamm / ach wie freute ich mich/das ich ein lebendiges Thier wieder zu sehen kriegte. Die gute Kuh fing an zu sauffen/

hier-

hiermit griff ich sie bey den Hörnern / da lieff die Kuh mit mir in den Stall / woselbsten ich die Nacht auff Erden meinen Schlaff wieder verrichtete. Monsieurs was deucht euch umb diese Sach/solte Marott nicht mehr außgestanden haben als ihr.

Du lügenhafftes Maul sag was ist dein
Beginnen/
Wilstu mit Lügen nun die Tapfferkeit gewinnen
Sag an was für ein Schlacht / sag an
in welchen Streit/
Da du gefochten hast mit einer jungen
Meyd/
O Helden sonder That/die ihr euch Helden
nennet
In jenen Venus-Krieg den ihr am besten
kennet
Schweiget/rühmet euch nicht mehr von
Stücken und Cartaun/
Lauffe lieber nach dem Bett und spiele
mit jungen Fraun.

Die

Die höfische Kriegstrummel.

EJner von den Höchsten aus gantz Franckreich/ hielt sich eine gute Zeit zu Parieß am Königlichen Hof auff/ gesellete sich auch zierlich zum Könige/ stattlich in Qualiteten / mit Pracht und Kleidung/ aber sehr arm an Verstande/ und wann dann der König etwas redete/ war sein Senff allemahl der meiste dabey/ biß es zuletzt den König verdroß / und stieß unter andern Worten gegen die Printzen heraus: Ich weiß diesen Menschen zu nichtes als einer Trommel zu vergleichen / Marott hörte dieses/ gedachte auch mit der Trommel einen Possen zu machen/ und als zwey Tage hernach/ der König mit vielen Herrn wieder auff dem Schloßplatz kam fand sich der unweise Praler auch hiebey/ redte seiner Gewonheit nach / einen hauffen zeuges her/ dieses hörte Clement/ ging zu des Königes Leib-Guarde / nam hierunter die besten Soldaten herauß / ergriff eine Bardisan und marsierte in feiner Manier nach dem Könige/ stellte allda seine Soldaten für den König ins Gewehr/ und machte für seine Person sonderliche Mynen von einen Soldaten / rieff hiermit Ihr. Maytt. was ist hier zu thun/ unter welches Fenlein soll ich mit meinen Soldaten mich stellen?? Bald sagte der König / welcher so bald

nirgends

nirgends angedachte: Marott was fehlet dir/ Sire rieff Marott/höret ihr nicht immer Allarm Allarm / Allarm schlagen / wo dann sagte der König: Auff der grossen Kriegstrummel sagte Marott die euch an der Seiten stehet. Da merckte es der König erst recht/und befahl Marotten/er solte wieder zurück Marchieren / da rieff Marott diese Verß:

Ein ledig Faß das giebet Hall/
Ein Krieges-Trommel giebet Schall/
Ein Mensch der voll Auffschneides ist
Der gleichet vorign auff das best.

Der betrogene Advocat.

Zu Parieß war ein junger Advocat / der gebrauchete an statt des *Corpus Juris* einem guten Bissen/und wann er jemand in einer Sache bedienen solte / der möchte ihn lieber für ein gutes Weinfaß gesetzet haben / und bringen ihm ein pahr gute gebratene Capaunen / die konte er über alle massen wol trensieren / diesen sahe Marott zum öfftern in Herbergen / biß er das seinige den Wirten fast alles auff Rente gethan/ legte sich derhalben zimlicher massen auff den Credit loß/und wo etwas zu schmorotzen fürfiel ließ er sich nicht lange nötigen. Marott gedachte

dachte es ihm abzugewehnen / und kam eines in eine vornehme Herberge bey diesen Advocaten und sagte: Ihr sitzet hier unnd leidet Hunger/ kompt ich weiß einen Ohrt / da seind viel vom Adel/die haben eine Rechtsache / wann sie euch fragen ob ihr sie bedienen wollet / saget nur ja/ und weil sie köstlich anrichten lassen / so gebrauchet euch dessen so lange biß ihr satt seyd/und gehet denn euren Weg. Wer war froher als der gute Advocat/ und insonderheit darumb / weil er woll wuste das Marott in solchen Gesellschafften nicht unbekant war / er würde ihm viel solcher Leüte zubringen/ging also getrost mit ihm und wie sie ins Hauß kahmen / führte Marott den hungerigen Tropff in ein Camminchen nahe an der Küchen / da er den von gebratenen Hünern und Wildwercke Geruchs genug hatte/ sagte allda zu ihm/er solte so lang alldar verziehen/biß er bey den Herrn gewesen/ so wolte er kommen und ihm hinauff fodern / diß geschah. Marott ging hinauff/der Advocat blieb unten/ ergetzte sich immer mit den Geruch vom Gebrahten / welche seine ledigen Dermer wacker füllen solten/wann nun Marott wieder komen würde/ aber vergebens. Marott blieb weg/ bald wurden allerhand köstliche Tractamenten hinauff getragen / der Advocat sahe so kläglich zu wo Marott blieb/ aber vergebens / Marott

kam

kam nicht wieder/ und wie der Küchen-Jung eine grosse Schüssel voll gebratne Tauben legte/ bath der Advocat umb ein wenig Papier unnd setzte folgendens darauff unnd schickte es Marotten zu.

Ach ein Huhn/ ach ein Huhn/ schaut doch
meine Därmer an/
Daß das Huhn noch füllen kan.
Ach ein Huhn/ Ach ein Huhn.
Kompt Marott denn nun nicht wieder/
So zerfallen meine Glieder/
Ach ein Huhn/ Ach ein Huhn.

Hiermit sahe der arme Teuffel so barmhertzig/ und wartet mit grossem Verlangen auff des Küchenjungen seine Wiederkunfft/ welcher Marotten auch vorigen Brieff überantwortet/ bald setzte sich Marott hin unnd schrieb an den Advocaten folgendes:

Dieses Hünlein dient dir nicht/
Such ein Huhn in dem Gericht
Da wirstu viel Hüner finden/
Wenn du sie nicht wirst verschwinden.

Diesen Brieff sandte Marott dem Advocaten wieder/ welcher zwar sehr hungrig und durstig / nam dennoch Marotten Lehr in acht/ verließ die Wirtshäuser und gebrauchte sich seines Studirens.

Die Hüner sind noch hier/ man find noch viel der Fresser/
Man findet auch dabey des Reben-Saffes Fesser.
Da geht es Glaß umb Glaß / wer diß am besten kan/
Den lobet noch Marott für ein versoffnen Mann.

Die gehöhnte Ehe.

Clement Marott befand sich auff eine Zeit unter einer Gesellschafft von lauter Hoff-Burssen. Diese hatten untereinander ein Gesprech für von dem Ehestande / was für Nutzbarkeit darauß entstünde. Andere brachten ein die Unkeuschheit der Weiber / ander aber wieder der Menner Untreu. Letzlich fand sich einer der fast am besten mit Worten ver-
…hret/ dessen Schluß lieff da hinauß / das die
…reuheit in gemein von den Weibern her-
rührte/

rührte/biß endlich Clement folgendes Exempel brachte: Meine Herrn sagte er/ binnen Nantes wohnete für diesem ein reicher vom Adel genandt La Ferte/dieser wurde verehliget mit einer sehr schönen reichen Jungfrauen die hieß Lucretia/die Jungfrau war von Gliedern/von Häupte biß zum Fußsohlen schön geziert/auch sonsten von Weissigkeit des Leibes sonderlich begabet. Dieses Liebes-Paar war so verliebet/ daß sie wenig voneinander sein kundten / ja sie hatten eine rechte vollenkommene Liebe / daß sie mit Hertzen und Küssen fast ständtich zusammen lebeten. Nun pfleget man wol zu sagen: Wo GOtt eine Kirche bauet/da suchet der Teuffel bald eine Capelle daneben. Welches an diesem verliebten Paar bald außbrach/die jungen Leute hatten noch kein Jahr ehlich zusammen gelebet/da kam der Teuffel mit seiner Cappell angemarchiert. Aißma eine Jungfrau in der Zauberey woll gefundirt / daß sie keiner Medea noch Circe hette weichen sollen. Diese Zauberin wart auff La-Ferte gantz in unkeuscher Liebe entbrant / allso daß sie auch ihre eusserste Zauberey an ihm gebrauchte ihn nach ihren Willen zu haben / aber vergebens. Laferte hatte nicht allein der Lucretien über die massen schönen Leib sehr lieb / sondern er liebte sie fast noch mehr ihrer Keuschheit halben. Dennoch kundte er sich für dieser Zau-

berin-

derinnen nicht genug hüten. Auff eine Zeit kam Aißma bey LaFerten allein / da sagte sie: Mein LaFerte/ich habe euch zwar sehr lieb, dennoch muß ich euer eheliche Treue loben/ wann ihr auch nur von euerer Lucretia eben auff solche Weise möchtet belohnet werdē/ja sagte LaFerte daß wüste er gantz gewisse/ daß sie niemand lieber hette als eben ihn / und hierbey wolte er gewißlich sterben. Aber ach Teufflische Zauberey/Aißma sagte / ihr seyd noch nimmer von ihr gewesen/drumb hat sie keine Gelegenheit gehabt bey ihre Buhler zukommen/aber verreiset ihr nur etliche Wochen und wann ihr wieder kommet/ so versucht ob Lucretia nicht bey andern Buhlern gewesen/aber wobey soll ich dieses mercken sagte Laferte. Aißma reichete ihm ein Glaß und sprach: Wann ihr wieder zu Hause kommet/so gebet ihr hierauß zu trincken/ist sie getreu geblieben/so bleibet dieses Glaß gantz/ist sie aber bey jemand gewesen / so wird es ihr vor dem Munde zu stücken springen / denn dieses Glaß kan keinen Ehbruch leiden.

Du Teuffelischer Rath es will dir nicht gelingen/
Es will Lucretien ihr Treusein nicht zerspringen/

Vielweniger dein Glaß / drumb lauff
mit deiner Kunst/
Doch machstu Fettel noch LaFert ein
andren Dunst.

Was geschach/LaFerte verreisete etzliche Wochen/Lucretia hielt sich züchtig/ und wie er wieder kam/war die Freude von Lucretien sehr groß/Laferte aber lebte wegen des Glases halben in Angst/ brachte es doch seiner Liebsten zu/ die genoß was darinn war unnd überreichte es ihm wieder. Hiemit lieff Laferte für Freuden zur Aißma sagte : Er hette die Treuheit seiner liebsten Lucretia schon erfahren. Sie hette getruncken unnd das Glaß were gantz geblieben. Drumb ist es unmüglich/ meine Liebste die muß mir treu sein. Ja sagte Almasa / ich will euch eine andere Kunst weisen / brauchet ihr die einmahl / ich weiß sie soll wol anders kommen als die vorige/und dieses griff sie auff folgende weise an. Weil zu Nantes für weniger Zeit einer von den Grossen und Vorrnembsten aus Franckreich sich auffgehalten bey Laferte/weil er etwas kundtschafft an ihm gehabt / also daß er ihn in seinem Hause zum offtern tractiret unnd nebenst der Lucretia zur Taffel gesessen/ und weil dieser noch ein junger schöner Herr / hatte er manchen lieblichen/freundlichen und holdseligen

Blick

Blick auff die schöne Lucretia gethan / ja auch woll mündlich umb einen Liebes-Dienst angehalten/und dieses wuste die Zauberinne/befahl Laserte solte sich stellen als ob er wieder verreisen wolte/welches auch geschach. Hiemit gebrauchte die Zauberinn ihr Werck/ unnd wurde Laserte eben von Gesichte und Haren als der andere Jüngling/Aißma kleidete sich aus für einen Pagen/und gab ihm viel Deamanten / Rubinen/Gold und Perlen. Hiermit gingen sie fort/klopfften bey Lucretien an / welche ihren Mann in Gestalt des andern höfflich empfing/ und wie sie nach etlichen Reden etwas näher zusammen rückten/hielt er nochmahlen um̃ einen Liebes-Dienst bey ihr an/welches ihm aber höfflich abgeschlagen wurde. Hiemit zog er die Kleinodien herauß/warff sie ihr in den Schoß gab auch seine Feuer-brennende Liebe mit vielen beweglichen Worten zuverstehen / und weil ihr Mann nicht zu Hause/köndte sie es mit ihm gar leicht verrichten/und was von solchen Schmeichel-Worten mehr/ (so ihm zum theil von der Zauberinnen eingeben waren.) Hierauff sahe das arme Weibchen die Kleinodien in ihrem Schosse schimmern/und das Gesichte des Jünglings war auch gleichsam eine Anlockerin zu diesem übel / sagte derhalben: wann ers anloben wolte/daß es niemand erfahren solte / so wolte

sie

Sie allendlich auch ihren Willen drein. Hiermit ließ die Zäuberinne La Ferte sein Gesichte wieder/ und sahe Lucretia ihren Mann für sich/ da sancken ihre zarten Glieder mit ihr zur Erden da lieffen ihre Wangen voller Trehnen/da lagen ihre gelbe Haarlocken voller Todes-Schweiß/ ja sie war / als wann der Odem ihren Mund verlassen / und die Seele sich mit ihrem zarten Leibe scheiden wolte. Wie sie nun wieder zu ihr selber kam / wolte Laferte sie viel fragen / aber vergebens/dann er bekam keine Antwort/ unnd Lucretia machte sich auff/verließ Laferte und zog zu dem Jüngling/welches Gesichte La Ferte ihr fürgebracht. Bey welchem Lucretia auch gantz angenehm gehalten wurde. Aißma verlohr sich bald aus Nantes / das niemand wuste wo sie hinkam / und Laferte viel hierüber gantz in Verzweifelung.

Laferte hettstu nicht Aißmen angesehn
So wehr die Zauber-Kunst von ihr auch nicht geschehn/
Lucretia die Schön' wurd jemmerlich betrogen/
Das macht Aißmen Kunst / die hat sie stets belogen

Ein zartes Weibes-Bild ist sonsten leicht verführt/
Wem hat Laferte nun (probirt?) Er hat sich selbst bethöhrt.

Ein anders
Und was bessers
Wir wollen Marotten so lange feyren lassen / unnd ein Stückchen welches der Edle Katz in Holländisch/ anizo aber von einem tapfferen Poeten ins Hochdeutsche gebracht
Und wird sonsten genandt:

Trauungs-Betrug.

Ob Lieben wollgeräth durch listiges Beginnen
Und wird zu ende bracht durch abgerichte Sinnen.

Durch

Durch Klagen/durch Betrug und sonst
ein ander Werck?
Das dihnet heut gesagt. Ein ihdes Ohr
vermerk.
Es ward Leander eins sehr freundlich auß-
gebeten
Zu junger Leute Zunfft: Kaum war er ein-
ge treten/
Bestrikkt ihn **Rosemund** durch ihrer
Augen-Licht/
So daß er auch ohn sie gar wolte leben
nicht.
Leander war ein Held von wolgeschickte
Sitten/
Die nicht mit **Rosemund** und ihrer Tu-
gend stritten/
Ihr' Eltern waren gleich: Die **Rose-
mund** war still',
Hin in die weite Welt war des **Lean-
ders** will'.
Er hatte viel gereist besucher Stätt' unnd
Felder/
Beschifft das wilde Meer / durch-strichen
Busch und Wälder. Er

Er war den Büchern hold / ich meine
guter Art/
Die hielt er hoch und werth / kein Fleiß
ward hie gespart.
Die schöne Rosemund blieb stets in ih-
rem Hause/
Sie lebte nicht wie sonst wol manche lebt
im sause/
Sie nam ihr SpinneRad und sonst ein
Spihl zur hand/
Das Nehen / Knöppelen war ihr gar
wol-bekant.
Sie war ein keusches Bild und hatte Lilien
Wangen/
Der Lippen Rosen-roth damit sie könte
prangen
Gab ihr bey allen Lob unnd bracht ihr
Ruhm und Preiß/
Ein ihder rühmte sie mit sonderbahren
Fleiß.
Leander wird allhier verwundet und ge-
schlagen
iß eine tieffe Wund' in seinem Hertzen
tragen

Zu Ehren Rosemund: Er liebet sie mit macht/
Doch krigt' er nicht von ihr/ was er sonst wol gedacht.
Bißweilen scheinte es als ob sie ihm geneiget/
Dafür er sich dann offt biß zu der Erden beüget/
Bald aber schiehn's ümsonst; Wenn er ans Ja-Wort kam
Die schöne Rosemund ein ander Spiel vornam.
Er kam auff eine Zeit und wolte Trost erwerben/
Denn sonsten saget' er/ muß ich noch heute sterben/
Ich wil in jenen Fluß mich stürtzen ohnbedacht/
Im Fall ihr meine Pein und treüe Dienst veracht.
Wann dann die arme Seel den Leichnam wird verlassen
So wird euch gar gewiß der gantze Welt-Kreiß hassen.

Und

Und sprechen über euch diß gar zu harte
Wort/
Daß ihr durch strengen Sinn habt einen Held ermordt.
Dann wird das Freyer-Rohr mit Fingern
auff euch weisen
Und lachen über euch / doch meine Treue
preisen:
Auch wird auff meinem Grab' ein Verß
gehauet stehn
Der wird euch (doch zu spät) biß in die
Seele gehn.
Er der hierinnen ruht könt keine
Ruhe finden
Bey seiner Rosemund/ er köndte sie
nicht binden
Mit seiner treuen Treu: Sein
Lieben bracht ihn Noth/
Denn die sein Leben war / die
wirckt ihm gar den Todt.
Nun sage mir Rosemund / wie wird euch
das behagen
Wann man euch wird zu Spott bald dort
bald hier hintragen

Durch

Durch nah- und fernes Land / nicht wegen eurer Zihr/
Nur darum weil ihr so verstokket gegen mir.
Drüm Schöne kehret üm und lasset mich nicht sterben/
Ach lasset mich mein Kind / euch für das Grab erwerben!
Der Todt ist deme süß der treu und gut gesinnt
Unnd doch für seine Treu kein eintzigs **Trost-Wort** find.
Die Jungfer hörte zu sprach endlich last es bleiben
Mein Freund; denn solches Thun fast alle Freyer treiben
Die doch nur voller List; ich bin sie schon gewohnt/
Für solcher List hab' ich bißher mich noch geschohnt.
Dann wann ein Junger erst beginnet zu empfinden
Der Liebe Feur und Glut / wil er vor Leyd verschwinden/ Er

Er rufft gleich wie es scheint/ gar aus der höchsten Noth
Und wil von stunden an sich geben in den Todt.
Er wil durch Hertzeleid und brünstigen Verlangen
Für seiner Liebsten Thür und Fenster sich erhangen/
Das doch nur blosser Wind und heisset falsch geklagt/
Denn sagt / wer stelt ins Werck was offtmals außgesagt?
Ich achte nicht ein Hahr der Freyer falsches Klagen/
Sie werden auch dadurch mir nimmermehr behagen/
Ihr ächtzen / schreyen / flehn / ihr ruffen liebstes Kind/
Das schlag ich gantz und gar zusammen in den Wind.
Darüm Leander hört stelt ein das falsche Klagen/
Das Tihr/ so ihr verfolgt/ werd ihr so nicht erjagen

Ich sage wer also mit List unnd Falschheit freit:
Der ist von meiner Gunst und treuen Liebe weit.
O! (sprach der Jüngelling) so meint ihr daß ich liege/
Und euch mit Hinderlist um̃ falschen Worten triege?
Meint ihr O Tugend Glantz/ der keuschheit eignes Kind/
Daß ich/ ich der euch liebt so trieglich bin gesinnt?
Die Jungfer wieder-üm; ich kan es nicht verneinen/
Ich sage ja dazu/ ihr möget lachen/ weinen/
Mir gilt es überein: Leander lasset nach
Denn was ihr sagt das bringt aus mir kein eintzigs Ach!
Nun wol das sollet ihr bald anders auch empfinden
Wenn mir der blasse Todt wird meiner Seel entbinden/

Rieff ihr Leander zu, diß war ein schlechtes Wort/
Fahrt wol! unnd damit gieng er aus dem Hause fort.
Vor dieser Schönen Hauß / da schoß ein Strohm fürüber/
Der schöne/weil es Nacht/ wie sonsten etwas trüber/
Worüber eine Brükk erbaut: Leander ging
Auff selbe stehn und noch zureden so anfing:
O schöne **Rosemund**/sprecht/soll ich euch erwerben
Ach sol ich euer sein? sonst wil ich heute sterben/
Sprecht nun das letzte Wort: Ich steh hier schöne Magd/
Und wil noch heute sein/ was euch von mir behagt.
Was sagt ihr? das ich pflag/ (rieff **Rosemund** entgegen/)
Kein arger List/ Betrug / sol meinen Geist bewegen.
Er

Er wieder seufftzend sprach: mein Leben
ist vollbracht/
Weil es so muste sein/ Freundinne gute
Nacht.
O aller Götter Gott ich bitte zu vergeben
Daß ich so jämmerlich auffopffern muß
mein Leben.
Das Wort kaum außgelallt: so stürtzt
er in den Fluß
Den hingelegten Stein/ mit Macht un̄
Kümmernuß/
Und diese seine Lust und bessern Schein zu
treiben
Läst er auff dieser Brükk Huht samt den
Mantel bleiben
Dazu am Ufer trieb sein weisser Uber-
Schlag/
Er aber geht davon so eylig als er mag.
Als Rosemund vernam das klatschen in
dem Flusse
Läufft eylends zu dem Strohm mit einem
Thränen-Gusse

Sie lief in ängsten fort biß an des Flus-
ses Rand
Worselbsten sie allein den Huth unnd
Mantel fand.
Drauff stürtzt die Schön herauß ein gar
betrübtes Klagen
Mit Wehmuht / Hertzens-Angst beginnet
sie zu sagen/
Wo bleibt Leander doch / wo bleibt
mein treuer Freund?
Es hat ihn dieser Fluß verschlungen wie
es scheint.
Leander wiederkehrt / kehrt wieder von
dem sterben
Denn heute solt ihr noch mich für die Liebst
ererben/
Kehrt wieder da ihr wahrt / kompt her
auff trocknen Sand/
Seht hier zu eurem Trost mein Hertz
und rechte Hand/
Es waren auch schon da mit ihrem Schif-
fe kommen
Die er zu diesem Spiel gekaufft und ange-
nommen/

Sie lagen ohne laut auf diesem Wasser-
fluß
Recht unter dieser Brück im allerschnel-
sten Guß.
Zu denen war nun schon Leander einge-
treten
Da er mit Hertzens-Gihr die Schöne hör-
te beten/
Ja weil sie seufftzt und klagt schlich einer
aus dem Schiff
In Eyle zu ihr hinn und folgends sie
anrieff.
Was ist euch schönes Bild/was meint ihr
hier versincken?
Ach! sagt sprach sie / ob schon Leander
sey ertrunkken?
Hie sprang er in den Fluß: Ach/über-
schlimme Taht!
Mein Freund ach saget mir/was ist hie-
zu vor Raht?
Inzwischen kamen auch die andern ange-
fahren/
Die keiner Müh noch Fleiß noch Arbeit
wolten spahren:
Sie

Sie langten auff den Grund mit einem
falschen Griff
Und zogen so empor **Leandern** in das
Schiff.
Leander aber der begehrte nicht zu leben/
Wenn ihm die Schöne nicht würd' ihre
Liebe geben/
Diß rufft er aus dem Fluß in Unmuht
halb zerrükkt/
Doch halb erfreut das ihm sein Thun so
wol gelükkt.
Drauff wird er **Rosemund** der schönen
zugetragen
Er blöset/seufftzet/ sehnt : die Jungfer will
verzagen/
Sein Hahr war naß das sonst war
krauß und über frisch/
Er war also gestalt als Jonas aus dem
Fisch.
Ach aber sie mit Angst unnd Traurigkeit
umbfangen/
Fält ihn ümb seinen Halß und küste seine
Wangen/

Sie

Sie bittet ihn mit ihr nach Hause fort
zugehn
Weil es ihm ungesund in solchem Frost
zustehn.
Er sprach die Kälte kan mich nicht ein Här-
lein kräncken/
Ein Feuer wird mich bald hin in den Todt
versencken/
Wo **Rosemund** nicht hilfft. Ich bin
noch heute todt/
Wo sie mich tröstet nicht in dieser mei-
ner Noht.
Er steht und wiegelt sich/die Wörter blei-
ben stekken;
Die Rosemund die fühlt in ihr ein schwe-
res Schrekken/
So gehet er zu werk/ so stellt er sein Ge-
sicht/
Sie meint das seine Seel schon an der
Sonnen-Licht.
Sie greifft ihn bey der Hand / rufft: last
mich euch erwerben!
Er aber redet nichts/als daß er wolte ster-
ben/

Er

Er ist und sei gesinnt ins schwartze Grab
zugehn/
Wo nicht die Trauung wird mit Rose-
mund geschehn.
Und warumb viel gesagt: Er kan so listig
spielen/
Das diese letzte Wort der Rosemund ge-
fielen/
Sie gab ihm alsobald den Schnee der
rechten Hand
Unnd darauff einen Ring mit einem
Deamant.

Die wunderliche Aufferstehung.

Nicht weit von Parieß auff einem Dorffe wohnte ein Pfaffe der liebte das Geld über die massen sehr/ und sämlete an allen Ecken wo nur was zu bekommen war von seinen Bauren/ brachte auch ein fein Capital zusammen/ dieses legte er (umb am besten verwahrt zu sein) in die Kirche in ein Kästchen/ da sonsten die Sacramentssachen in verwahrt wurden / schrieb auch forne auff selben Kasten: *Dominus est in*

loco

loco isto, das ist: Der Herr ist an diesem Orte. Auff eine Zeit kam Marott mit dem König in selbiges Dorff und ging daselbsten in die Kirche. Hiermit sahe er sich umbher / und wurde an dem Kestchen die Schrifft gewahr / bald muste er seine Nase dabey haben / und fand sie voller Geld / brachte es auch fein behend übersents / und schrieb unter die vorige Schrifft diese Wörter: *Surrexit non est hic*. Das ist: Er ist nicht hie / er ist aufferstanden.

In Marien Schoß.

Ein frantzösischer Baron fiel sehr hoch herunter zur Erden / und krigte sonsten keinen Schaden als eine grosse Beule für den Kopf. Hierüber verwunderten sich alle Menschen die es sahen / rieffen: Diß ist ein sonderliches Glücke / das der Mensch nicht todt gefallen. Ja sagte der Baronn / freylich were ich todt gefallen / wann ich zur Erden gefallen were / aber ich fiel in der Jungfrau Marien Schoß. Dieses härte der lose Marott und rieff: Mein Herr / die Maria muß gewißlich dürre magere Lenden gehabt haben / weil ihr eine ziemliche grosse Beul in ihren Schoß für euren Kopff gefallen habet.

Der

Der Freyherr sah sich umb und sah Marotten an/
Er dachte bey ihm selbst: Diß ist ein Possen-Mann.

Der unfindliche Winckel.

Clement Marott gab einsmals ein Schimpf-Gedichte gegen die Herrn Geistlichen in Parieß herauß/ in welchem er sie abscheulich gemachet/ als wann sie keine Menschen sondern fast lebendige Teuffel weren. Dieses Ding laß ein Edelman im Beysein Marotten / welcher hierüber sehr erzürnet herauß fuhr un̄ sagte: Marott/ was hastu gemachet/ dieses soll so nicht bleiben / ich will hingehen und es unserm Bischoff anzeigen / der soll dich anders tractiren. Ja Juncker sagte Marott / wann ihrs dem Bischoff klaget / so will ich mich in einen solchen Winckel verstecken / da er mir nimmer finden soll. Das müste toll seyn sagte der Juncker/ ich glaube nicht daß ein kleiner Ohrt in Parieß ist/ da er dich nicht finden solte. Ja lieber Juncker / ich will nur auff seine Studier-Stuben gehen/ da hat er in vielen Jahren keinen Fuß auffgehabt sprach M. Hiemit sah der Edellman was Marott im Schilde führte.

Marott der gab hiemit dem Edelmann
ein Stoß/
Der rieff ich seh nun woll/ Marott ihr seyd
gar loß.

Die lebendige Arche.

BAld nach dem vorigen kam Clement zu einen hauffen Patres in ein Kloster/ woselbsten sie in ihren Garten mit einen Geistlichen Dißcurs ihre Zeit zu verkürtzen spatzieren gingen / denen hörte Clement etwas fleissig zu/ unnd wie sie unter andern Gesprechen dieses brachten / das die Römisch Catholische Kirche der Archen Noe gantz ehnlich wehre. Da sagte Marott: lieben Herrn/wisset ihr auch woll/ das in der Archen Noe viel viel von allerhand Arth Bestern aber gar wenig Menschen sind gewesen/ging hiermit davon und sagte Adjeu.

Der wunderliche Doctor.

EIn sehr artig junges Weibchen stellete sich als hette sie grosses Bauchweh / weil ihr Mann vielleicht in der Hauß-Arbeit etwas sparsam/die sandte zum Doctor / und wie derselbe kam/ Ward er fürs Bette gebracht / der

griff

griff das Weibchen bey ihren lincken Arm/ hielte selbigen eine Weil und fühlte nach der Pulß/ Marott unnd ihr Mann stunden zum Heupte am Bette und fieng Marott an: Herr Doctor ihr höret ja woll daß dieser Jungefrauen nicht der Arm sondern der Bauch so wehe thut. Darumb lasset doch den Arm fahren und fühlet nach dem Bauche/ vieleicht möchte sie bald Linderung fühlen. Bald fuhr die junge Frau heraussen; Ach ja mein lieber Clement/ das habe ich auch gedacht/ gewißlich ich wolte euch meinen jungen Leib lieber curiren lassen als diesen wunderlichen Doctor.

Der mißtrauische Richart.

AUff eine Zeit war der König gantz schwermütig/ weil es unter den grossen bey Hoffe viel Streitens gab/ und dieses wolte der König etwas aus dem Sinne schlagen/ ließ derhalben seinen kurtzweiligen Zeit-Vertreiber holen/ welcher auch kam und sahe das dem Könige nicht recht war/ fing derhalben an Sire/ Man fand in einer von euren fürnemsten Städten einen sehr reichen Kauffman/ dieser hatte ein überdiemassen schönes Weib/ welche er sehr lieb hatte/ also daß sie fast nirgends hingehen muste/ und zuletzt so eingezogen hielte/ daß sie mehr seine Ge-

ne Gefangene als sein Weib sein möchte. Dieses verdroß der guten Frauen sehr/weil sie nicht eines vor das Fenster/viel weniger für die Thür noch mit andern Leuten zu reden auff die Gasse kommen dürffte/ gedachte derhalben nach anderer Gelegenheit / ob sie ihren mißtrauischen Mann nicht bezahlen köndte / welches er genug an ihr verschuldet / und weil sie nicht eins fürs Fenster oder bey Leute kommen durffte/fiel es ihr etwas schwer/ gedachte dennoch diesen Fund/ sie wuste das neben ihrem Hause etzliche junge Gesellen zur Herberge waren/machte derhalben ein Loch durch die Wand / daß sie nur etwas durchsehen kundte / und hatte also ihrer Augen-Weide an diesen Burssen / aber hiermit kundte ihr unglenbiger Mann nicht bezahlet werden. Nun fand die gute Frau noch ein Loch in ihrer Schlaffkammer in der Mauren / dieses Loch ging in eines von den jungen Gesellen ihre Kammer mit Nahmen Philippus / ein junger ansehnlicher Mensch/den wurde sie gewahr daß er immer alleine war/hiermit machte sie sich wie ihr Mann nicht zu Hause an das Loch und stieß folgende Wörter herauß znm Schein / als wüste sie nicht das Philip verhanden

Himmel Hör mein Klagen an/

Ist dann nirgends kein erbarmen

Ach

Ach was thut mein arger Mann/
Den ich immer soll umbarmen/
Und nicht kommen für die Thür
Ach Todt/ach Noth wie quählt er mir.

Philippus hörte dieses/machte sich zum Loche/ward auch durch das Loch ihre schöne Gestalt gewahr/hierüber wurde er gantz entzükket/ sagte derhalben: Liebste Jungefrau / worüber klaget ihr so? Da erzehlte sie ihm alle ihre Noth. Hierüber ward er sehr erfreuet/ergetzten sich unterdessen täglich wann ihr Mann nicht zu Hause mit freundlichen Gesprächen / sie hielten es so geheim / daß es niemand als eine Dienstmagd/ die ihr sehr getreu war / wuste. Dieses wehrete biß die Lichtmeß war / da sagte die Frau/sie wolte zur Beicht gehen / der Mann traute ihr aber nicht/ sondern sagte: Was habet ihr für Sünde gethan daß ihr beichten wollet / hiermit fing die Frau an/ich bin eben so woll eine Sünderinn als andere Frauen/ derenthalben wil ich beichten / und dann fort in die Messe gehen/ und ihr seyd mein Beichtwater nicht / das ich euch meine Sünde solt offenbahren. Da wurde dem guten Mann noch viel ängster/sagte derhalben: Ja/stehet morgen frühe gutzeit auff und gehet zu meinem Cappelan. Er aber ging des Abends

bends noch zu ihm und gab ihm ein groß Stück Geld/daß er ihm an seiner Stelle morgen früh möchte Beicht sitzen lassen/welches er ihm auch versprach. Wie es nun Morgen wurde stund die Frau auff und ging zur Kirchen/ ihr Mann seumete sich auch nicht/kam bald zum Cappelan welcher ihm seine Kleider that/ damit spatzierte Richart in Beichtstuhl.

O bliebstu aus dem Stuhl so bliebstu auch bey Ehren/
Mein Richhart merck nun auff/ sie wird dich beichten lehren.

Er hatte sich kaum gesetzt/da kam die gute Frau auch/wurde aber bald ihres Mannes gewahr/ doch liesse sie sich dieses nicht mercken/ sondern kniete nieder und that ihre Beicht/ wie das geschehen/fragte Richart nach ihren heimlichen Sünden/dieses wegerte sie zum ersten/aber Richart hielt besser an/ da sprach sie/ ich weiß nicht ob ich es sagen darff: Mein lieber Herr/ ich habe einen Ehman den ich liebe/ unnd habe auch einen Pfaffen den ich auch liebe/nun kompt der Pfaffe alle Nacht wann ich bey meinen Mann liege über meinen Leib und pfleget seine Lust mit mir. Da begundte dem guten Richart

das

das Hertze im Leibe zu puffen / ja er were fast in Ohmacht gefallen/fragte doch halb zitternt / ey meine liebe Jungefrau/ich kan das nimmer glauben daß eine solche schöne zarte Jungefrau sich mit den unzüchtigen Pfaffen vermischen solte. Ja sagte sie/was soll ich sagen / ich weiß es auch selber nicht / aber ich kan ihn nicht lassen so lieb habe ich ihn / bald sagte Richart / wie kompt er dann zu Nachts in euer Hauß? Sie sagte/wañ er nur die Tühren anrühret so gehen sie auff / und wann er in die Kammer kompt / so wird mein Mann gantz feste schlaffen / biß er wieder weg sagte sie/nun wollan/habet ihr dieses zuvor gethan so thut es nicht mehr / sonsten kan ich euch nicht absolviren/sprach Richart. Aber die Jungefrau sagte: Darumb bin ich hieher kommen/ das ich absolviret sein will / aber von den Pfaffen kan ich nicht lassen / denn ich habe ihn so lieb als mein eigen Leben. Nun sagte Richart/so will ich fleissig für euch beten/das ihr ihm feind werden solt / und will auch einen umb ein paar Tage hersenden/der soll euch fragen ob der Pfaff auch wieder bey euch gewesen. Ach bey leibe nicht sagte die Jungefrau / das ihr einen hersendet/denn mein Mann ist so gantz wunderlich/er will nicht leiden das ich mit einen Mann son der ihn soll sprechen. Nein/nein sagte Richart/ ich will es schon mit euren Mann machen/er sol

damit

damit zufrieden sein/und absolvierte sie. Damit ging die Frau in die Meß / und Richart gantz betrübt zu Hause.

Nun geht es erst recht an / nun muß er Hörner tragen/
Drumb Richart sitz mehr Beicht/du bist nicht zu beklagen.

Richart war gantz betrübt im Hause/gedachte wie ers anfangen wolte/daß er den Pfaffen ertappen möchte/beschloß derhalben bey sich selber/er wolte seiner für der Thür wahr nehmen. Wie nun die Frau zu Hause kam/sagte er: Liebste/ich muß bey meinen Freunden diesen Abend zu gaste gehn/das möchte sich wol etwas verspäten/darumb befehle ich euch die Schlüssel zum Hause/nehmet sie woll in acht und verschliesset die Thüren selber/ machet auch die Kammer Thüre feste zu/daß niemand hinein kan/denn ich werde diese Nacht nicht einkommen. Ach ja liebster sagte sie/ich will es alles wol verschliessen. Wie sie nun etwas Gelegenheit sahe/ machte sie sich bald fürs Loch/und bestellete ihren Buhler / gegen den Abend auff zu passen. Wie es nun Abend ward / nam Richart mit einem starcken Prügel Abschied von der Frauen.

Diß solte dem Pfaffen gelten/ die Frau gab ihm das Geleite biß für die Thür/ schloß sie auch allsofort hinter ihm zu/ und machte unter dem Dach ein Fenster auff/ da kam Philippus hinein. Hiemit ging die langgebrante Liebe an / er ward mit vielen Küssen empfangen/ aber Philippen behagte noch mehr der jungen Frauen ihr wunderschöner Leib / welcher ihm auch dar gegeben ward/ nach seinem gefallen mit demselben zu handelen. Machten sich also (die Flammen der Liebe zu erkühlen) ins Bette.

Diß war nur Lieb umb Lieb / komm Lieb in
meine Armen/
Wir wollen nun nach Lust uns beyderseits
erwarmen.

Der mißtrauische Jäkel aber stunde mit seinem Prügel für der Thür unnd wartet nach dem Pfaffen/ frore unterdessen halb steiff. Diese beyden pflegten die Kurtzweil der Liebe so lange mit einander/ biß es bald Tag wolte werden. Wie sie nun beyderseits ihre Sachen zur genüge verrichtet / namb Philippus seinen Abschied mit freundlichen Küssen und lieblichen Umbfahen / sie gab ihm das Geleite biß ans Fenster. Hiemit ging sie zu der Thür und schloß sie auff/ da kam Richart fast erfrohren wieder / kroch ins Bette/

Bette / welches die beyde mit ihrer Feuerbrennenden-Liebe genugsam angehitzet / worinnen er auch zum Rehhan gemachet worden / hatte also auff den Pfaffen vergebens gewartet. Wie Richart sich nun genugsam wieder erwärmet / stunde er auff und kriegte einen Schulknaben / der kam zu der Frauen und fragte im Nahmen des Cappellans / ob der Pfaff über Nacht nicht da gewesen? Die Frau sagte nein. Nun gedachte Richart du must mehr auffpassen / so behälstu deine schöne Frau allein. Dieses that er auch eine gute Zeit / unnd wann er draussen frohr / so hielte seine Frau mit Philippen Hochzeit. Zuletzt wurde er dessen überdrüssig / und hatte einsmahls einen braven Tummel / fuhr derhalben gegen seine Frau mit solchen Worten herauß: Du Huhr / sage mir den Pfaffen / der alle Nacht bey dir gelegen. Wie so Mann / sagte sie / ich bin keine Huhr / weiß auch von keinen Pfaffen. Was / sagte er: Du solst mir sagen / was daß für ein Pfaff ist welchen du im Beichtstuhl bekant / oder ich will dir den Halß zerbrechen. Die Frau sagte / Mann ihr redet eben als wañ ihr selber im Beichtstuhl gewesen. Ja das ist wahr sagte Richart. Ja das weiß ich wol antwortet die Frau / ich kandte euch wol in dem Pfaffen-Rocke / ihr mißtrauischer Mann / und wann ihr nun den Pfaffen wissen wollet / so

will ichs euch sagen: Das waret ihr damahls/ dann ihr habet mich ia absolviret als ein Pfaff/ nun kompt niemand in unser Hauß mit Schlüsseln und schleust die Thüren zu als ihr/ es kommt auch niemand der bey mir schläfft als ihr/ich habe euch auch so lieb / das ich von euch nicht lassen kan/und wie ihr den Schuljungen zu mir gesand und liesset fragen/ ob der Pfaff die Nacht nicht bey mir gewesen / da sagte ich nein: Denn ihr schliefet ja nicht bey mir. Darumb lasset euer Mißtrauen nur sein/denn ich niemand als euch von Hertzen liebe. Ach meine liebe Frau sprach Richart: Ich sehe wol daß ich unrecht gethan habe/verzeihet es mir/und gehet wo ihr wollet/ welches auch nicht nach blieb/denn sie hatte von Philippen was gekostet / das behagte ihr sehr woll/dessen sie den immer mehr begehrte.

O Richart rechter Dudendopff/
Was hastu nun für deinem Kopff
Zwey grosse Hörner lang und fein
Drum mustu nun ein Rehhan sein.
Hättstu dein Weib nicht eingesperrt/
Sie hätt dich wieder nicht gezerrt.
Und dier die Beicht so nicht gethan/
Nun mustu sein ein Hörner-Mann.

Eine Disputation von einem Müller und Becker.

ZWeene / der eine ein Müller der ander ein Becker / sassen in einem Wirtshause unnd truncken / kamen auch in ein Gespräch / wie daß sie beyderseits von vielen Leuten für Diebe gescholten würden / nun möchten sie gleichwohl gerne wissen / welche die ergsten Diebe unter ihnen weren / entweder die Müller oder die Becker. Der Becker fuhr bald herauß / das weiß ich woll daß wir so viel nicht können stehlen als die Müller / denn uns wird das Brodt von dem Brotwegers allemahl nach gewogen / weil wir keinen Tag viel weniger eine Stunde für solchen Leuten sicher sein / und wann wir dann etwan einmahl etwas stehlen / so muß es mit lauter Angst und Schrecken geschehen / den werden wir darüber ertappet / so müssen wir unerhörte Straffe dafür geben. Aber das ist bey euch Müllern nicht / ihr sehet woll zu / das ihr immer so viel in euren Trumm behaltet das ihr genung habet / unnd gehet dennoch alles so unvermerckt zu / man sehe an was für fette Schweine bey der Mühlen gehen / das kommet alles vom gestolnen Mehl. ja freylich sagte der Müller / ich weiß es woll / wann ihr pfleget zu mahlen lassen / klaget ihr immer / das ihr viel hergebracht unnd

wenig wieder weg nehmet. Das ist auch wahr sagte der Becker/ja sagte der Müller / ich höre gleichwol von euch / das ihr allemahl wann ihr stehlet solches mit Schrecken thun müsset / doch sehet/da kommen Männer/ das eine ist ein Riemenschneider/der ander ein Besenbinder. Die beyden wollen wir urtheilen lassen / und was sie sagen soll uns lieb und angenehm sein / denn von ihren Handwercken können sie nicht stehlen. Dieses geschach/die beyden Alten traten zusammen/und berathschlagten was hierinnen zuthun/ weil sie doch alle beyde Diebe / denn nach jenem Sprichworte: wann man einen Müller/einen Becker / einen Schneider und einen Weber in einem Sack hette / was der dann wehre so zum ersten herauß kähme ? Ein Dieb sagte der ander. Doch wurden sie gleichwol eins/weil geschrieben stehet; Zwey werden auff einer Mülle mahlen/der eine wird angenommen / und der ander nicht/also möchten noch wol etzliche ehrliche Müller verhanden sein / aber von Bekkern findet man gar nichtes. Thaten auch alsofort die Außsprache/welches ihnen beyderseits well gefallen muste.

Der zierliche Clement.

DEr König von Franckreich spatzierte einst auff einem Saal da es gantz voller köstlicher

cher Schillereyen hinge. Wie der König sie alle nach einander ansahe/ward er eines gewar so nicht woll hinge/befahl er Marotten / daß er aufffsteigen solte unnd selbiges gleich hencken/ welches er auch that. Hierüber machte Marott allerhand lustige Minen / das ihm der König aus Kurtzweil eines für den Hindersten gab / Marott ließ zugleich einen grossen Knall aus seinem hinder-Mörsel gehen. Bald fragte der König Marott was machestu/solstu in Gegenwart meiner so grob sein / und verunreinigen mir den Saal? Marott wandte sich bald umb unnd sprach: Sire / es müste ein schreckliches Schloß sein/da euer Majestäten mit der Hand an das Thor klopfften/das es nicht von ihm selber aufffspringen solte.

Wer Narren äffen will/der muß ihr Kurtzweil leiden

Wer diß nicht will verstehn/ muß ihre Kurtzweil meyden.

Ein frantzösisch Hertze.

EIn Voluntierer wolte sich in Krieg versuchen/weil er noch nimmer zu Felde gedienet/ wuste aber doch viel Redens davon zu machen Verfügte sich unterdeß bey Marotten/

Bayerische Staatsbibliothek München

und hielt an/daß er ihm beym Könige anbringen möchte. Marott sagte: habet ihr sonsten schon gedienet? Nein sprach der ander/und brachte gleichwol viel von Feldschlachten und Krieges-listen an Tag. Hört sagte Marott/weil ihr nit zu Felde gewesen und wisset viel Dinges vom Krieg zu erzehlen/so muß ich euch dieses auch erzehlen. Es war ein West-Frantzman/der wolte sich in Krieg begeben/ (NB. die Deutschen sagen es sey ein Schwabe gewesen / wollan wir wollen Marotten mit seinen Frantzen diesen Ruhm gerne gönnen) kam also zu einem alten Cavallier und erzehlte ihm / wie daß er sich in Krieg begeben wolte/nun were ihm noch unbewust/ an welchem Ort er seinen Leib am besten für die Hieb und Stösse verwahren kündte/bitte ihn derhalben/er möchte ihm doch hievon Nachricht ertheilen. Der alte sagte lieber Freund/ hierzu weiß ich euch keinen Rath zugeben/ weil Hieb/Stoß und Schuß selten auff eine Stelle kommen/ließ ihn hiermit wieder gehen. Der West-Frantzmann bedachte sich hin und wieder seinen Leib zu verwahren / ward endlich Rahtes eine Sturmhaube auff sein Haupt und eine eyserne Plate ließ er daneben schmieden / brachte selbige zum Schneider/und befahl / daß ers ihm an dem Orte da er sein Hertze sitzen hette nehen solte. Der Schneider war voller Possen/nehete ihm

te ihm die Platte vor den Hindersten/hiemit gedachte der hertzhaffte Soldat/ er were wol verwahret/zog also mit zu Felde. Nun begab es sich auff eine Zeit / daß er in der Schlacht mit war/und seine Wiederpart das Feld behielten. Da muste er außreissen / lieff so weit er immer kundte/kam also an einen Zaun/stunde und bückte sich daß er überspringen wolte / da kam ein Pickquenierer und randte ihm mit der Picque für seine Billen / daß er überkopffs die andere Seite suchte/ und wie er auffkam fühlte er nach seinen Schaden / befand das die eiserne Platte geholffen/sagte derhalben: Ich habe meine Tage von so einem klugen Schneider nicht gehöret/ der gewust hette wo das Hertz sitze und die meisten Stösse herfielen. Darumb Mons. wann ihr zu Felde gehen wollet / machet es auch so sagte Marott.

Fall.

Die ihren Kopff hoch nach den Sternen tragen/
Und unbefragt von Stam̃ und Schätzen sagen/
Sehn trotzig um̃ und gehen nach dem Tact:
Da hat das Glück zum Abzug auffgepast.

Ein anders.

Leuthe die so prächtig sprechen
Sind gemeiniglich im brächen.
Blasen brächen ins gemein
Wann sie recht am grösten sein.

Der einfältige Schwab.

EIn einfeltiger Schwab hatte Lust zu Felde/ weil er die Officierer sahe mit schönen Pferden/ köstlichen Kleidern und bunten Federbüschen reiten. Da bildete er ihm ein/ wann er nur im Kriege wehre/ er würde alsobald Fendrich/ Lieutnant/ Capitain/ Wachtmeister/ Obrister Leutnant/ Obrister/ und dann auch General Generalissimus. Machte sich hiermit auff/ aber er ward in seiner Meynung betrogen/ dann er ward an statt eines General-Feldmarschals ein General Schillergast/ und wann er mit seinen Mußquetirern Musterplatz halten wolte/ griff er in den Busen und kundte gantze Feuste voll in Batallie bringen/ dieses war der Schwab unnd blieb es auch. Biß er einmahl mit ins Feld muste/ da freuete er sich/ vermeinte er würde bald was werden/ unnd begegnet dem guten Schwaben/ daß er eben mit an ein Treffen solte/ wie er nun sahe die grosse Menge von Reutern/ Soldaten/ Pagasie/ grob und klein Geschütze/

da verwunderte er sich / fragte also was daß für viel Kerls wehren? Da sagten seine Cammeraten / Bruder das ist unser Volck/ O sagte der Schwab/ da streite der Teuffel mit/ ich will damit nicht zu thun haben. Du Narr sagten die andern: die stehen uns bey bald wird der Feind kommen/ da solstu mit fechten/ ich woltee dir den Galgen an den Hals fechten sagte der Schwab/ soll ich noch fechten. Da rieffen die andern/ darumb bistu ein Soldat worden / da sagte der beherzte Schwab: Ich bin die Kranckheit auff euer Fell ein Soldat das ich fechten wolte/ nein nicht also / ich bin darumb ein Soldat worden/ daß ich ein Obrister und General werden wolt/ und wann daß nicht ist/ so möget ihr einen guten Tag haben. Nam hiermit sein Gewehr unnd wolte davon gehen/ in dem sahe er daß das Fechten schon anging/ da war Hertz vonnöthen/ weil ihm die Officierer schon zum Fechten antrieben/ Ach rieff der arme Schwab/ ich bin ja nicht böse/ lasset doch meinen Mann erst herausser kommen das ich mich erst mit ihm zancke. Du Narr sagten die Officierer/ hie gilt kein Zancken / hie gilt nur todt schlagen/ ach rieff der Schwab: Ich schlage nicht todt/ ich schlage nicht todt. Drumb bitte ich/ lasset meinen Mann herausser komen/ so will ich mich mit ihm in der güte vertragen/ aber vergebens der Schwab muste fechten biß auff den letzten Mann.

Ma-

Marott gehet sitzen auff ein Gense Nest.

NAch dem durch gantz Franckreich das unmenschliche Morden über die Evangelischen loß gangen/welches von den Pfaffen angeben/und seind in solchem Mord nicht allein viel gemeine/ sondern auch viel vornehmer tapffere Menner hingerichtet worden/ welche negst Gott viel Nutzen dem Reiche gethan/ und hernacher ist das Garauß mit ihnen gemachet. Dieses lag Marotten noch im Sinn/ wolte derhalben den König solches noch eins erinnern/ darmit die losen Pfaffen nicht mehr Raum gewinnen möchten/ ein solches wieder ins Werck zurichten. Hiermit nam es Marott ihn acht/ als der König eines spatzieren ging auff einen lustigen Platze/ da waren viel Gense Nester auff/ Marott wischete bald heimlich unter die Nester stellete sich über sie als wann er darauff wolte sitzen gehen/ergriff etzliche alte Gense/ welche hefftig anfiengen zu schreyen/ unnd die andern schnatterten rings umb ihn herummer. Dieses ungewöhnliche Geschrey kam dem Könige wunderlich für/ging derhalben hin solches zu besehen. Wie nun Marott sahe das der König kam/ hilt er der Gense Schnabel für seine Ohren unnd schnatterte mit ihnen/ diß kam dem König selzam

tzam für / fragte derhalben: Marott was machestu? Ey sagte Marott / ich frage die Gense J. Majestäten / wo ihre VorEltern geblieben / und bekomme zur Antwort: Sie sind alle jämmerlich ermordet und umbgebracht / und derenthalben habe ich mir auff die Eyer gesetzet / das ich wieder helffen wil junge außbrüten.

Wie vieler Christen-Blut ist hin und her
vergossen
Was hat der Pfaffen Hülff von diesen
nun genossen /
Es kompt ein ander Tag da werden
aufferstehn
Die Märtrer sonder Zahl zu GOttes
Throne gehn
Und zeigen da das Blut daß die Gottlose
Rotte
Vergossen jämmerlich dem Höchsten nur
zum Spotte /
Da wird der Schwefel-Pfuhl und lauter Höllen-Pein /
Der gantz verwirrten Schaar ihr ewig
Denckmahl sein.

Marott hilffet den Köng zum Gelde.

DEr König von Franckreich kam einsmals zu kurtz an Gelde / da er seine Soldaten bezahlen wolte / sprach derhalben seine Vnterthanen an / sie solten Schatzung geben / welches auch was schwer herauß wolte / weil das Land schon viel zum Kriege gegeben. Ward derhalben fast betrübet / Marott sagte: Herr König was schadet euch? Der König sprach / was mir schadet da weistu keine Hülffe zu / Marott hielt gleichwol an / biß zuletzt der König sagte: Es fehlet mir an Gelde / da wirstu mir wenig helffen / Marott muste gleichwol wissen wie viel / unnd wie es der König ihm sagte / sprach Marott: Sire / da ist guter Rath zu / wann ihr mir nur die Freyheit gebet das ich aus Holland so viel Bibeln und andere Schrifften holen möge / als ich will / und mag sie allhier verhandelen / ich will ihm die begehrte Summa Geldes liefern. Dieses gab der König zu / Marott aber dachte wo anders hinauß / er wuste woll das die reichen Klöster Geldt vermochten / brachte es also bey Hoffe aus / er solte nach Holland / unnd hohlen so viel Bibeln / daß gantz Franckreich damit beladen würde: Dieses kam bald für des Königes Beicht-Vater / der schickte zu den andern

n/ kamen also zusammen / und machten eine Supplication an den König/ er möchte doch die Ketzerischen Bücher aus dem Lande lassen / sie wolten dem Könige hinwiederum in allen Dingen willfahren. Da sagte Marott: Ihr M. nun ist es Zeit / wann ihr nur fodern wollet. Hiemit sandte der König zu den Supplicanten und ließ ihnen vermelden: Das ers umb des Geldes halben thete / und wolten sie ihm solche Summa zustellen / so solte das vorige nachbleiben / welches sie bald bewilligten / und bekam also der König durch Marottens Angeben von den Pfaffen bald Geldt.

Dummer Bauren-Sohn.

Auff eine Zeit war ein Doctor zu Paryß trefflich mit Worten verwahret / dieser kam eins auff den Schloßplatz unnd redte so viel daß er selbsten nicht wuste wie er wieder herauß kommen solte. Dem hörte Marott zu / fing bald zu der Hoffbursch an: Monsi. wie muß das kommen / das ein Mensch zu viel / der ander zu wenig von etzlichen Dingen hat. Sehet dieser Doctor kan alles / nun habe ich eines reichen Bauren Sohn gekant / den that der Vater in die Schule / daß er auch ein Medicus werden solte / aber der Sohn blieb wie er war / was er die eine

Stun-

Stunde lernte das war die ander schon vergessen. Endlich ging der Vater zu die Schulmeister und fragte nach seinem Sohn / welche es auch sagten/ daß übel was in ihn zubringen were. Da sagte der Baur / so deucht euch nicht Raht das ich ihn lenger hier lasse / bald sagte der eine Schulmeister/bringet ihn Morgen frühe her/so wil ich ihm was eingeben / wann er dieses 24. Stunde bey sich behalten kan/so lasset ihn hier/ behelt ers aber nicht bey sich / so muß er wieder hinauß. Unterdessen waren ihm die Schulmeister sehr müde/weil sie viel Mühe an ihn vergebens gethan / machten derhalben eine starcke Purgation zu rechte. Des Morgens kam der Baur mit seinem Sohn wieder/ dem wurde die Purgation eingegeben / welcher sie aber nicht lange behielt / sondern bald Hembd und Hosen davon vollmachte. Da sagte der Baur / nun sehe ich woll/daß er zum Studieren ungeschickt nur fort bey den Pflug/ und muste mit ihm heissen: Wultu nicht lehren dat Ita/ so mustu lehren dat Hott stah.

Marott kompt für den König mit einen Wagen voller Erd.

Clement Marott war den Catholischen Pfaffen Spinnen-feind / denn allemahl wann sie

etwas

etwas wieder den König für hatten/brachte ers aus/luhde also der Pfaffen Ungunst mit Hauffen auff sich. Ja er machte gantze Bücher wieder sie/ dieses wehrete so lange/ biß sie sich ingesampt gegen ihm setzten / und brachten es auch nach lang gehabter Mühe so weit/ das Marott von dem König aus dem Lande verwiesen wurde. Hiemit ging der arme Tropff hin/ sahe sich zum offtern umb/gedachte/verliehrest du Parieß/ so verleurst du eine fette Küche/ doch halff es alles nicht / des Königs Befehl muste gehalten sein. Also kam Marott zu Schiffe in Engeland an des Hertzogen von Buckingam seinen Hoff/ fand aber nicht Parieß/hiemit bedachte er diesen Fund; Er kauffte von dem Hertzog Pferd und Wagen/und lude selbigen voller Erde/ machte sich hiemit wieder über See/wie er nun für Parieß kam/setzte er sich auff die Erde/und fuhr hiemit hinein. Dieses erfuhren bald die Pfaffen/ lieffen Hauffenweise zum Könige und verklagten den armen Marotten. Hierüber wurde der König fast erzürnet / und ließ ihn für sich holen/ Marott blieb auff seiner Englischen Erden immer besitzen / und ließ sich zum Könige führen. Wie er nun für den Schloßplatz kam / begegnet ihm der König / sahe ihn gantz strenge an/doch kam es ihm wunderlich für / daß er auff einem Wagen voller Erde dahin kam / sagte doch z

Marott/was sind deine Gedancken / das du mein Gebot so wenig achtest/weistu nicht/ daß ich dir mein Land verboten habe/und du kommest mir zum Trotze wieder in Parieß. Hiemit fing Marott an: Herr König das sey ferne von mir das ich wieder euren Willen euer Land betreten soll/und noch viel weniger euch mein Herr König/das ich euch zum Trotze solte auff euer Land kommen. Dann mein Herr König/das Land oder Erde da ich auff stehe (stund hiemit auff) habe ich nicht von euch/sondern aus Engelland von dem Hertzog von Buckingam geholet. Hiemit befahl der König daß er bleiben solte.

Marotten Frau und die Königin sein Taub.

AUff eine Zeit begehrte die Königin von Franckreich das Marott seine Frau möchte zu ihr kommen lassen/Marott machte eine solche Postur/das sich die Königin über ihn verwundert unnd sagte: Marott wie sehet ihr so wunderlich aus / ist es euch etwann zu wieder/ sprechet was fehlet euch. Hiemit fing Marott an/gnädigste Königinne/meine Frau höret nicht woll. Bald sagte die Königinne / ich will schon laut sprechen. Hiemit ging Marott zu seiner Frauen/und befahl ihr / daß sie sich putzen solte/

und

und solte geschwinde zur Königin gehen / befahl ihr auch dabey / daß sie laute reden solte / weil der Königin ein Catharr auffs Gehör gefallen / wie nun die Frau staffirt / ging sie hin und grüsset die Königinn mit lauter Stimme / die Königinne dancket ihr und hieß sie willkommen mit lauter Stimme. Diß Geruff gegen einander wehret so lange / biß Marotten Frau die Königinne beklagte / dz sie mit Chatarren behafftet / wünscht auch bald gute Gesundheit / dieses verwunderte sich die Königin / und gedachte warum sie beyde so laut geruffen / weil sie keine Noth davon / bald sagt Marotten Frau: mein Mañ hat gesagt allergnädigste Königin / daß euch ein Fluß für die Ohren geschossen / allso das ihr wenig hören könnet / hat mir auch befohlen laut zu ruffen. Deßgleichen sagte die Königin auch / Marott hette gesagt / daß sie nicht hören köndte. Dieses kam für den König und gab ein groß Gelechter.

Nun soll Marott ein wenig wieder feyren / er kan doch dieweil hinkommen und beschauen folgende Histori erstlich von Katzen in Hollendisch unnd hernacher ins Hochdeutsche gebracht:

Jung-

Jungfern-Marckt.

ES ist ein mächtig Reich das Ganges Fluht benätzet
Das Gold und Edelstein' uns für die Augen setzet;
Da wohnt ein freyes Volck / das nach der Satzung lebt
Und deren Sinn auffs Glück und keuschen Ehstand strebt.
Es darff kein Jungfreulein in tausend Sorgen liegen
Wieß doch zu rechter Zeit mög' einen Ehman kriegen/
Die weisen Herren so regieren dieses Land
Befordern sonderlich den Ehelichen-Stand.
Sie sey den Lilien gleich/Sie sey gleich einer Krähen/
Im Fall sie nur noch jung / muß ihr nach Wunsch ergehen/

Was

Was Mittel aber man mein Leser brauch hiezu/
Das zeuget diese Schrifft/ durchliese sie in Ruh.
Ein schönes Jungfräulein die von geschickten Sitten
Wird in die Stadt geführt zu Marckt auff einen Schlitten
Der lieblich glänzt und prahlt mit Blumen/Laub und Kraut/
Der schönste Roßmarin beschmückt die junge Braut.
Die Pferde sein geputzt und freudig außgezieret
Mit Rosen überall/und der die Jungfrau führet
Komt grühn bekränzt daher er treibet nach Gebühr
Die stolzen Hängste fort: sie tanzen für und für.
Beym Schlitten gehn zu Fuß drey unnd noch vier Jungfrauen
(Die nimmer ihren Leib den rauhen Gästen trauen).

Die

Die ſtreuen Palmen aus und ſonſten
ander Kraut
Zur Ehr' und ſüſſen Luſt der wunder-
ſchönen Braut.
So fährt der Schlitt' ümher auf Palmen
und Zeitloſen
Unnd kehrt ſich niemahls üm als auffge-
ſtreuten Roſen/
So ſitzt die junge Braut mit Blumen
wol beſtreut/
Diß iſt die höchſte Ehr in ihrer jungen
Zeit.
Fünff Meiſters wol geübt die ſtimmen ein
zuzwingen
In Flöhten/Lauten-Klang/wann ſie auffs
beſte klingen/
Die ſpielen auff der Laut und ſonſt ein
Inſtrument
Auff welchen ſüſſen Tohn ein jeder kömt
gerennt.
Ja alles Volck komt friſch herzu den Schlit-
ten ſpringen/
Sie ſchöpffen Freud' und Luſt aus allen
ſchönen Dingen

Doch

Doch was dem lieben Volck am treff-
lichsten behagt/
Daß ist das schöne Bild das ist die jun-
ge Magd.
Wann dieser Zieraht nun ist auff das
Marckt gekommen
Und eine Mänge Volcks die Schauplätz-
eingenommen/
So tritt der Ruffer auff hart bey der
jungen Braut/
Und beut die Jungfer aus und rufft so
überlaut:
Komt hier ihr jungen Leut'/ ihr frische jun-
ge Knaben!
Wer einen Labsahl sucht/ diß Bild das kan
ihn laben;
Wer Schönheit sucht der komm' unnd
bihte Geld dafür/
Diß ist ein schönes Bild von recht er-
wünschter Zier.
Komt hie und kaufft diß Bild/ komt komt
ihr jungen Leute!
Hie ist ein Lilien-Hertz/ wol! dem es wird
zur Beute/ Hie

Hie ist ein Röselein von keinem nicht gepflückt/
Von niemand angerührt/von keinem unterdrückt;
Hie ist ein rohter Mund/hie ist ein ehrbahr Wesen/
Hie ist ein schöner Schatz von tausend außerlesen/
Hie ist ein treues Hertz/hie ist ein junger Leib/
Hie ist für eure Brunst ein ehrlich Zeitvertreib;
Hie ist ein wakker Aug' und Rosen-gleiche Wangen
Hie ist das schönste Hahr der Menschen-Hertz zu fangen/
Hie ist ein edel Pfand/das einen frischen Mann
Die gantze Lebens-Zeit zur Freude dienen kan.
Was ist ein schönes Weib mit lieblichen Geberden?
Es ist ein Paradieß ein Himmel auff der Erden/

Es

Es ist ein Augentrost uñ eine stete Freud/
Es ist ein sanffter Ort unnd Port vor
junge Leut.
Was ist ein häßlich Weib? ein Ungeheür
im Hause
Medusen Schlangen-Haupt das immer
lebt im Sause
Wer solcher einmahl sich hat Ehelich
verpflicht/
Wie klar die Sonn' auch scheint / doch
ist er sonder Licht.
So rufft der Ruffer aus. Die Jugend
darentgegen/
Beüt Geld/Geld über Geld/weil ihr daran
gelegen/
Und wann man den zuletzt nicht höhern
Vortheil spührt/
Wird dem ders meiste beüt die Jung-
frau zugeführt.
Und dann rufft alles Volck: ein glücklich
langes Leben
Muß Gott der neuen Braut unnd ihrem
Liebsten geben

Und solches siebenmahl. Ja endlich setzt sich auch
Der Käuffer bei ihr auff nach ihres Landes Brauch.
Dann fahren sie zur Kirch und fahen an zu beten
Wann dieses dann geschehn / so komt er hehr getreten/
Umarmet sie; unnd wenn er sie nach Hause bracht
Geneust er drauff mit Lust wornach er hat getracht.
Der Schönheit ist ihr recht wie billig nun geschehen/
Last auff der andern Seit ein wenig uns besehen
Ein reiffes Jungfräulein so sonder Schein und Licht
und keine Lieb erregt mit ihrem Angesicht.
Ein Mann/der jenes Land hat durch und durch gewandelt
und wo itzund auch noch das Volck aus Holland handelt

Die

Die Traung dieser Art beschreibet recht
und wol
Dieweil sies wol ist wehrt ein jeder mer-
cken sol.
Ein Mädchen nicht gar schön doch von ge-
sunden Leibe
Ist feil nach Lands-Gebrauch gleich jenem
schönen Weibe/
Die Jungfern Freunde sind bemüht
ihr nach zugehn
Biß das der Wage komt wo viele Frey-
er stehn;
Die/sag' ich/wird gebracht zu Marckt auff
einen Wagen
Kein grühner Palmen-Zweig wird vor ihr
her getragen/
Gold schmükket diese Braut samt einen
Edelstein
Und eine güldne Krohn vermehret die-
sen Schein.
Ja hie ist alles Gold / der Wagen ist ver-
güldet
So sitzt die Braut im Gold auff schönste
vorgebildet:

Mit güldnen Dekken sein die Pferde
wolgeputzt/
So komt die reiffe Braut sehr prächtig
hergestutzt.
Zehn Nymfen gehen vor und spreiten gül-
den-Reiser
Mit Freuden auff den Weg unnd vor die
schönsten Häuser/
Wohin das Auge ziehlt ist lauter Schein
und Glantz/
Hie Silber/Seiden/Gold und dort ein
Pärlen-Krantz.
Der Fuhrman trägt ein Kleid besetzt mit
gelben Schnüren
Die seinen langen Rock und rohten Män-
tel zihren/
Ja gar sein Peitschen-Stok der scheinet
Gold zu sein/
Der Strick gibt eben wol auch einen
güldnen Schein.
Drey gehen noch vorher die auff Trompe-
ten blasen/
Und drey sein auch dabey so auff der Trom-
mel rasen Hie

Hie nützt ein solcher Lohn. Hingegen einer Braut
Die schön ist schläget man zu Ehren auf der Laut.
Bey einer schönen Dirn gebraucht man grüne Kräuter
Und sonst gar schlechten Schmuk. Ja ja man geht nicht weiter
Als das man sie bezihr mit Palmen/ Blumen/ Kraut/
und führe so zu Marckt die schöne junge Braut.
Hie aber muß man sich noch etwas mehr bemühen
Daß man das junge Volck mög' an die Jungfer ziehen
Hie muß man wenden an sehr grosse Müh und Fleiß
Damit man dieser auch mag geben Ruhm und Preiß.
Dar komt die gantze Stadt im Nu heran gesprungen/
Die grüne Jugend komt mit aller Macht gedrungen.

und träget grosse Lust mit Freuden anzu-
sehn
Was hie wird feil gebracht und was da
sol geschehn
Da tritt der Ruffer zu und schwingt sich
auff den Wagen/
Ihm wird auch Gold und Geld sehr häuf-
fig nach getragen;
Ein Beutel wol gefüllt den nimmt er in
die Hand/
Und rufft mit voller Stimm': Hie ist
das wehrte Pfand!
Hie ist das edle Geld/hie ist ein güldner Re-
gen/
Der/wo er treuffelt hin/die Erde kan bewe-
gen/
Hie ist der schönste Schatz der alle Sin-
nen ziht
und darům jederman sich stündlich fast
bemüht.
Hie ist das liebe Gold warům die Männer
krihgen/
Hie ist der Zieraht selbst drům sich die Frau-
en bihgen/ Hie

Hie ist das edle Zeuch warum̃ der Kauf-
man reist/
Hie ist was jederman für angenehme
preist/
Hie ist das wehrte Geld drümb man kan
alles kauffen.
Kom Jugend kom herzu kom eylend herge-
lauffen!
Hie ist es was dir dihnt/wer nicht itzund
zu tast
Der ist ein schlechtes Blut und wol ein
blöder Gast.
Wer isst von rohter Farb und trinckt von
Liljen Wangen?
Ach! alle Schönheit ist in einem Nu ver-
gangen/
Das so man Schönheit nennt wird eh
mans meint entführt
Offt durch ein' heisse Seuch' und wenn
sie erst gebihrt.
Ein Bläßchen/klein Geschwihr/ein weinig
Kinder-Pokken
Macht Frauen unbequehm ein Hertz an
sich zu lokken;
Be-

Bemüht man sich den schon zu sagen
ihr Ade!
So geht es doch nicht an weil diß nicht
trennt die Eh.
Es bringt wol grosse Quahl ein schönes
Weib erst trauen
Unnd wenn sie häßlich wird mit ihr doch
müssen bauen
Den Ehstand immerfort / und dieses
sonder Geld:
Weh / wann man hat ein Weib das kei-
nem nicht gefält.
Drüm Jugend kom nim Geld / und laß
die Schönheit fahren
Die Schönheit / wie man weiß / vergehet
mit den Jahren /
Dann wann ihr Glantz verstirbt gleich
wie das grüne Graß
So komt das edle Geld dem Manne
wol zu paß.
Geld / Geld ist das Gewürtz und Schmack
zu allen Sachen /
Es kan das Jungfern-Fleisch so süß als
Zucker machen Es

Es ist nur kleine Lust die eine Nympse bringt
Wann nicht bey ihr zugleich Ducat und Thaler klingt/
Vernarrt euch nicht zusehr an Rosen-roh-te Wangen/
Was von ihr wird gesagt sind Wörter euch zufangen;
Viel besser ist das Geld gleich wie man wird gewahr
Drum traut ums Geld das Weib und nicht um gelbe Hahr.
Ey warum weisse Farb und Wangen die da lachen?
Die Frau kan sonder dem/den Mann zum Vater machen.
Ein schön- und häßlich Weib hat keinen Unterscheid
Wann *Phœbus* ist zu Ruh' und Luna Strahlen streut.
Das ist ja süsse Lust Gewinn zu sich zu raffen/
Nicht durch gequählten Schweiß / allein um beyzuschlaffen.

Nicht mit der höchsten Quahl zu quälen
den Verstand/
Nur eine junge Frau zu nehmen bey die
Hand/
und schliessen in die Arm. Auff auff ihr
junge Leute/
Heut wird es euch vergünt zu nehmen diese
Beute
Diß ist es was euch nicht kompt alle
Tag und Stund
Geflogen vors Gesicht und fället in den
Mund.
Drüm sprecht/es ist gethan. In dem die
Freier schweigen
So sucht man ferner Rath den kalten Sin̄
zu beugen.
Der Ruffer fänget den an / rufft noch-
mahls überlaut:
Wie? ist hie keiner dem beliebet diese
Braut?
Noch hundert Thaler mehr sol hie der Frei-
er haben/
Damit er manchen Tag sein gihrigs Hertz
mag laben

Noch hundert! komt doch hehr. Wie?
rufft noch keiner? Nein!
Gewiß/ dis muß ein Orth voll schlechter
Mopsen sein.
Wie niemand? niemand nicht? Ha! wil
hie niemand sagen
Mein ist die Braut und Geld? Das ist
wol zu beklagen!
Noch höhr' ich keinen nicht/ wie/ seid ihr
alle Gek?
Die Katze wie es scheint die wil nicht an
das Spek.
Wo komts doch immer hehr? Hat nie-
mand lust zu trauen
Ist keine Freude mehr bey Geld und jun-
gen Frauen?
Ists nicht das beste Zeüch so jemand
haben mag?
Das eine für die Nacht das ander für
den Tag.
Noch fünfftzig Krohnen mehr. Wie/ will
noch keiner lieben?
Es scheint des Freiens-Lust will gantz und
gar verstieben. Ich

Ich ruffe das ich Hust' ich schreye hart
und laut
Und keiner wil dennoch an diese junge
Braut.
Die Tohren schweigen noch. Ich seh' hie
taube Kohlen
Drüm wil ich auff und fort unnd beßre
Freyers holen:
Den seht es wil kein Fisch hie beissen an
das Ahß
Vielleicht üm Augen-Trost und sonst
üm Vihse-vahß.
Ists üm den grossen Mund daß sie die
Freier hassen?
Das aber kan gar wol den jungen Leuten
passen.
Wie dum ist doch diß Volck es schaut
auff Wangen-Licht
Die Jugend ist vernarrt unnd kent ihr
Vortheil nicht.
Ob ihre Lippen gleich den weiten Schläu-
sen sitzen
Wenn sie den Suppen ist darff sie sich nit
besprützen Ja

Ja wann sie Liebe pflegt so geht ihr Kuß
gewiß;
Den ist der Hafen groß kein Schiff das
siegelt miß.
Den Hökker den sie trägt ist euch vielleicht
entgegen?
Doch wenn ihrs recht begreifft so scheints
euch lauter Seegen.
Lehrt das ein Hökker euch zum öfftern
dienen kan/
Æsopus trug ihn auch war doch ein klu-
ger Mann/
Und *Crates* neben dem. Es pflegt offt zu
geschehen
Daß man an den/ der sonst ist Hökkericht/
kan sehen.
Ein Wohnhauß voller Kunst: ein hök-
kerichter Leib
Ist offtmals Tugend voll; wer scheut
ein solches Weib?
Ihr mangelt zwar noch mehr/ sie hinckt an
beiden Seiten/
Doch diß soll keinen nicht von diese Jung-
fer leiten.

Sie

Sie soll nicht gehn ümher nach vieler
Weiber Art:
Das ist die nützte Frau / die stets das
Hauß bewahrt.
Ein Weib das ausser Hauß sich hie und
dahin lenkket
Hat offtmals ihren Mann Hertz/ Geist
und Sinn gekrenkket/
Ein Weib das stetes bleibt im Hauß ist
angenehm;
Der Weiber Ruhm ist / sein im Hause
sein bequähm.
Und was dihnt mehr gesagt? Komt liebet
diese Jugend!
Komt liebet dieses Bild so voller Zucht uñ
Tugend:
Fett / grosser Mund / krum-Bein unnd
Hökker ist nicht wehrt/
Das man sich darüm quähl-/ihr Albern
werdt gelehrt!
Das sein die Gründe nicht worauff man
müsse trauen/
Was in dem Busen liegt das macht beque-
me Frauen. Ihr

Ihr Freyer/freyen ist fürwahr kein Kinderspiel!
Nehmt ihr allein ums Fell ein Weib das ist zuviel.
Das ist nur blosser Schein / der wie ein Schatten schwindet
Der itzt sich blikken läst und bald sich nicht mehr findet.
Ein still und artigs Hertz' hält stets an ihren Mann
Das ist es so die Eh' auch glücklich machen kan.
Nun wiederumb zum Werck: Wollan noch tausend Krohnen
Und hundert Tahler mehr die wil man hier nicht schonen
Wer spricht demnach ein Wort? Wer tritt hervor den Tag
Mein! sprach der schmale Fop / unnd drauff erging der Schlag.
Ee drang mit Macht hinzu und drauf das Geld genommen
Die Jungfrau wie ihm daucht die würd' er wol bekommen So

So daß es bey dem Volck in Zweiffel
ward gestelt
Ob er die Jungfrau meint? und nicht
vielmehr das Geld.
Doch jauchzet jederman das alle Gassen
klingen.
Man lässet auff dem Marckt das Braut-
lied spielen singen
Und wann im Tempel den die Götter
sein gegrüst
So tanzt man ům den Mey der naß
vom Tau beküst.
Biß das die Nacht bricht an; Dann geht
der Freyer schlaffen.
Und weiß auch eben da sein Vortheil hin zu
raffen:
Denn mit dem ersten Kind empfäht er
wieder Geld/
Es wird ihm ohn Verzug von neuen
zugestelt.
Denn kaufft man Kinder-Zeug und was
sonst mehr vor Sachen
Mit wolgeschickter Hand die jungen Frau-
ens machen.
So

So ist diß grosse Volck auff diesen
Stand bedacht
Wie eine reiffe Dirn zum Manne wer-
de bracht.
Die Schöne wird verkaufft; das Geld so
man bekommen
Macht daß ein heßlich Weib auch wird zur
Eh genommen.
So wird nuhn jede Nymf dem Manne
zugesellt
Ein' üm den Rosen-Mund die ander'
üm das Geld.
Ob dieses dienlich sey zum Ehelichen We-
sen/
Stell' ich demselben heim der hiedurch wil
genesen.
Du aber *Phœbe* schweig! denn solch ein
hohes Rohr
Bringt nicht der *Helicon* noch der *Parnas*
hervohr.

Der

Der König schreibet die beste Hand.

Auff eine Zeit als an den König viel Requesten gegeben wurden / welche er durchsahe / und ward hierunter eine gewahr welche sehr schön geschrieben / diese sahe er mit Verwunderung an. Marott wurde dieses gewahr / und sprach: Herr König / warumb besehet ihr diese Schrifft mehr als die andern? Da sagte der König / weil es so eine schöne Hand als ich neulich nicht gesehen. Bald antwortet Marott / O nein Herr König / ihr schreibet viel eine bessere Hand / zeiget ihme hiemit einen Bogen Papier und bath / er möchte doch seinen Nahmen auffs beste hierauff zeichnen / welches der König auch that. Hiermit ging Marott weg / und weil er des Königes Nahmen hattte / schrieb er hierüber eine Assignatie und ging hiermit zu des Königes Rentmeister / der solte ihm eine grosse Summa Geldes geben / und weil der Rentmeister des Königes eigene Hand sahe / gab ers herauß. Dieses lude Marott auff einen Wagen unnd brachte es zum König. Der König verwunderte sich wo das Geld herkehme / fragte derhalben: Marott / wo kommet ihr zu dem Gelde? Marott sagte: Gnedigster König: Ihr habet mir euren eigenen Nahmen geben /

nun

nun habe ich gesagt/das ihr die beste Hand schreibet/welches ich auch mit Warheit erfahren/deñ ich habe auff euer Hand bey dem Rentmeister gegenwertiges Geld gefodert / welches er mir alsofort zugestellet/nun glaube ich nicht / wann aller Schreiber Hende in Parieß zusammen solten kommen/und ich brechte sie zum Rentmeister/so gebe er mir nicht eine Krone dafür. Darumb sage ich noch einmahl: Der König schreibet die beste Handt.

Marott verkauffet des Königes Beichtvaters Pferd.

EInsmals war des Königes Beicht-Vater beym Könige und hatte eine lange Rede von Religions-Sachen mit ihm/ lobete auch die Catolicken unnd verdammete die Hugenotten. Dieses verdroß Marotten sehr / und wie der Beichtvater weg / sagte der König: Marott/ wie gefiel euch dieses Gespräch? Ja sagte Marott / es reimte sich als eine Faust auffs Auge/ gedachte unterdessen dem Pfaffen einen guten Possen zu reissen/und weil der Pfaff zwey schöner Pferd hatte/ging Marott zu ihm und vermeldete ihm des Königes Gruß / sagte dabey/ er solte ihm sein bestes Pferd ein wenig senden/ welches auch geschach. Wie nun Marott das

Pferd

Pferd hatte/ritte er zum Mahler / der muste es ihm abschildern / und wie er das Contrafeth davon hatte/hieng er selbiges auff des Königs Saal/und das Pferd brachte er hinaus für der Stadt / daselbsten wohnte ein feiner Krieges-Mann und ein sonderlicher Liebhaber von Pferden/selbigen verkauffte ers ümb ein paar Tage/ der Pfaff gedachte/wo sein Pferd bliebe / gieng derhalben zum Könige / und brachte es an wie ihm sein Pferd gefiel. Der König sagte / er wüste von keinen Pferde / bald sagte der ander/ Marott hätte es von ihm geholet und gesaget: der König begehre es/ey sprach der König/ lieber Herr/hättet ihrs ihm nur nicht folgen lassen/ was gilts ob der Possenmacher nicht was angerichtet hat / sandte auch bald hin und ließ Marotten holen/und wie er kam/ fragte der König ob er seines Beicht-Vaters Pferd geholt ? Da sagte er ja / bald fragte er weiter wo ers hingetahn ? Da sagt er : Herr König hie stehet es auff euren Saal / bald fing der König an zu lachen/wante sich hiermit ümb zu seinen Beicht-Vater : Herr/ ich sage es noch einmahl / hier stecken Possen hinter/euer Pferd krieget ihr nimmer wieder/ ho ho Herr König sagte Marott: nicht also/ich wills bald holen/lieff hiermit nach dem Saal und brachte das geschillerte Pferd herunter/und zeigete es dem König und seinen

Beicht-

Beicht-Vater/und weil der König hierüber immer mehr und mehr lachen wurde/ gedachte der Pfaff der König hatte Wissenschafft hierüm/ ward also böse/ verließ sein Pferd und lieff im Zorn davon. Marott rieff ihm nachfolgendes nach:

Kom wieder toller Pfaff und schilt auff
unsern Glauben/
So reiß ich noch ein Pferd aus deinen festen Klauben.

Rätzel.

Es ist/und soll noch werden
Man hat es nicht auff Erden/
Es ist kein Geist/kein Bein/
Doch soll es etwas seyn.
Es treibet Seel und Hertzen/
Es giebet Freud und Schmertzen/
Ist allen nicht gemein/
Soll doch bey allen seyn.
Man kan es gar nicht riechen/
Es darff sich nicht verkriechen/

Will

Will man es etwa sehn/
So ist es schon geschehn.
Es läst sich selten hören/
Dem man es wil verehren
Der fühlet nur die List/
Und schmeckt nicht was es ist.
Will man es einer reichen
So muß man sachte schleichen
Es ist auff Euch gericht/
Man gibt und hat es nicht.
So offt als man es übet/
Und einem ůbergiebet/
Nimbt man es wider ein/
Und sol gegeben seyn.
Wenn es den Mund erfrischet/
Mit Tůchern bald man wischet/
Da sonsten kein Gefahr
Und keine Färbe war/
Es liebet alle Dahmen/
Es hänget was zusamen/
Es machet Fewerbrand/
Gibt endlich Hand und Hand.
Was soll ich kurtzweil treiben?
Ich wil es dir beschreiben/

Bey Eines nim in acht
Das sonsten nichtes macht.
Nims doppelt/ legs zusamen
So hastu fast den Namen/
Von dem was doppelt war/
Nim zwee. Nu ist es klar.
Ich wolt es klärer machen/
Ihr Jungfern möchtet lachen.
So etwan in der still
Es eine wissen wil/
Die kan mich darumb fragen/
Ich wils Ihr gerne sagen/
So offt/ und gar geheim/
Als zahlen seyn im Reim.
Wird eine diß erdencken/
Die kan sich zu mir lencken/
Ich führe sie zum Tanz/
Und schenck Ihr einen Kranz.

Marott ziehet nach Rom.

AUff eine Zeit/ sandte der König von Franckreich/ eine treffliche Gesandschachfft nacher Rom zum Papste / und weil sie Marotten in Pa-

in Pariesß von seinen Glauben nicht bringen konten/gedachten sie / der Papst solte es mit seiner Geschickligkeit dahin bringen / das Marott solte Catholisch werden/hielten derhalben beym Könige an / daß er Marotten solte mit zum Papst senden ? Hierauff sandte der König einen Edelman zu Marotten/und ließ ihn fodern/ welcher auch bald kam/und sein Reverentz fürm König machte. Bald fing der König an/ Marott / weil ich eine statliche Ambassade nacher Rom sende / an Jhre Päpstliche Heiligkeiten : Also wil ich euch für einen Auffwarter des Gesandten mit schicken/wann es eure Wille ist. Ja sagte Marott : Jhr Mayestäten vielleichte theilet mir Jhr Heiligkeiten auch ein wenig Heiliges mit/ reisete also immer mit hin/ und wie der Gesandte nacher Rom kam/machte er sich bald fertig / ümb den Papst die Füsse zu küssen / befahl auch Marotten / wann er die Gnade haben könte / so solte ers fein andächtig verrichten. Marott sprach : Ja/und wie nur der Gesandte zum Papst mit grosser Ehrerbietung tratt / sah Marott fleissig zu/biß er nieder viel und ihm die Füsse küste / hiermit schlich er wieder hinauß und spatzierte in sein Quartier. Wie nun der Gesandte das seinige verrichtet/ wolte er Marotten seiner beym Papst gedencken/wante sich derhalben nach Marotten ümb/

dieser

dieser war aber schon längst weg: Hiemit muste er abziehen/ und wie er aus den Pallast ging/ sah er sich hin und wieder ůmb nach Marotten / aber vergebens/ Marott war im Quartier. Wie der Gesandte auch ein kam/ war er gantz zornig/ schalt auch auff Marotten: Welcher wieder Antwortet: Mein Herr eifer sich nicht/ ich bin nacher Rom kommen / daß ich etwas Heiligkeit von Ihr Heiligkeit holen wolte / und weil ich gesehn das mein Herr Ambassador/ als solch ein grosser Fůrst und eines Monarchen Abgesandter eure Heiligkeit an des Papstes Fůsse anfinget zu suchen / gedachte ich / da kan nimmer für dir was ůber bleiben/ ging also davon.

Der betrogene Wirt.

NIcht weit von Parieß wohnte ein Wirt/ der war aller Possen voll / und weil er so listig / růhmte er sich öffentlich daß er nimmer betrogen wäre: Ja viel ein mehrers/ er konte nimmer betrogen werden/ und bey diesen gingen die Hoffbursse immer aus und ein / welche er zum offtern auffzog. Dieses erzehlte einer dem andern bey Hofe / biß es Marott auch erfuhr/ der gedachte/ ob nicht ein Stůckchen verhanden/ daß er ihm bey bringen möchte / ging derhalben hinauß/ und wolt zu diesem Wirte/

daß er die Gelegenheit ein wenig besehen kunte/ fand aber unterwegens vier blinde arme Leute stehen / welche in Parieß gebettelt hatten / und warteten alda auff einen der sie leiten solte. Zu diesen sprach Marott : wo sie hin wolten / da nanten sie eben den Weg nach dem Wirtshause/Marott sagte kompt nur mit mir / führte sie auch so harte an das Wirtshauß/und sagte / da habet ihr 20. Ducaten/gehet darmit hinein und verzehret sie meinenthalben. Hiermit meinten die Blinden / dieser oder der ander hätte es empfangen / gingen also gantz frölich ins Wirtshauß / grüsseten dem Wirt/unnd sagten / ein Kauffman habe ihnen 20. Ducaten verehret/ und daneben befohlen/das sies in diesen Wirtshause seinenthalben verzehren solten. Ja ja/ sagte der Wirt: Ihr seid mir wilkommene Gäste / setzet euch nieder und dancket den Kauffman / brachte ihnen unterdessen Speiß unnd Tranck / schrieb auch lustig auff die 20. Ducaten los / die Blinden vergassen unterdessen ihren Leib auch nicht/sondern thaten ihm was zu gute/ und dieses wol zwey biß in dritten Tag. Hiermit befand der Wirt ein gut Register für sich/ gedachte derhalben Bezahlung zu haben welches ihm aber mißrieth / denn er ging erstlich bey einen/bald bey den andern und fragte nach die 20. Ducaten / und ein jeglicher wieß es auff seinen

Cam-

Cammeraten/hierüber ward der Wirt erzürnet/ grieff einen nach dem andern in die Hosen und suchte Geld/fand aber eh ein stück Bettel-Brod als einen Ducaten / trieb sie derhalben für sich her in einen Schweinstall und verschloß sie darinnen. Da gedachte Marott wieder an seine Blinden / er müste sehen wie es ihnen ginge. Spatzierte also nach dem Wirtshause / fand aber seine hingebrachten Gäste nicht dar / unnd den Wirt fand er gantz perturbirt/den fragte er/ was ihm were? Ey sagte er / ich bin so lange Wirt gewesen und meine lebetage nicht betrogen/und anitzo werde ich von vier blinden Bettlern betrogen / erzehlte hiemit Marotten den gantzen Verlauff. Ey sprach Marott wie gehet das zu / ich meinete ihr köntet nicht betrogen werden/ja rieff der Wirt / dißmahl und nicht mehr. Marott rieff ihm noch einmahl / fragte ihn daneben wo die armen Blinden hingegangen? Ja wol hingegangen sagte der Wirt/da sitzen die vier Schelmen verschlossen in meinem Schweinstall. Ey/ey/sprach Marott / da thut ihr grosse Sünde an/ich habe von euch verstanden/das nicht die armen Blinden / sondern der Kauffman die Schuld habe / darumb bitte ich lasset sie loß. Da fing der Wirt an zu fluchen/ er wolte sie lieber halb todt schlagen / und was der Reden mehr. Marott sagte/da sey GOtt

 für

für man kompt noch wol über 20. Ducaten/und wollet ihr zu frieden mit euren Pastoren seyn/ wil ich sehen daß ich rath schaffe / ja sagte der Wirt/befahl seine Tochter die solte mit ihm hingehen. Und wie Marott ins Hauß kam/ging er mit den Pfaffen allein/und sagte/der Wirt were gantz unsinnig oder wol gar besessen/und wañ er hin kommen wolte / so mügte er doch diesen Mädgen bescheid sagen ? Hiermit ging der Pfaff zu dem Mädgen und sprach: liebe Tochter saget dem Vater einen guten Tag/und ich wil auffn Nachmittag hin kommen und alles gut machen. Mit diesen Worten kam das Mädgen zum Wirte ? Hierüber ward der Wirt sehr erfreuet und ließ die Blinden gehen. Marott setzte sich unterdessen zu ihm/und machte ihm ein starcken Salus an/ und wie nun der Pfaff so bald nicht kam / sandte der Wirt das Mädgen zum Pfaffen / welcher auch kam und besprängte die Thür mit Wey Wasser. Der Wirt war besoffen/schalt derhalben auff den Pfaffen/der vermeinte nicht anders / daß er den Schroll hatte/ machte derhalben lauter Ceremonien / welches dem Wirt sehr verdroß/daß er nach einem Prügel grieff und sagte: Pfaff schaffe mir Geld/oder ich schlage dir die Haut voll / ja sagte der Pfaff/lieben Leute haltet ihn doch er ist besessen/ und hat einen Geld-Teuffel. Hiermit fielen ihm

alle

alle Leute an und hielten/je mehr er rieff/je mehr sie hielten/und wie dieses anging / machte sich Marott aus dem Staube:

Ein kluger rühme sich doch nicht der klugen Sinnen
Es kan ein schlechter offt dem klügsten abgewinnen
Drumb schaut doch diesen Wirt / wie wunderlich es lauffe
Wie ihm unnd seim Pastorn die Brillen sein verkaufft.

Der betrogne Edelman.

EIn Edelman machts sich an eine reiche Jungfrau/umb ihr Geld hiemit an sich zu bringen/ gedachte daneben sie solte bald sterben alßdann wolte er eine vom Adel heyrahten / dieses war aber vergebens / dann die Jungfrau befand sich besser wie sie einen Mann bekam als vorhin wie sie noch Jungfrau war / und weil sie etwas stoltz/bath sie ihm auff eine Zeit ůmb einen seidenen Schleyer / und in dem sie dieses sagte/ ließ sie einen starcken Seufftzer / da sagte der Juncker: ja Liebste/wann ihr so immer seufftzen wollet

wollet / so sollet ihr einen köstlichen Schleyer haben. Das that die gute Frau lang und breit/ aber der Schleyer blieb aus. Einsmahls ging einer von ihren Freunden ihr Thüre vorbey/da seufftzte sie daß ers auff der Gassen hören kundte / der machte sich eines zu ihr wie sie alleine war / fragte was Noth sie hätte/daß sie immer so seufftzete? Da antwortet sie / es ist mir von keiner Noth bewust/ aber mein Mann hat mir einen köstlichen seydenen Schleuer versprochen/ wann ich immer beym Seufftzen bleibe. Dieser kündte bald mercken wo der Juncker hinauß wolte/gab ihr derenthalben diesen Rath / allemahl wann sie seufftzete/ so solte sie alsofort darauf husten/so fiele ihr der Seufftzer nit also auffs Hertze. Dieses gebrauchte sie so lang / biß der Juncker sie eins fragte / warumb sie allemahl nach dem Seufftzen husten müste? Da sagte sie/ja Liebster / mein Husten bedeutet lauter güldene Kanten umb euren Schleuer. Hiermit vermerckte er unrath / und sahe daß er betrogen war.

Spannischer Ambassadeur ist ein Esel.

Auff eine Zeit wurde ein Ballet auff dem Hofe getantzet. Hiemit legte sich der König in

in ein Fenster allein / daß er niemand das Gesichte benehmen wolte. Bald nebenst ihm stunde der Spannische Ambassadeur, der rückte dem König immer so nahe auffs Leib, biß er sich ůmbsahe. Marott wurde dieses gewahr / machte ein wunderlich Postůr/und rieff über laut / wer sah hitziger zu als dieser Esell in Franckreich/ zeigte hiermit auff den Ambassadeur.

Hochmut von Domme.

IN Franckreich war ein Edelman genant von Domme. Dieser war einer von dem fůrnemsten vom Adel in gantz Franckreich/ ein Ertz-Feind der Reformirten / und ein mächtiger Befoderer der Catholicken. Dieser war immer beym Könige/und wie er einsten mit ihm alleine war/brachte er an/ wie daß die Hugenotten so ein loß Volck weren/ der König solte doch straffen /denn sie machten Auffruhr wieder den König sie behten auch nicht für seine Majestat Gesundheit und langes Leben / sie lästerten auch die heilige Römische Catholische Religion/sie hielten ihre Ceremonien für Abgötterey/ sie rieffen den Pabst aus für einen Antichrist/ja daß sie der Heiligen Christlichen Kirchen Ordinantz für eine grosse Thorheit und Gauckelspiel hielten/bath derhalben den König / er möchte dieses

straffen

straffen und weil von Domme wohl bewust/ das Marott beym Könige woll daran/ sagte er weiter: Der König möchte Marotten doch aus seinem Reich schaffen/ weil alle Ketzer sagten: sie hetten einen guten Freund beym König/ meyneten hiemit auff Marotten. Dieses alles kriegte Marott bald zu wissen/ gedachte derhalben an den von Domme sich zu rechen/ es kam auch nach kurtzer Zeit das Marott beym König war/ und der von Domme kam auch in die Kammer/ nun war er ein sehr stoltzer und trotziger Mensch/ aber Marott blieb gegen ihm bestehen und grüsset ihn nicht/ ja er griff nicht einmahl nach seinem Hute/ dieses verdroß dem von Domme hefftig/ ließ sich aber nichts mercken/ setzte sich unterdeß nicht weit vom König/ unnd fing an von des Königs Regiment zu reden/ wie löblich er regierte/ und hingegen andere Länder was sie für einen Untergang nehmen. Marott gesellete sich auch hinzu und hörte die Worte lange an/ bald kam ein starcker Wind unnd schlug eine Thür/ wo die Secretarien sassen/ erschrecklich starck zu. Bald fing der König an/ Marott was höret ihr/ was ist das für ein Knall? Marott sahe sich umb und rieff Siere/ es ist von Domme/ (heist in Frantzösisch so viel als ein Wind.) Hiermit sah der König Marotten an/ und merckte wol wo er hinauß wolte.

Ehe-Sorge.

SOrge eh man kriegt die Braut/
Sorg wenn einm fürm Korbe
graut/
Sorg wo man ankomme wol/
Sorg wie mans angreiffen sol/
Sorg wie mans fein hehmisch mach/
Sorg das wol ablauff die Sach:
Sorge für dem Aßmode/
Sorg das er nicht was drein dreh:
Sorg ob die Braut Jungfer sey/
Sorge ob sie fromm dabey/

Ob sie Christlich oder nicht/
Ob sie wol sey abgericht/
Ob sie sittig oder stoltz/
Ob sie sey ein grobes Holtz/
Ob sie frisch sey oder matt/
Ob sie zöhtig oder glatt/
Ob verschwiegen oder wäschig/
Wolgezogen oder dreschig/
Ob sie sey ein arger Schalck/
Ob sie sey ein fauler Balck/

Ob sie jung sey oder alt/
Ob sie warm sey oder kalt/
Ob sie freundlich oder mürrisch/
Ob holdselig oder stürmisch/
Ob das Maul auch sey vernascht/
Ob sie auch gern Flöhe hascht/
Ob sie schön/ doch nicht zu schön/
Weil bey Schönheit Hörner stehn/
Ob sie reich/ doch nicht zu reich/
Daß nicht Herrschafft mit einschleich:
Ob sie vornehm/ doch mit Maß/
Daß sie sich nicht drauff verlaß/
Ob ihr Freundschafft vornehm sey/
Die den Mann könt riffeln frey/
Und da sie den Mann verklag
Wenn er ihr ein krum Wort sag:
Ob sie zur Haußhaltung dien/
Und sich schick ins Mannes Sinn.
Sorg für ander Mängel viel/
Wer da ein Weib nehmen wil/
Sorgen kommen dennoch wol/
Es gerathe wie es woll/
Sorg wo man den MahlSchatz nehm
Sorg ob er sey angenehm/ Sorg

Sorg wie man Verlöbnüß macht/
Sorg fürs Jawort wol anbracht:
Sorge für die Hochzeit-Kleidr/
Sorge wenn sie sind beym Schneidr/
Sorge für den Hoch-Zeit Schmaus/
Sorge für das Hochzeit Haus/
Sorge für die Hochzeit-Gäst/
 Daß man lade sie auffs best:
Sorge für den süssen Streit/
Sorge für verschwiegne Frewd/
Sorg für eine schöne Haub/
Sorg für Borten auff die Schaub/
Sorge wenn die Schildwach spricht:
 Steah mein Bruder weiche nicht?
Sorg wenns Weib nicht trinckt kein Bier/
 Und der Teig wil auffgehn schier/
Sorg wenns Weib hat zugenommn/
Sorge wenn die Wehung kommn/
Sorge für das Wochen-Bett!
Sorg für alles Wochen-Gräth.
Sorge für die Kinder-Mutter/
Sorge für geschmeltzte Butter/

Sorg für Faden und ein Schehr/
Daß alles wird geschaffet her/
Sorg für Honig mit Mußkatn/
Sorg wenns wil nicht wol gerathn/
Sorge wenn es schwer zugeht/
Sorge wenn es lang ansteht:
Sorg wenn Gott geholffen hat/
Sorg das werd geschaffet Rath:
Sorge für die Bade-Wann/
Sorg für Wisch/Seiff/Laagn unnd
Schwam/
Sorg für Windeln und Stop-Laugn/
Sorg für Zeug dem Kind zum Käpgn/
Sorge für die Wöcherin/
Sorge für die Wärterin/
Sorge für die Kinder-Magd/
Sorg für Speise/die behagt/
Sorge vor Mueß/ Mehl und Milch/
Sorge vor die Petersilch/
Daß dieselb kein Schaden nehm/
Und zum stillen sey bequem;
Sorge wenns Kind Zähne heckt/
Sorg wenns hinden ist befleckt/

Sorge

Sorge klein für kleine Kindr/
Sorge groß für grosse Kindr/
Sorgen auch in anndre Sachn/
  Die den Ehstand sawer machn.
Sorge Sorge allezeit/
  Wens betrifft/der hat gefreyt.
Sorg für Fleisch und Zugemühß/
Sorg wenn Sawer folgt auffs süß/
Sorge für den Geldes-Beutl/
Sorg daß stets voll sey sein Keitl/
Sorg für Würtze und vor Saltz/
Sorg für Butter und für Schmaltz/
Sorge für Holtz in das Hauß/
Sorge vor dem Dieb darauß:
Sorge für Schoß und für Stewr/
Sorge für die Fewermäwr/
Sorge für die rothe Kuh/
Sorg für Zieg und Bock darzu/
Sorg für alles ander Vieh/
  Das ich nicht mag nennen hie/
Sorge für den Tischtrunck sein/
Sorge für das Gläßlein Wein/
Sorg für Kleider und für Schuh/
Sorg für Huht und Mütz dazu/

Sorge für Beruff und Ampt/
Für viel Sachen ingesampt:
Für den lieben Ackerbaw/
Und vornemlich für die Fraw/
Für die Tochter/ für die Mägd/
Für den Encken für den Knecht/
Für die Ratten für die Mäuß/
Für die Flöh und für die Läuß/
Für die Hunde/ für die Katz/
Für den grossen Futter-Matz/
Für das Leihen/ für das Borgn
Für noch tausend andre Sorgn/
Sorgen die auffs Freyen kommen/
Wenn der Mann ein Weib genom-
men.

Sorge für die kurtze Nacht/
Sorge wer diß hat gemacht.

Müller-Lob.

Für Zeiten war ein reicher Müller/ (wie sie auch fast ingemein reich sein/) der wohnete in einem Kirchdorff/ hielte auch gute Freundschafft mit seinem Pfarherrn. Einsmahls lud er ihm

er ihm zu gaste / unnd tractirte ihm nach seiner Arth gantz herrlich/verehrete ihm daneben noch ein par schöner fetter Schweine/befahl ihn hiermit in sein Gebet mit allen seinigen/und bath ihn er möchte doch ihm zugefallen für den Bauren sein Handwerck wacker loben. Ja sagte der Pfarrherr/wann euch damit gedienet/so kompt künfftigen Sontag in meine Predigt / welches der Müller auch nicht versäumet/sondern nötigte alle Nachbarn / sie solten doch in die Kirche kommen/der Pfarrherr würde eine schöne Predigt von den Müllern thun. Der Pfarrherr hatte eben den Text von der Geburt Christi/that auch eine feine Predigt / zuletzt wurde er des Müllers gewahr / gedachte auch hiemit an sein Versprechen und sagte: Lieben Leute / weil die Predigt nun zu ende / und ich sage die Jungfrau Maria ist eine heilige reine Jungfrau für der Geburt / in der Geburt/unnd nach der Geburt geblieben / und unsern Müller muß ich dieses Lob geben / er ist ein Dieb für der Mühle/ein Dieb in der Mühle und ein Dieb hinter der Mühle/und diß war ein schlechtes Lob.

Ehe-Frewde.

FRewd wenn Phoebus flicht den Krantz/
Frewd wenn Venus kömpt zum Tantz/

Frewde

Frewde wenn das Venus Kind/
Eine liebe Braut außsint/
Frewde wenn der kleine Dieb
Ferner giebet Lieb umb Lieb:
Frewde an des Bräutleins Gruß/
Frewde wenns giebt Kuß umb Kuß:
Frewde wenn der Venus Sohn
Ein Gelächter richtet an.
Frewd wenn kömpt der Hochzeit-Tag/
Frewd wenn man zu Bett gehn mag.
Frewde wenn die Gäst verehrn/
Frewde wenn sie Gläser leern:
Frewde wenn der Abendt kömpt/
Und die Nacht den Tag weg nimpt.
Frewd wenns liebste Paar geht schlaffn
Und wil greiffen zu den Waffn/
Frewde wenn der Streit geht an/
Und Cupido schwingt die Fahn/
Frewd an zuckersüssen Küssn/
Frewd wenn die Braut muß einbüssn/
Frewde wenn beym süssen Streit
Der Bräutgam Victori schreyt.
Frewd wenn man am andern Tag

Zur

Zur Braut Jungefraw sagen mag/
Frewde wenns die Haube macht/
Daß die Braut wird außgelacht/
Frewd hernach wenn allezeit
Das liebe Paar beysammen leit/
Frewde wenn der Storch bringt dar
Ein Kindgen dem liebsten Paar:
Frewde wenn das Kind ist frisch/
Frewde wenns mit sitzt zu Tisch:
Frewde wenn zum Gretelein
Langbein bringt ein Hänselein:
Frewde wenn die Kinder stehn/
Frewde wenn sie vollends gehn/
Frewde wenn die Schätzgen lachen/
Frewd wenn sies fein mercklich machen/
Frewde wenn das Söhnlein kohst/
Frewde wenn mans erst anhost:
Frewde wenn der Sohn studirt/
Frewd wenn er Magister wird:
Frewde wenn die Tochter freyt/
Frewde wenn sie Kinder kreigt/
Frewd wenn man Großmutter spricht:

Frewd-

Frewd und tausend Frewden mehr
Bringen fromme Kinder her.
Frewde auch in andern Sachen/
Die den Ehstand süsse machen.
Frewde über Pferd unnd Küh/
Frewde übers ander Vieh/
Frewd an Kätzgen und an Hündgn
Offt so groß als an den Kindgn/
Frewde wenn die Henne heckt/
Frewde wenn der Hahn sie deckt:
Frewd an kleinen Gänselein/
Frewde an den fetten Schwein/
Frewde wenn man kan geniessn
An den Schincken gute Bissn/
Frewde an der grossen Wurst/
Frewd am guten Bier fürn Durst:
Frewde wenn man Fische fängt/
Und der Vogel im Sprenckel henget:
Frewd an Vogeln und an Fisch/
Wenn sie stehen auff dem Tisch/
Frewd wenn die Küch wol bedacht/
Und der Braten am Spiesse lacht:
Frewde/ Frewde lobesan

Find

Find man stets bey Weib und Mann/
Frewde wenn sie nur allbeyd
Lebn in Lieb und Einigkeit.
Da wird alles Leid zur Frewd/
Und die Frewd verschlingt das Leid/
Da ist lauter Fröligkeit
Bey dem liebsten Paar allzeit/
Wenn sie liegen in dem Bette/
Wenn sie lieben umb die Wette/
Wenn sie frühe fein außlauschn/
Und eins umb das andre tauschn.
Wenn sie schlaffen/ wenn sie wachen/
Wenn sie fürhan andre Sachen/
Wenn sie beten/wenn sie singen/
Wenn die Tahlr im Beutel klingen/
Wenn sie trincken wenn sie essn/
Wenn sie Korn und Weitzen messn/
Wenn sie brawen/wenn sie backn/
Wenn die vollen Böden knackn.
Frewde/ Frewde tausendmal
Erzeigen sich hier überall/
Frewden/ die auffs Freyen kommn/
Wenn der Mann ein Weib genomn.

Drumb

Drumb ihr Jungfern allzumal/
Wittwer/Junggesellen all/
Euch begebt ja in den Ordn/
Der jezt so voll Frewden wordn.

Marott gewinnet von seinen ergsten Feinde eine grosse Summa Gelds.

Wiewol Marott des Königs guter Freund war / hatte er doch am Hofe viel Feinde und Angeber daß es nicht zu beschreiben/ doch kundten sie mit ihrer List nichts gewinnen/ denn der König hatte Marotten sehr lieb Von solchen heimlichen Feinden machte sich auff eine Zeit einer an Marotten und sagte: Er köndte nicht alles thun / das weiß ich doch woll sagte Marott / aber was einem Menschen zu thun müglich/daß wolte er auch thun. Ja sagte der ander/es were wol zuthun müglich/aber er wolte eine grosse Summa Geldes wetten / daß ers nicht thun dürffte. Sage dann her sagte Marott. Bald fing der ander an / er wolte halten/ daß er den König nicht dem Hindersten weisen dörffte/Marott sagte ja ich halte so viel. Hiermit lieff der Fuchschwentzer zum Könige und ...te ihm an/wie das Marott würde komen

und

und ihm in Hindersten weisen/ der König wolte es aber nicht glauben/ unterdessen ließ sich Marott ein neu Kleid machen auff eine sonderliche Weise/ hinten forn und auff der Seyten allenthalben mit Knöpffen besetzet. Wie dieses nun fertig zog ers an/ und ging hiermit zum Könige. Da sagte der König: Marott / was habet ihr für eine Mode/ solch ein Kleid hab ich nie gesehen/ tretet herzu und weiset es. Hiermit zeiget er sich dem Könige von forne / und weil er zwischen den Beinen auch Knöpffe / welche der König sonsten nicht wol sehen kundte/ kehrete er ihm den Rücken zu bückte sich und sagte: Herr König / gantz unten zwischen meinen Beinen sitzen auch noch Knöpffe. Ja / ja sagte der König/ geht nur hin/ ihr habet das Geld gewonnen/ muste ihn also sein Wiederpart ehrlich bezahlen.

Untreu/ Falsch und Hinderlist/
Gar viel bey Herren Höfen ist
Drümb ist diß ein geschickter Mann/
Der sich hierauß erretten kan.

Wittben-Lob.

Auff/ Thalia/ laß beschreiben/
Mich die süsse Frawen-Lust/

Die

Die dir mehr als wohl bewust/
Dem Papier auch einverleiben/
Was die lieben Weiber wissen/
Derer man offt kan geniessen.

2.

Ach! wie manche Frewden-Stunden/
Wendte ich den Büchern zu/
Denen ließ ich wenig Ruh/
Biß ich endlich hatt gefunden/
Ob man solt dem Wittben-Leben
Oder Jungfern vorzug geben.

3.

Viel sind/die durch volles Loben
Das berühmte Wittben-Volck
Setzen an die blawe Wolck:
Andre/so einmahl erhoben
Eine Dahm/die wollen bringen
Jungfern an den Tag durch singen.

4.

Zwar Jungfrawen uns ergetzen/
Unsern Muth und trüben Sinn/
Nehmen alles trawren hin:
Uns in Wohlstand diese setzen;

Diese durch Ihr Augen-flammen
Hemmen unsre Sinn zusammen.

5.

Ja/durch einmahl Lefftzen drücken
Kan die stoltze Jungfer-Schaar
Uns einnehmen gantz und gar:
Hefftig können uns bestricken
Jungfern durch ein süsses Lieben/
So sie nur einmahl verüben.

6.

Aber! ob schon durch Ihr lachen
Jungfern wenden manche Pein/
Die uns hart genommen ein/
Und uns vielmahl Wollust machen:
Sag Ich doch vor Jungfer-Leben
Soll man Witben Vorzug geben.

7.

Du must/liebste Cypris fällen
Nun ein reiffes Urtheil hier/
Welche man soll ziehen für:
Ob man soll vor Wittben stellen
Jungfern/oder Wittben-Leben
Vor den Jungfern vorzug geben.

8. Drauff

8.

Drauff/auff Venus Wohlbedencken/
Will ich nach den Wittben hin/
Denen ich verpflichtet bin/
Einig meine Sinnen lencken/
Will allein bey ihnen bleiben/
Und ihr grosses Lob beschreiben.

9.

Schawet/Jungfern/weit (Ach!) gehen
Euch vor an Vollkommenheit/
An Verstandt/ Geschickligkeit
Wittben: Sie mit Fleiß verstehen
Diesem/was viel Güter hegen/
Was zubringet reicher Segen.

10.

Was hergegen solt Ihr wissen/
Jungfern? Nichts dann ja und nein:
Nichts dann Faul und Kindisch seyn:
Nichts denn löffeln/nichts denn küssen/
Nichts dañ plaudern/nits dañ schnaddern
Nichts dann blosses Gänse-Taddern.

11.

Aber wann zusammen kommen
Wittben/wo es Frewden giebt/ Wo

Wo man trewe Freundschafft übt/
Da ist alles weggenommen/
Was die Weißheit sonst verkehret/
Was die klugen Sinnn bethöret.

12.

Wittben lassen stets sich sehen
Vor den Offen vor den Heerdt:
Fewersgluth Sie nicht beschwerdt:
Sie mit blossen Armen gehen/
Wo man nasse Wäsche schwinget/
Wo man sich zur Arbeit dringett

13.

Wittwen sorgen und bestellen/
Was ein gantzes Hauß begreifft/
Was das Glück darinnen häufft:
Wittben lauffen zu den Ställen/
Schawen selber wie es stehet/
Wie man mit dem Vieh umbgehet.

14.

Ob der liebe Wittben-Orden/
So bey Tag/bey schwartzer Nacht
Nach der schweren Arbeit tracht/
Gleich vielmahl ist müde worden/

Låſſt er ihm vom Schlaff getrieben/
Doch nie weiche Bett belieben.

15.

Jungfern/ ſo bald zuverſencken
Seine Pferd' ins wilde Meer
Phoebus kömpt gerennet her/
Alleſambt nach Bett gedencken;
Dann das ſtarcke Tages-wachen
Pflegte ſie ſo müd zu machen.

16.

Aber wann Aurora treibet
Von den blawen Himmels-Saal
Der bemahlten Sternen-Zahl/
Das auch keiner überbleibet/
Liegen ſie noch in dem Bette/
Schlaffen mit der Katz umb wette.

17.

Sehen ſie durchs Fenſter blincken
Umb Mittag das Sonnen-Radt/
So umbſchloſſen alles hat/
Stehn ſie dann auff ſich zu ſchmincken/
Schawen wo die Spiegel hangen/
Flöhre/ Bänder/ Ohren-Spangen.

18. Sum-

18.

Summa/was hat weggerissen
 An den Schuen manches Jahr
 Die belobte Wittben-Schaar/
Das müst ihr noch alles wissen
Jungfern/das müst ihr begreiffen
Künfftig durch so manches keiffen.

19.

Wann ein Weg vorhin beschritten/
 Diesen Jeder lieber geht
 Vor dem/so noch wüste steht:
Pferde so vorhin beritten/
Wird man mehr vor jenen lieben/
So von Sporn nie getrieben.

20.

Felder die wir stetig pflügen/
 Sind zu ziehen jenen für/
 Die beraubet ihrer Zier:
Scheiden/drinnen Messer liegen/
Vor den leeren die nichts tragen
Jederzeit uns mehr behagen.

21.

Katzen/die da wacker mausen/
 Hunde die damunter seyn/

Die da niemals schlaffen ein/
Affen/die da gerne lausen/
Werden immer hoch gehalten
Von den Jungen/von den Alten.

22.

Wie wir pflegen grawen Haaren
Zuerweisen Dienst und Ehr
(Ob sie schon uns fallen schwer)
Vor den jungen Kinder-Jahren:
Also soll man Wittben Leben
Vor den Jungfern Vorzug geben.

Marott machet des Königes Wind zum Echo.

Clement Marott ward wegen seiner Kurtzweil allenthalben in Paryß lieb und werth gehalten/ daß auch fast ein jeder am Hofe gerne umb und bey Marotten sein wolte/ und insonderheit der König/ welcher offters zimlich mit Sorg und Müh beladen/ da wuste ihn dann Marott gantz artig herauß zu helffen/ daß er wiederumb gantz erfreuet wurde. Der König war einmahl umb seine Lands-Regierung gantz betrübet/ da machte ihn Marott wieder lustig/ biß der König zu ihm sagte: Marott/ ihr solt heute

heute mit mir zur Mahlzeit gehen/welches Marott auch nicht abschlug / sondern spatzierte immer mit/wie sie nun für den Saal kamen/nötigte der König Marotten er solte erst hinauff steigen / aber Marott wegerte sich dessen hefftig. Nun Marott sagte der König / ihr müsset mir heute noch etwas lustiges machen/drumb steiget fornen hinauff ja sagte Marott / was gilts ob ich nicht von euch Herr König erstlich etwas neues höre. Stieg hiermit hinauff. Der König folgete ihm bald nach/und wie der König etwas auff der Steigen/ließ er fein laut einen streichen/ Marott hatte auch eben einen fertig / der folgete gleich darauff. Da rieff der König / Marott was knallet so? Ja Herr König sagte Marott das ist ja der Wieder-Hall von euren Winde / denn hier auff der Stiegen gibts einen guten Echo. Rieff darneben Ho ho Ihr Mayestät, habe ich nicht zuerst von euch was neues gehört.

Die Schneider von Königlichem Geblüte.

Es mag sich mancher verwundern warumb die Schneider in gemein so woll in Franckreich als ander Orten hoffärtig. Derselbe wisse diese Ursach warumb sie Macht haben stoltz zu sein. In Parieß machte ein Schneider

etwas umb an einem Kleide welches der König für diesem getragen/und wie ers von einander schnitte/fand er eine grosse Lauß/dieses sagte er alsobald ist mir ein grosses Glück / die Lauß wolte ich nicht geben für 100. Krohnen. Bald fingen die Gesellan an: Ey Meister / lasset sie uns auch sehen. Hiemit wieß sie der Meister und sagte: Das ist eine Lauß von Königlichen Geblüte/die wil ich zum Gedächtniß auffheben. Nein nicht also sagten die Gesellen / Meister wir gehören mit darzu/es muß gleiche Teihlung sein/wie fangen wirs denn an fragte der Meister? Gebet sie mir sagte der Winckelschneider ich will sie Trinicieren/nam sie auch an und zerschnitte sie mit seiner Schere gab dem Meister das erste/und das ander für sich/den Rest theilte er unter seine Mit-Gesellen aus. Hiermit asse ein jeder das seine auff / da sagte der Meister: Das war ein stattlich Bissen / nun seynd wir alle aus Königlichen Geblüte. Dieses hörete der Lehrjung und sprach: Ach Meister lasset mich doch die Scheere ablekken / so bin ich auch ein Edelman.

Ein Schwab mit 10. Gülden.

EIn Schwab hatte ein Handwerck gelernet/ begab sich hiemit auff die Wanderschafft/ und

und wie er an einem Orte 10. Gülden verdient hatte / wolte er weiter reisen / ging unterdessen einen Deich vorbey / da setzte er sich nieder ein wenig zu ruhen und zehlte seine 10. Gülden / die Frösche aber schryen hefftig weil es im Somer Quärch/Quärch/Quärch nach ihrer Gewohnheit. Hiemit bildete sich der Schwab ein/sie rieffen über sein Geld nimmer zu neun / nimmer zu neun/neun neun/er sahe und hörte dieses/zehlete sein Geld noch eins und rieff : Es seynd gleichwol zehn. Hieran kehrten sich die Frösche nicht / sondern rieffen ihr Liedchen mit Quarch immerfort. Da fing der Schwab an böß zu werden / und sagte : du Hundesfuß leuchst es/ Ich habe gleichwol zehn / die Frösche rieffen immer weiter / unnd je mehr sie rieffen je mehr der Schwab zehlte und schalt/wie aber das Ruffen kein ende nehmen wolte/fassete er seine 10. Gülden zusammen und warff sie zu den Fröschen in den Deich und sagte dabey : Ich sehe woll du wilst doch nicht glauben/ da hastu sie uñ zehle sie nun selber / setzte sich hiemit nieder und wartete biß sie gezehlet wären / aber die Zeit wurde ihm zu lang/rieff derhalben ob sie noch nicht gezehlet weren/bekam aber nichtes als Quarch/Quarch zur Antwort. Hiermit rieff er wieder / daß sie ihm seine 10 Gülden wieder geben solten, bekam aber nichts. Wie sie es ihm gar zu lange mach-

ten fing er an zu schelten/ zog sich aus und ging hinein / wie ihm schon das Wasser im Maul/ rieff er immer über seine 10. Gülden/ biß es ihm zuletzt über den Kopff ging / und sein Ruffen ihm gantz verbotten ward. Muste also der gute Schwab sein Leben nebenst den 10. Gülden im Deiche lassen.

Ein anders von zweyen Schwaben und einem Eichhorn.

ZWenn Schwaben reiseten zusammen unnd kamen in einen Wald/ da wurden sie ein Eichhörnchen gewar/ da wischeen sie hinter an/ aber das Thier spranck auff einen Baum / bald sagte der eine: Bruder ich kan wol steigen/ ich will ihm nachklimmen / gehe du derweil hin zu dem Dorffe und hole Feur das wirs können braten. Ja sagte der ander / ich will geschwinde hingehen / aber Bruder friß es bey leibe nicht allein auff/ du möchtest sonst kranck werden/ ging hiermit zum Dorffe / der ander ließ sich gantz sauer werden biß er auff den Baum kam/ und je mehr er dem Eichhörnchen nach kam / je höher es in den Baum lieff. Der Schwab stig allenthalben hinten nach / uñ wie das Eichhörnchen nicht weiter komen kundte sprang es von dem Baum auff einen andern. Da rieff der Schwab/ halt

bist du der Har/die Kunst will ich dir bald nachmachen denn meine Beine seind frey was lenger zum Springen als deine / sprang hiermit nach dem Baum / aber er fand dermassen die Erde/ daß er das Springen nimmermehr gebrauchen kunte. Unterdessen gedachte sein Cammeradt immer der ander würde es ungebrabten fressen/ weil er mit dem Feuer zu lange verweilte. Wie er nun hin kam / fand er seinen Cammeraden da todt liegen/bald sagte er: Siehe so du Freßhalß habe ich dirs nicht gesagt / das du es nicht roh aufffressen solst: Siehe/nun liegest du da/und hast das rohe Tiehr im Leibe. Aber vergeblich fressen er war todt.

Die keusche Jungfrau.

Als erstlich der Dona Maria Corniel / (welches Geschlecht in Spannien sehr fürnehm ist) welche/als sie von einem Cavallier dermassen eine lange Zeit ehrlicher Weise bedienet wurde / derselbe aber aus Ursach/sie die ewige Keuschheit ausser deß Kloster leben verlobt hatte/bey ihr nichts richten kundte / nahme er ihme aus allzu grosser und unkeuscher Liebe geblendet/ für / gedachter Damen da es mit dero Willen nicht geschehen würde können / durch heimliche Practiquen ihrer theilhafftig zu werden/beredte

demnach eine deroselben Dienerin durch Geschenck dahin/ daß sie eines Tages / als ihr Vater und Befreundten alle aus dem Hauß gangen waren/ sie ihn heimlich darein / und in der Damen Schlaffkammer brachte / allda die Elende sich ein wenig zu ruhen nieder gelegt hatte/ ware auch kaum entschlaffen / da gemeldter Cavallier aus dem verborgenen sich herfür machte / die Dama auffweckte/ Erstlich mit vielen höflichen Worten dieselbe seines Willens zu pflegen bate/ der Meynung/ sie in Ansehung der guten Gelegenheit leichtlich darein zu bereden/ da aber auff seine höfliche Reden/ die Dama wiederumb bescheidentlich antwortete / unnd mit anmutigen Bitten sein Begehren abschluge / ward der Liebhaber dermassen erzürnt/ daß er ihr einen blossen Tolch an die Brust setzet / vermeynete nebenst vielen Drewworten die Damam dardurch zu nötigen/ welche in solcher Gefahr sich stellet / als were sie es zufrieden/ unnd sagte / er solte allein sein Gewehr und Mantel weglegen und mit ihr nach seinem Gefallen umbgehen / in dem aber der Cavallier solches zuthun ein wenig von dem Orte beyseits tratte/ sprang die edle Dama aus dem Bette/ lieffe schnell einem Camin zu/ worinnen ein grosses Fewer war / stürtzet sich darein/ also ehe das der Cavallier sie herauß ziehen kondte/ sie allbereit halb todt war/ auch bald hernach

gar

gar verschiede mit höchstem Ruhm ihrer erhaltenen Keuschheit.

Durch unser müssig gehn und ansehn gailer Sachen
Kan der Cupido sich ob uns zum Meister machen.
So ihr den Müssiggang der Liebe Stützen brächt
Und in der Arbeit seyd/so ist sein Thun geschwächt.

Der betrogene Buhler.

EIn vornehmer Edelman in einer berühmten Stadt/welcher sehr reich an Gütern und an Ehren Edel. Dieser hatte sich hefftig verliebet in eine vornehme Adeliche Jungfrau desselben Ohrtes/(welcher Sinn und Gemüthe mehr der keuschen Jungfreulichen Tugend als dem Gewalt des grossen Weltbezwingers Cupidinis ergeben war.) Dieser Edelman sage ich/ thate viel Mühe umb der Jungfrauen Gunst zu erlangen/war aber alles vergebens / denn gedachte Jungfrau gantz keine Barmhertzigkeit diesem ihrem Liebhaber beweisen wolte. End-

lich nach vielen Anhalten und Geschencken so ihr von ihme präsentiret wurde/ und auch dabey seine hefftige Liebe ihr fleissig erinnernde/ ward sie endlich bewogen ihm einige Gunst wiederumb zuerweisen/ jhme auch dabey sehen lassen / daß noch etwas stärckeres als die Liebe. Sandte derowegen eines Tages ihre Dienerin zu ihm/ und ließ ihm vermelden/ woferne er Edelmans Treu und Glauben halten wolte/ so solte er umb bestimte Zeit zu ihr kommen/ woferne er aber seiner Ehre vergessen und wieder ihr Befehl und Gebot thun wolte/ so würde er ihre Liebe nimmer gewinnen. Der Edelman sehr erfreuet ob dieser Bottschafft/ schenckte der Dienerin ein köstlich Kleinod/ liesse auch der Jungfrauen wieder sagen: Daß er ihr in allen Geboten wolte gehorsamen und nicht über Befehl schreiten. Hiemit ging sie wieder zu ihrer Jungfrauen / und sagte ihr die Antwort des Edelmans / welche befridigt und ihr befahl die hinter Thür umb bestimbte Zeit offen zu halten. Der Edelmann erwartet mit grossem Verlangen der Stunde/ in welcher er zu der Jungfrauen kommen / unnd redte für Frewden folgendes:

Mein Klagen ist erhört / Canstancie ist meine Freundin.
Nun ist die kurtze Nacht allein die gröste Feindin/ Doch

Doch laß es also seyn/des Nachts an ihrer Brust/
Des Tags in mein Gesicht / so mangelt nie an Lust.

Ein anders.

Ein eyferiger Buhl schickt hundert Augen aus/
Unnd hundert Ohren stehn vor seinem Hauß.

Des Edelmans Verlangen verschwunde allgemach mit der dunckel-schwartzen Nacht/ wie nun Aurora ihre Gold-striemen über die hohen Gipffel der Berge herfür reckte / stunde der Edelman auff und zierte sich auff das köstlichste und ging umb bestimte Zeit zur Pforten/ welche er offen fand/ verfügte sich also zu der Jungfrauen Gemach/ welche ihme entgegen kam und gar freundlich willkommen hieß / führete ihn in ihr Gemach und schuff ihn zu ihr zusitzen / und gab der Edelmann mit vielen liebreitzenden Worten ihr seine hefftige Liebe zu verstehen / bitte auch sie wolle ihn anitzo (weil sie beyde allein) ihrer Liebe geniessen lassen. Die Jungfrau erinnerte ihn seiner gethanen Versprechung / mit Bitte / ihrer

nicht weiter zu begehren als sie ihm erlauben würde. Er ließ aber darumb nicht nach/ sondern hielte je länger je hefftiger bey ihr an/ jhme ihres Leibes unnd Liebe geniessen zu lassen. Wie nun die Jungfrau sahe das keine Außrede noch höfliche Entschuldigungen an ihm verfangen wolte / stellete sie sich als wenn sie ihren Willen allgemach mit den seinigen vereinigen wolte/ bath ihn unterdessen in ihr Schlafgemach zugehen und sich entkleiden/ sie wolte nur hingehen und etwas so sie vergessen holen. Der gute Held ließ sich ihre listige Wort überreden / und ging mit ihr. Wie sie nun zur Kammer kamen/ entschloß sie die Thür und ließ ihn hinein gehen und sich unterdessen entkleiden / sie wolte bald bey ihm seyn. Er ging in die Kammer / unnd fand daselbst ein köstlich geziertes Bett stehen/ sie aber verschloß die Thür feste und ging davon. Hielte ihn also ohn essen und trincken zween Tage gefangen/ endlich am dritten Tage wie sie nun vermeinte er würde seine hefftig-brennende Liebe gestillet haben/ wolte sie ihn probiren ob er noch so hefftig in sie verliebet / liesse derwegen in ihr Cabinet einen köstlichen Tisch mit allerhand herrlichen Speisen zu richten / und daneben auch ein stattlich Bette schön gezieret. Wie nun alles auffs köstlichste bereitet/ nam sie ihren Vater nebenst etlichen Dienern zu ihr / und ging zu dem

Gemach

Gemach worin der Edelman verschlossen/und schloß es auff / und fand den Edelmann gantz Matt und Krafftloß / sie aber grüssete ihn mit freundlichen Worten und nam ihn bey der Hand und führte ihn in das Gemach/woselbsten Tisch und Bett bereitet stunden / zeigete jhm selbiges und fragte ihn welches er nun von den beyden am liebsten erwehlen wolte / entweder etwas zu essen oder die Lust der Liebe in dem schönen Bette mit ihr zu pflegen? Dem Edelman/welchem alle Lust zur kühlung seiner Liebe schon vergessen war/antwortete hierauff: Nun spüre ich woll/ edle Jungfrau daß der Verß so jener Poet geschrieben an mir erfullet:

Wanckt Ceres nicht mit Bacchus Wein/
So fühlet Venus Kält und Pein.

Hierauff erwehlte ihm der Edelman das Essen/ satzte sich derwegen zu Tisch und erlabte sich mit den köstlichen Speisen und Geträncken. Vergaß also der Liebe und gab der keuschen uñ züchtigen Jungfrauen gute Nacht.

Von einer neugetrauten Junfraw.

Ein junger Edelmann / wohnhafft auff eins seiner Schlösser/dieser hatte erstlich sich ver-

he-

heyratet mit einer schönen Jungfrauen/ welche er hefftig liebte / denn sie eins ohn das ander nicht sein kundten. Nicht lange nach ihrer Hochzeit entbott der König dem gantzen Adel seines Landes/auff eine wichtige Sache woran viel gelegen nach Parieß zu kommen/ bey verlust ihres Adels. Dieser Edelman erschrack/ daß er diejene so er so sehr liebte eine zeitlang meyden solte/denn er befürchte sich/ das jemand / wenn er würde fort ziehen/ seine Liebste besitzen möchte. Ehe er aber weg zog nam er ihme vor/ sie hefftig zu ermahnen und sie zu unterrichten/ wie sie sich in seinem Abwesen verhalten solte. Forderte sie also in sein Gemach und führte ihr zu Gemüte wie hertzlich er sie liebte/und wie treulich er sie meinete/darumb solte sie ihm einer Bitte gewehren/auch solche mit ihrem Eyde bekräfftigen zu halten/welches sie thäte. Also sprach er: Meine Bitte ist diese/daß so lange ich aussen bin/ ihr allezeit wollet Nein sagen/es mag einer mit euch reden was er wolle/so antwortet ihr anders nicht als Nein. Sie versicherte ihm dieses nochmals mit einem Eyde. Mit dieser Versicherung n der Edelman uhrlaub von seiner Frauen ritte auff Parieß zu. Ein junger Ritter/ cher auch auff Parieß zum Könige wolte/ uste aber nicht welchen Weg er nehmen solte/ kam also gerade den Zaun des Gartens vorbey

worin-

worinnen die Frau sich erlustirte. Der Ritter ward ihrer gewahr/fragte derowegen: Frau/ist diß der Weg nach Parieß? Sie antwortete Nein. Er fragte weiter/ wohin denn der rechte Weg were? Nein antwortet sie. In Summa was er sie fragte / so bekam er allezeit zur Antwort Nein. Er hingegen merckte dieses/gedachte derowegen seine Rede zu verendern/ sagende: Schöne Frau / würde es sie auch verdriessen/ wañ ich die Ehre ein wenig mit ihr zu spatzieren/ hette? Nein antwortet sie. Er fragte weiter/ob es ihr auch mißfiele wenn sie ihm die Pforten eröffnete? Nein antwortet sie / und öffnete die Pforte. Er stieg von dem Pferd unnd küste sie / nam Sie hernach bey der Hand unnd ging mit ihr im Garten spatzieren: Alles aber was er sie fragte/ bekam er zur Antwort Nein. Er sahe daß es sich bereits gegen den Mittag nahete/sagte: Frau es wird nunmehre Zeit sein das ich sie verlassen muß? Nein antwortete sie. Ist es ihr auch nicht zuwiedern/wenn ich mit ihr esse? Nein sagte sie. Sie gingen zusammen hinein/die Tische wurden gedeckt/ sie setzten sich und assen in aller Fröligkeit. Wie nun das esse geschehen/sagte er weiter: Aber Jungefrau so es ihr nicht mißgefallen/ wenn ich mein Pferd in den Stall lasse ziehen / und wir wiederumb in den Garten spatzieren gehen? Sie antwortete

wie

wiederumb Nein. Wie sie nun ein paar Stunden sich erspatzieret / begundte er Apetit zum essen zu kriegen/sagte derowegen/Jungefrau/ ich möchte wol ein wenig essen / unnd die Ehre haben auff ihre Gesundheit zu trincken / wenn es ihr nicht mißfiele? Nein sagte sie. Wie sie nun sich genugsam erlustirt und es begundte Abend zu werden sagte er: Jungefrau / wofern es ihr nicht zu wieder / so wolte ich hie wol zu Abend essen unnd alßdenn die Nacht allhie losieren? Nein sagte sie. Sie fingen an zu essen / wie die Mahlzeit nun geschehen / sagte er: Jungefrau/ wird es ihr auch mißfallen das ich sie küsse? Sie antwortet Nein. Er küste sie inniglich / wobey er wol abnehmen kundte/ daß er weiter fortfahren solte: Sagende ob es ihr mißfallen würde/ wenn sie bey einander schlieffen? Sie die nichts anders wündschte antwortete Nein. Er nam sie bey der Hand und führte sie in die Schlaffkammer/lebeten auch in gewündschter Wollust biß an den hellen Morgen/da stunde er auff und nam Uhrlaub von ihr und bedanckte sich aller Ehren so ihm wiederfahren/verehrete ihr auch einen köstlichen Ring zum Gedechtnis. Hiemit stieg er auff sein Pferd und ritte seinen Weg.

Wie nun der bestimmte Tag kommen war/erschienen alle Edelleute auff des Königes Pallast des Königes Befehl anzuhören/gingen also auf

dem

dem Saal spatzieren. Der Edelman/ welchem dieses Gelücke wiederfahren / erzehlte solches allen Rittern/ohne einig dencken daß einer unter diesen allen sein solte der darumb wisse: Der Ritter aber den die Frau angehörig / ward bald bleich bald roth / daß wann einer es beachtet/er leicht spüren sollen das die Frau ihn an gehörig. Als vier Tage verflossen / kriegte ein jeder Uhrlaub wieder anheimb zu reisen / da wandte der Edelman allen Fleiß an daß er den Ritter so sein Glücke mit der Frauen erzehlt / möchte mit zu seinem Schloß bringen/welches auch geschah. Der Ritter war willig/ nicht gedenckende/warumb ihn der Edelman so hefftig gebeten mit anheim zu seinem Schlosse zu kehren. Wie sie nun noch eine Tagereise vom Schloß waren / sandte der Edelmann einen Lackeyen zu seiner Frauen Freunden / und ließ sie den andern Abend zur Mahlzeit nötigen/ hatte ihme auch vorgenommen wann sie beysammen/ solte der Ritter über der Mahlzeit alßdann erzehlen / was ihm mit der Frauen wiederfahren/damit es ihre Freunde solten mit anhören. Unterdessen hatte ers seiner Frauen auch wissen lassen/damit sie die Mahlzeit fertig hette. Die Frau war willig / wuste nicht das es ihrentwegen geschehen/und bereitet alles auffs köstlichste. Die Freunde stelleten sich zu rechter Zeit ein/der Edelmann aber blieb

biß

biß auff den späten Abend aus / damit die Frau den Ritter nicht erkennen solte. Sie kamen zu Hause / woselbsten ihn seine Freunde sämplich willkommen hiessen / setzten sich also zu Tische und assen frölich. Wie nun die Mahlzeit halb geschehen brandte der Edelman mit Verlangen/ und sprach zu dem Ritter: Herr ich bitte euch/ umb die Gesellschafft lustig zu machen / daß ihr uns die Histori erzehlen wollet / welche ihr am Hofe zu Parieß erzehlet/der ander antwortet/ich bins zu frieden. So wisset als ich nacher Parieß reiten wolte,/da verirrete ich auff dem Wege/sahe mich also hin und wieder um/ und ward einer schönen Frauen gewahr: / derselben ich zu fragen mich unterstunde/bekam aber keine andere Antwort als Nein / wieviel ich sie auch fragte. Erzehlte also den gantzen Verlauff: Die Frau dieses hörende erschrack sehr/ und sahe den Ritter eigendlich an und erkante ihn. Sie foderte bald zu trincken aus einem silbern Kopff / unnd sagte: Herr Ritter/ es gilt auff eure Gesundheit. Der Ritter bedanckte sich dessen/und fuhr immer weiter in seiner Erzehlung fort. Die Frau befahl so bald sie getruncken/ wieder einzuschencken/als sie denselben empfing/ ließ sie behende den Ring so sie vom Ritter empfangen/in den Kopff fallen: Er war schon in Erzehlung der Histori so weit kommen/ da er sie gefragt hette/

ob

ob es ihr auch zuwiedern wenn er sie küste? worauff sie geantwortet Nein. Worauff ihm die Frau die Gesundheit überreichte / mit Bitte selbige ihr doch bald zubescheiden. Der Ritter ließ vom Reden und tranck / im trincken sahe er den Ring und erkandte ihn bald / sahe auch die Frau eben an und erkandte sie / wuste aber nicht wie ers machen solte / daß er die Frau nicht zu schanden brächte / wie er nun den Becher außgetruncken / ward er von dem Edelmann ermahnet seine angefangene Rede zu endigen. Hierauff fing er wieder an: Wie ich nun in solcher Lust gedachte lenger zu ruhen / warff der Wind ein Fenster (so etwan nicht wol verwahrt) auff / selbiges fiel auff die Erden und machte ein solch Geraß das ich aus meiner Wollust unnd dem Schlaff zugleich erwachte. Da fing einer von der Gesellschafft an und sagte: So ist dieses nur ein Traum gewesen? Ja sagte der Ritter / verstehet ihr es anders. Durch diese List erhilt er der Frauen Ehre / und dem Edelmann ward eine lange Nase angedrehet.

Marott ist gestorben unnd stehet wieder auff:

MArott hatte immer Feinde über seinem Halse / bald diesen / bald jenen / und insonderheit

derheit die Catholischen Pfaffen/ die ihn imme beym Könige angaben/ daß er in Vngnade/ j zum offtern des Landes verwiesen wurde/ abe allezeit durch seine Kurtzweil wieder zu Gnaden kam. Auff eine Zeit solte Marott wieder des Landes verwiesen werden/ weil ihn die Pfaffen hefftig beym Könige wieder angeben hatten/ worüber der König sehr erzürnet wurde/ unnd auch an Marotten sich folgender Weise rechen wolte. Der König beschloß nunmehr Marotten gantz aus seinem Lande verweisen zu lassen/ bald erfuhr es Marott und gedachte diesem für zu kom̃en/ sandte also seinen Knecht durch gantz Parieß und ließ außbringen er were schleunig kranck worden. Dieses kam für den König/ welcher so lange wartet biß Marott wieder zur Gesundheit kommen solte. Drey Tage darnach sandte Marott seinen Knecht wieder aus unnd muste außbringen das Marott gestorben were. Marott befahl seiner Frauen/ sie solte zur Königin gehen und sie bitten / daß sie den König bete daß er Marotten seine Fehler vergeben wolte / weil er nunmehro gestorben were/ denn kurtz für seinem Tode hette ihr Mann solches ihr befohlen. Die Königin ging bald zum Könige und brachte ihm solches für/ daß er Marotten doch verzeihen möchte / welches der König gern thate / un̄ wolte Marotten für al-

lẽ sel-

en seinen Herren vergeben. Marott hatte unterdessen einen Sarg machen lassen / wie er nun den Bescheid bekam / das ihm der König alles verziehen hatte / legte er sich in den Sarck umb die Zeit als er wuste wenn der König mit seinen Grossen auff dem Schloßplatz spatzieren ging. Ließ sich derhalben über den Platz / wie eine Leiche zum Begrebniß tragen / wie nun der König dieses gewahr wurde / fragte er seine Grossen / was das für eine Leiche wehre / da ward ihm geantwortet daß es Marott wehre. Da hieß der König die Leiche für ihn bringen / wie sie nun gebracht wurde / fing der König an: Monsieurs / ihr sollet meine Zeugen seyn / das ich Marotten alles vergeben habe / und ich sage noch einmahl: Marott / ich vergebe euch alles was ihr wider mich getahn / und wünsche euch ewer Leben / ihr sollet nimmer von uns kommen. Wie diß Marotte in dem Sarch hörte / stieß er den Deckel auff / und stand auffgericht für dem König / und bedanckte sich für die Gnade.

ENDE.

...ische ...bibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
626. . . .

Marot, Clément, 1496-1544

Das Kurtzweilige Leben von Clément Marot

S.l. 1660

P.o.gall. 1390 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094311-8
VD17 14:072185K